

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

10. 4. 1980 · SLZ 15

April 1980 95. Jahrgang
Fr. 2.—

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Kanadas Bergwelt
Tiere im Zoo
Clown und Maske

Beachten Sie bitte die Hinweise auf Seite 605

«Berner-Seite»

Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!

Sonderangebote

Schülerfüllhalter GEHA Jeans, Det. 17.—, Aktion 7.—;
Zeichenpapier, weiss, 160 gm², A 4, glatt, % Fr. 40.—;
Tonzeichenpapier, farbig, ass., A 4, % Fr. 50.—;
Zeichenpapier, gekörnt, 160 gm², A 4, % Fr. 50.—;
Wandtafelkreide, weiss, PIE, wie Longlife, Crt. 4.— (100 Stk.);
Wandtafelkreide, farbig, PIE, helle Farben, Crt. 7.— 100 Stk.).



Bernhard Zeugin,
Schulmaterial,
4242 Dittingen BE
061 89 68 85

LUREM – ein Spitzenprodukt

vom Peugeot-Werk

**grösste Auswahl an
Universal-
hobelmaschinen**

zu konkurrenzlosem Preis

5-fach kombiniert, Hobelbreiten:

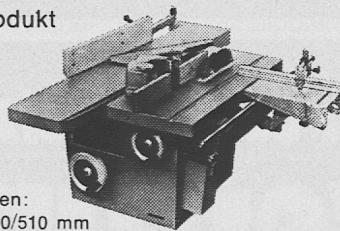
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsau-
gungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch
Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche
Unterlagen.

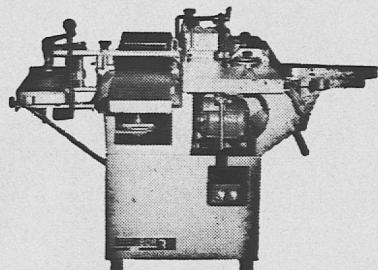
Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meinisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23



Spezialgeschäft für
Musikinstrumente
Hi-Fi-Schallplatten
Reparaturen, Miete

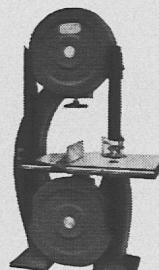
MUSIK BESTGEN

BERN, SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75



Schönste Hobby-Universalmaschine
mit 3 Motoren 210–500 mm inkl.
Schütze. Konkurrenzloser Preis.

Ettima AG, 3202 Frauenkappelen, Tel. 031 50 14 20



Bandsägen
500–1000 mm

Klaviere und Flügel

ERWIN LÄUCHLI

Nachf. von K. Bein
Klavierbauer und -stimmen
Miete / Kauf, Eintausch, Service
Occasionen

Neue Klaviere ab Fr. 3800.–
Miete monatlich ab Fr. 55.–
Burger & Jacobi, Sabel, Petrof, Ros-
ler, Förster, Kawai, Feurich, Euterpe
Schmidt-Flohr, Zimmermann

Fruigenstrasse 16, 3600 Thun
Zufahrt und Langgasse 1
Telefon 033 22 16 46



Autohomes – der neue Ferienstil

Für Ihre Ferien 1980: jetzt bestellen!

8 Marken (Arnold, Cruisavan, Elnagh, Executive, Fiat,
Glendale, Mercator und VW-Cassandra). Über 25 Modelle auf Bedford, Fiat, Ford, Mercedes und
VW-Chassis. Von **Fr. 13'800.–** bis Fr. 65'000.–.

Einbausätze/Vermietungen. Besuchen Sie uns jetzt!

Grösste Auswahl der Schweiz!

GW Waibel

Autohome-Center
3322 Schönbühl-Bern 031/85 06 96

Weitere Ausstellung:
8953 Dietikon-Spreitenbach 01/740 86 39



**MEHR SICHERHEIT
GRÖSSERE LEBENSDAUER
BESSERER KOMFORT**
müssen nicht teuer sein:

hoco
Turn- und Sprungmatten

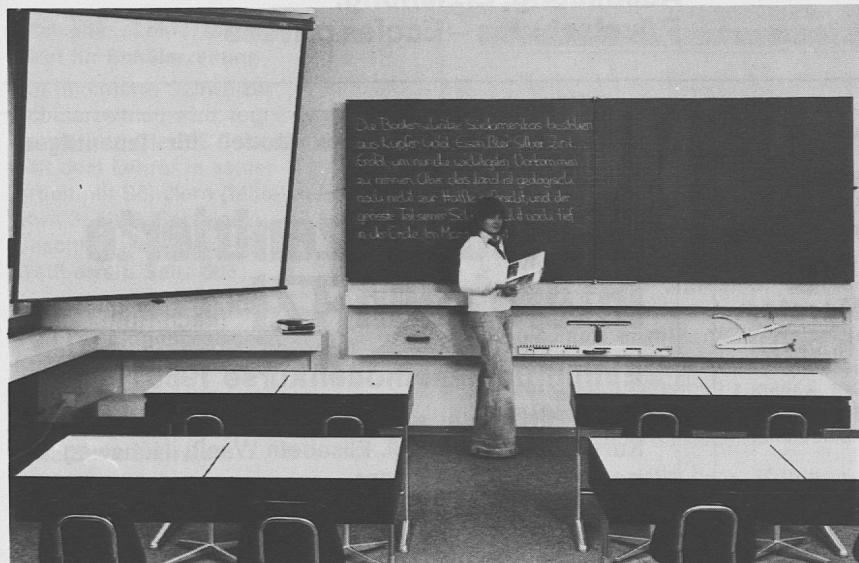
Grösste Auswahl. Wir beraten Sie gerne! Service auch für
Fremdprodukte.

hoco
SCHAUMSTOFFE

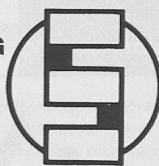
Verlangen Sie bitte Preislisten und
Prospekte.
K. Hofer, 3008 Bern
Murtenstr. 32–34, Tel. 031 25 33 53

«Berner-Seite»

Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!



Schwertfeger Wandtafelbau AG
Riedbachstrasse 151
3027 Bern
Telefon 031 56 06 43



Unser Fabrikationsprogramm:

- Wandtafeln
- Projektionswände
- Ansteckbretter
- Klettenstoffwände
- Magneto-Trennwände
- Schränke



Historisches Museum

Täglich offen
April bis Oktober
April/Mai/Oktober
10 bis 17 Uhr
Juni bis September
9 bis 18 Uhr

Landschulwochen / Wanderlager / Kolonien
im neuen Ferienhaus Edelweiss, Zwischenflüh Diemtigtal.

Ski- und Ferienzentrum Wiriehorn

Schulen, Gruppen, Vereine. Zimmer 2 bis 5 Betten, 56 bis 60 Personen mit Pension. Grosser Aufenthalts- und Essraum.

Verein für Ferienkolonien Nidau, Tel. 032 51 01 78
evtl. 032 80 14 57.

[†]**Hawe**[®]
SELBSTKLEBEFOLIEN
BIBLIOTHEKSMATERIAL
Hawe Hugentobler + Vogel
Mezenerweg 9, 3000 Bern 22,
Telefon 031 420443

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof,
Telefon 031 96 78 26

GOLDEN PASS: MONTREUX-GSTAAD-ZWEISIMMEN (LENK)-INTERLAKEN-LUZERN



MOB und Schloss Rougemont

MONTREUX-BERNER OBERLAND UND ROCHERS-DE-NAYE-BAHNEN: eine unvergessliche Schulfahrt!

Auskunft und Dokumentation: Publizitätsdienst MOB, 1820 Montreux, Telefon 021 61 55 22



ALFRED ADLER INSTITUT

der Schweizerischen Gesellschaft
für Individualpsychologie
8002 Zürich, Selinastrasse 15,
Telefon 202 93 81

Ausbildung zum individualpsych. Berater

Das Alfred Adler Institut in Zürich beginnt am 28. Oktober 1980 den 4. berufsbegleitenden Kurs (in 6 Semestern). Angehörige sozialer, pädagogischer Berufe und weitere Interessenten verlangen die orientierenden Kursunterlagen und erhalten zusätzliche Auskünfte beim Sekretariat AAI.

Die Beratungsstelle des AAI führt unentgeltliche Sprechstunden am Donnerstag von 17 bis 19 Uhr und am Samstag von 9 bis 11 Uhr.

FREIE PÄDAGOGISCHE AKADEMIE

Individualisierendes Verstehen und
Fördern jedes einzelnen Schülers

Eine Arbeitstagung

Nidelsbad, Rüschlikon, Samstag/Sonntag, 17./18. Mai 1980

Samstag, 17. Mai

14.30 Begrüssung

Individualisierende Gemeinschaftsschule

Wege zum individualisierenden Verstehen der Schülerleistung und Schülerpersönlichkeit

15.45 Beispiele, Dokumente:

Hochbegabung, Lernschwächen, Schulangst, Erziehungschwierigkeiten

17.00 Das Gespräch mit den Eltern.

Beispiele. Zusammenarbeit von Eltern, Lehrern, Kinderärzten und pädagogisch interessierten Fachleuten. Aussprache.

20.00 Film: «Von der sehenden Liebe. Skizze einer pädagogischen Haltung.» Erstaufführung

Sonntag, 18. Mai

9.00 Schulen ohne Selektion. Beispiele.

11.00 Individualisierende Förderung des einzelnen Schülers

- im Sprachunterricht
- im mathematischen Denken
- im künstlerischen Verstehen und ästhetischen Gestalten

14.00–17.00 Arbeit in Gruppen. Gespräche im Plenum.

Auskunft und Anmeldung:

Geschäftsstelle der Freien Pädagogischen Akademie
Dr. Arnold Scheidegger, 8908 Hedingen, Postfach
Telefon 01 761 52 35

Im Frühling ins Kollegium...

Wir haben nur noch Plätze für unsere
1. Sekundarklasse (= 7. Schuljahr).

- Unsere Sekundarschule entspricht der obersten Stufe der Volksschule (auch Bezirksschule).
- Schüler aus Kantonen mit Herbstschulbeginn können trotzdem im Frühling zu uns kommen (bestehende Absprachen).

EINE SCHULE MIT SCHNEID UND TRADITION

Kollegium St. Michael, 6300 Zug
Prospekte oder Anfragen: 042 21 39 52

Ein gruppenpädagogisches Modell für lebendiges Lehren und Lernen:

Die themenzentrierte
Interaktion TZI

(nach Ruth Cohn)

Einführungsmethodenkurse 1980

Kursleiterin: Dr. phil. Elisabeth Waelti, Höheweg 10, 3006 Bern

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser bewältigen?

Adressaten: Leiter von Arbeitsgruppen aus allen Bereichen: Lehrer, Pfarrer, Psychologen, Sozialarbeiter usw.

Termine: 26.–30. Mai 25.–29. Aug. 14.–18. Juli 8.–12. Sept. 28. Juli–1. Aug. 22.–26. Sept. 11.–15. Aug. } Ort: Nähe Fribourg und Olten

Kurskosten: Fr. 265.—. Einzahlung auf Postscheckkonto Waelti 30 - 66546 gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag zirka Fr. 38.—



3. Kammermusik-Kurs

Für fortgeschrittene Amateurmusiker, Musikstudenten, Berufsmusiker und Ensembles

Leitung: András von Tószeghi
Viola und Violine

7. bis 19. Juli 1980 in Bad Tarasp - Vulpera, Unterengadin (1270 m)

Prospekt, Anmeldung, Auskunft:

Sekretariat: Kammermusikkurs 1980
András von Tószeghi Postfach
CH-8953 Dietikon Tel. 01/740 74 74



IN DIESER NUMMER:

**Titelseite: «Lehrerzeitung»
wirbt für Schülerzeitung**

Die Illustrierte Schweizer Schülerzeitung wird vom SLV unterstützt. Die ISSZ ihrerseits hilft dem Lehrer in seiner Arbeit mit Schülern (Mittelstufe, etwa 3. bis 6. Schuljahr). Beachten Sie den ISSZ-Wettbewerb Seite 605

L. Jost: Initiative für Kultur

597

Text der Eidgenössischen Kulturinitiative

597

SLV im Patronatskomitee der Kulturinitiative

598

L. J.: Ende Schulzeit

598

Andreas Iten: Die Leistung im modernen Leistungsstaat (1. Teil)

599

Analyse des Leistungsgriffs, anthropologische, soziale und politische Dimensionen

Schulische Konsequenzen wird der 2. Teil aufzeigen

«Schwachstellen» im Kindergarten?

603

Ergänzung zur Vorschul-diskussion in «SLZ» 11/80

Pädagogische Auffassungen unter der Lupe

603

Ausschnitt aus der «umstrittenen» Planstudie der ED Zürich

Willy Vogt: Der Kindergarten als Ort der Musse

604

Resolution des Kinder-gärtnerinnen-Vereins Zürich/ Lehrervereins Zürich

604

Beilage STOFF+WEG 6/80**Gertrud Meyer: Legastheniker in der Schulklasse**

606

Schüler- und Eltern- (und Lehrer-) nöte mit Legasthenikern; häufigste Fehlerarten, Zusammenstellung konkreter Hilfsmöglichkeiten

Taschenrechner im Unterricht?

609

Übersicht über den aktuellen Stand

Praktische Hinweise

610

Reaktionen

Unsere Schulen in den achtziger Jahren

610

Beilage BUCHBESPRECHUNGEN

8 Seiten Rezensionen berufsbezogener Literatur

611

P. E. Müller: Das Gute und das Böse

619

Kurse / Veranstaltungen

619

Initiative für Kultur

Kultur fördern? Ja, gewiss; wer dürfte schon dagegen sein! Wenn ich aber aussinne, was alles gefördert zu werden beansprucht, dann, fürchte ich, wird die *Kultur an den Mitteln der Kultur und ihre Güte an der Masse zugrunde gehen*. – Ich hüte mich, Kulturrichter zu spielen; immerhin habe ich einen Massstab: *Befördert ein Kultur-Werk, fördert kulturelles Schaffen die «cultura animi», die Verfeinerung und Durchgeistigung des Menschen?* Wie wirkt es auf unsere Offenheit zur Welt, auf unser Verhalten dem Mitmenschen gegenüber, auf unsere innere Freiheit?

Diese «humanistischen» Kriterien dürfen nicht «elitär» verstanden werden, sie gelten auf verschiedensten Bewusstseins- und Bildungsstufen: Sie «legitimieren» sowohl ein Jodelliad oder einen Volkstanz wie ein Oratorium und eine Messe, ein Heimatmuseum wie ein Biotop, ein Einmann-Cabaret wie eine Gesamtaufführung von Goethes «Faust». . Nicht förderungswürdig wäre nach dieser Richtschnur jenes *Auch-Kulturelle*, das den Menschen stumpf, satt, selbstzufrieden, beschränkten Horizontes, verschlossenen Sinnes macht, alles, was ihn verrohen, herz- und geistlos werden lässt.

«Da die Völker nur Lehrer für 600 Mark sich leisten können, bleiben sie so dumm, dass sie sich Kriege für 60 Milliarden leisten müssen.»

Ch. Morgenstern (1871–1914)

Und schon zeigt sich: Es wird nicht möglich sein, von allen akzeptierten Grenzen zu ziehen, «gut» und «böse» zu scheiden; «Auch die Kultur, die alle Welt beleckt, hat auf den Teufel sich erstreckt» (Faust, Hexenszene). Die kulturelle Wirklichkeit ist von der Erde Gott, dem Geld, nicht unabhängig, und zumindest ein Teil des kulturellen Lebens untersteht profitwirtschaftlichen, managementorientierten Grundsätzen; es gibt, ob legitim oder nicht, ein Kulturgeschäft, «Kultur 24» sozusagen, nach dem Geschmack eines angenommenen Durchschnitts, nach den Interessen bestimmter (politischer, wirtschaftlicher, kirchlicher, sektiererischer) Kreise. Wer gibt mir Gewähr, dass nicht gerade dies, was ich freiwillig niemals unterstützen möchte, von Steuergeldes Gnaden, mit dem wertneutralen Staatsbatzen gefördert wird, dass (nach meinen Kriterien) Fragwürdiges durch finanzielle Einspritzung gedeiht, dass Schützenswürdiges im Gerangel der Ideologien erstickt und dass Zuschüsse er-

Kulturinitiative

Die Unterzeichneten, stimmberechtigte Schweizer Bürgerinnen und Bürger, stellen hiermit, gestützt auf Art. 121 der Bundesverfassung und gemäss dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976 über die politischen Rechte, Artikel 68 ff. (SR 161.1), folgendes Begehr:

Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:

Art. 27septies (neu)

1. Der Bund ermöglicht und fördert das aktuelle kulturelle Schaffen; er schützt das bestehende Kulturgut und erleichtert den Zugang zum kulturellen Leben. Die Massnahmen des Bundes tragen den besonderen Interessen der Minderheiten und weniger begünstigten Landesteilen Rechnung. Die Kulturhoheit der Kantone bleibt gewahrt.

2. Der Bund

a. wahrt die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Schweiz;

b. unterstützt das künstlerische Schaffen sowie kulturelle Einrichtungen;

c. fördert die kulturellen Beziehungen zwischen den Landesteilen und mit dem Ausland;

d. erhält und pflegt Kulturgüter und Denkmäler.

3. Für die Erfüllung dieser Aufgaben stehen dem Bund jährlich ein Prozent der im Finanzvorschlag vorgesehenen Gesamtausgaben zur Verfügung; die Bundesversammlung kann diesen Betrag je nach Finanzlage des Bundes um einen Viertel erhöhen oder kürzen.

4. Die Ausführungsbestimmungen sind in der Form von Bundesgesetzen oder allgemeinverbindlichen Bundesbeschlüssen zu erlassen.

Übergangsbestimmung:

Bis zum Erlass der Ausführungsbestimmungen zu Art. 27septies verwendet der Bundesrat die nach Art. 27septies Abs. 3 vorgesehenen Kulturausgaben nach Massgabe der geltenden Gesetze und Bundesbeschlüsse.

Dieser Text wurde im Bundesblatt vom 12. Februar 1980 veröffentlicht.

Ablauf der Sammelfrist: 30. April 1981. Sammellisten können bestellt werden bei: Eidgenössische Kulturinitiative, Postfach 208, 8025 Zürich (Telefon 01 47 28 60, Postcheck 80-5311)

**S solidarische
L Lehrerschaft
V verwirklichen**

**S
L
V**

hält, was ohnedies gesund heranwächst? Und schliesslich bleibt unsere grosse gesellschaftliche Schizophrenie unangefochten bestehen: Da wird durch ein gewiss nicht billiges Bildungssystem Kultur vermittelt, durch Tausende von Lehrerinnen und Lehrern werden Kultur- und Wertsinn herangebildet – und wir müssen ohnmächtig zusehen, wie durch geistlose, verantwortungslose «Gegenkulturen» zerstört wird, was uns der Erweckung und Pflege wesentlich erschien. Ob im kulturellen Überlebenskampf, mit oder ohne finanzielle Einspritzung, das Beste und Würdigste, das Gute und Gesundmachende, das Würdige und Sinnvolle überlebt, das ist so gewiss nicht; denn in diesem «struggle for life» wirken Kräfte mit, die mehr dem «Leben» als der «Kultur» dienen. Das grösste Problem jeglicher offiziellen und institutionalisierten Kulturförderung dürfte sein, nicht völliger Gleich-gültigkeit zu verfallen, die sich nur rechtfertigen liesse mit dem Glauben, dass alles Teil einer Kraft ist, die letztlich Gutes schafft. Sobald wir Massstäbe setzen, und als einzelne Menschen kommen wir nicht darum herum, müssen wir wählen, ausscheiden, ablehnen, bekräftigen. Ich sehe noch nicht, wie dies im Namen des «Staates» und mit allgemeinen Mitteln problemlos erfolgen kann und wer dafür die Verantwortung übernehmen dürfte. Richtig ist nur, dass Kulturelles von uns allen mehr gefördert zu werden verdient, und dass wir Wege finden müssen, dem Geistvollen, dem Verfeinernden, dem Existenzfüllenden zum Durchbruch zu verhelfen.

Leonhard Jost

SLV im Patronatskomitee für Kulturinitiative

Eidgenössische Kulturinitiative
z. Hd. des Initiativkomitees
Postfach 208
8025 Zürich

Zürich, 28. Februar 1980
vBi/mh

Ihre Anfrage vom 30. Januar 1980

Sehr geehrte Herren,

der Schweizerische Lehrerverein (SLV) befasst sich seinen Statuten und den Grundsätzen der Vereinspolitik gemäss vor allem mit schul- und bildungspolitischen Fragen. Selbstverständlich verfolgt er mit Interesse das Kulturschaffen der Gegenwart, da Bildung und Schule in enger Beziehung dazu stehen. So können wir bei Ihrem Initiativtext wie schon seinerzeit bei unserer Vernehmlassung zum Entwurf einer neuen Bundesverfassung der Grundabsicht zustimmen. Kulturförderung wie Bewahrung des Kulturguts werden von Lehrerinnen und Lehrern in Dorf oder Stadt als Verpflichtung und Aufgabe erkannt und auch in vielfältiger Weise konkret wahrgenommen.

Im Zusammenhang mit der schulpolitischen Forderung eines einheitlichen frühen Fremdsprachbeginns unterstützen wir insbesondere den Grundsatz der Wahrung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Schweiz.

Die Verbindung des Begehrns mit der Forderung eines «Kulturprozents» halten wir hingegen kaum für eine gangbare Lösung. Als Vertreter der Schul- und Bildungspolitik müssten wir dann auch für unsere Belange mindestens ein Prozent der Gesamtausgaben fordern. So könnten weitere Begehrlichkeiten entstehen, und es ist fraglich, ob dann im Gerangel um einen Prozentanteil an den Bundesfinanzen sich die Kultur durchsetzen könnte.

Trotz diesen Bedenken halten wir Ihre Initiative für geeignet, das Parlament, die staatlichen Instanzen und die Öffentlichkeit zu einer seit dem «Clottu-Bericht» (1975) notwendigen Grundsatzdiskussion zu veranlassen. Der Schweizerische Lehrerverein ist deshalb bereit, dem Unterstützungsverein bzw. dem Patronatskomitee beizutreten.

Wir sind allerdings nicht in der Lage, einen finanziellen Beitrag an Ihre Unkosten beizusteuren. Die relativ bescheidenen Mittel, die uns durch die Mitgliederbeiträge zur Verfügung stehen, müssen für den Hauptzweck des Vereins – die Erfüllung pädagogischer und gewerkschaftlicher Aufgaben – eingesetzt werden.

Wir sind hingegen bereit, unsere Mitglieder via «Schweizerische Lehrerzeitung» zu informieren, damit sich jede Lehrerin und jeder Lehrer aus eigener Beurteilung entscheiden kann, die Initiative zu unterschreiben.

Mit freundlichen Grüßen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Präsident: Zentralsekretär:
Rudolf Widmer Friedrich v. Bidder

Ende Schulzeit

Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 311 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der
«Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:

Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Werner Roth, Spreitenbach
Peter Vontobel, dipl. Psych., Jona
Dieter Deiss, Sulz bei Laufenburg

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meldung der Redaktion übereinzustimmen.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—

Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
	halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.) + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

Landauf, landab sind vor Ostern Jugendliche und Lehrer aus dem Schulleben entlassen worden. Da wurde gesagt, nun beginne ein «notenfreies», ein «lehrerloses» Leben; scheidenden Lehrerinnen und Lehrern wurde gedankt für ihr Da-sein für die Schüler, und es wurde ihnen, ebenfalls der Schule entwachsen, ein «schülerloses» Leben mit seinen Chancen und Vorzügen in Aussicht gestellt.

«Lehrerlos»? Als ob es nur den durch Schulsystem und amtlichen Auftrag eingesetzten Lehrer gäbe! Müssen wir nicht unser Leben lang von Hunderten und Tausenden lernen, von Menschen, deren Können und Kunst in einem Fach uns anspricht, von Meistern, deren Gesellen wir hätten werden können, von Wegweisern,

denen zu folgen uns weiterbrächte? Haben wir unsere Schüler gelehrt ohne Lehrer zu lernen, vermögen sie ihren Wünschen Ziel, ihren Kräften Richtung zu geben? Wohl ihnen, wenn sie selber Lehrer suchen!

«Schülerlos leben»? Wer sein Dasein auf Begegnung ausgerichtet hatte, leidet schmerzlich an der antlitz- und antwortlosen Leere, die ihn plötzlich umgibt. Gewohnt zu geben und auch zu nehmen im alltäglichen Miteinandersein, erstickt er fast in diesem Vakuum. Erinnerungen füllen es nicht aus; neue «Interaktionen» müssen gesucht, versperre, vielleicht verschüttete Wege erschlossen, die Selbstentfaltung erhellt und vollendet werden. Und hier durchdringen sich die Aufgaben von Schüler und Lehrer: Beide müssen ihre Leere ausfüllen, die Lehre erfüllen; J.

Die Leistung im modernen Leistungsstaat

(1. Teil)

Andreas Iten, Unterägeri

Der Begriff der Leistung erfährt, seit die revolutionäre Linke sich seiner als eines Kampf- und Schimpfwortes, mit dem sie gegen die moderne Gesellschaft Front macht, bemächtigt hat und damit den Bürger zu manipulieren sucht, eine radikale Umwertung. Er ist zu einem Schlagwort geworden. Mit der systematischen Aufforderung zu Leistungsverzicht und Leistungsverweigerung wird versucht, eine Gefolgschaft nach links zu erwirken. Es scheint mir daher wichtig, dass diesem Begriff vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er beginnt unmerklich die Köpfe zu verwirren; und viele junge Menschen übernehmen ihn unbesehen und benützen ihn für eine unqualifizierte Gesellschaftskritik und oft auch als Alibi, sich selbst aus der Arbeit in dieser Gesellschaft zu verabschieden.

Wenn hier einige Gedanken zur Leistung gemacht werden sollen, so sind sie als Diskussionsbeitrag zu verstehen. Die Literatur zum Leistungsverständnis ist bereits so gross geworden, dass in einem Artikel nur auf einige Aspekte hingewiesen werden kann. Dass man ein Buch mit dem Titel «Ist Leistung unanständig?» schreiben kann oder schreiben muss, bestätigt nur, dass der Sinn von Leistung in Frage steht.

Bilanz einer Maturandin

Im Herbst 1978 schrieb eine Maturandin des Theresianums Ingenbohl einen Leserbrief, der in der «Basler Zeitung», in der man damals die Notengebung diskutierte, veröffentlicht wurde. Nachdem sie das Leistungsprinzip mit «jeder gegen jeden» angeprangert und bemerkt hat, dass man in den heutigen Schulen vor manchen Prüfungen zittere und offensichtlich oder heimlich den Notendurchschnitt ausrechne, meinte sie wörtlich: «Ich glaube, unser heutiges Notenprinzip ist eine Konsequenz unserer Denkweise, ja, ich möchte sogar sagen, unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems. Nur die Erfolgreichsten (für mich sind das sehr oft diejenigen mit den strapazierfähigeren Nerven) drehen Direktorensessel» («Basler Zeitung», Nr. 259, 1978). Silvia Cueni, Schülerin des Theresianums, mag recht haben. Wer auf dem Direktorensessel sitzt, sollte erfolgreich sein und gesunde Nerven haben. So will es unser westliches Wirtschaftssystem. Im Ostblock ist das anders. Dort entscheidet das Parteibuch darüber, wer oben sitzt. Wer soll also auf dem Sessel sitzen, wenn nicht das Leistungsprinzip vorrangig entscheiden darf? Will Silvia Cueni Nervenschwäche, Nichtwissen, falsch informierte in den Spitzenpositionen der Wirtschaft haben? Will sie von einem Arzt operiert werden, dem strapazierfähige Nerven fehlen? Wer sorgt dann dafür, dass sie trotz Erfolglosigkeit und Unfähigkeit dort hin gelangen? Der Allesnivellierer, etwa der Staat? Und was sagen dann die Tüchtigeren, die Vor-die-Nase-Gestellten? In der von links unterwanderten Freien Universität Berlin kann nur Karriere machen, wer sich linken Studenten anbietet. Der Ruf der Universität Berlin ist in der Folge derart angeschlagen, dass kompetente Wissenschaftler es verschmähen, nach Berlin berufen zu werden. Eine sogenannte Notgemeinschaft für eine freie Universität Berlin kämpft seit Jahren gegen eine Beförderungspraxis, die nur politisch genehme Professoren auf die Hochschulsessel bringt. Alexander Schwan schreibt: «Drin-

gend notwendig wären vertrauenschaffende Schritte und Zeichen seitens der staatlichen Instanzen gegenüber den Hochschulen, um die verunsicherten Hochschulmitglieder – Professoren, Assistenten, Studenten und Dienstkräfte –, die sich der sachlichen wissenschaftlichen Arbeit und der demokratischen Verfassung verpflichtet fühlen, moralisch und praktisch zu stärken. Das genaue Gegenteil ist derzeit und seit langem an der Tagesordnung.»

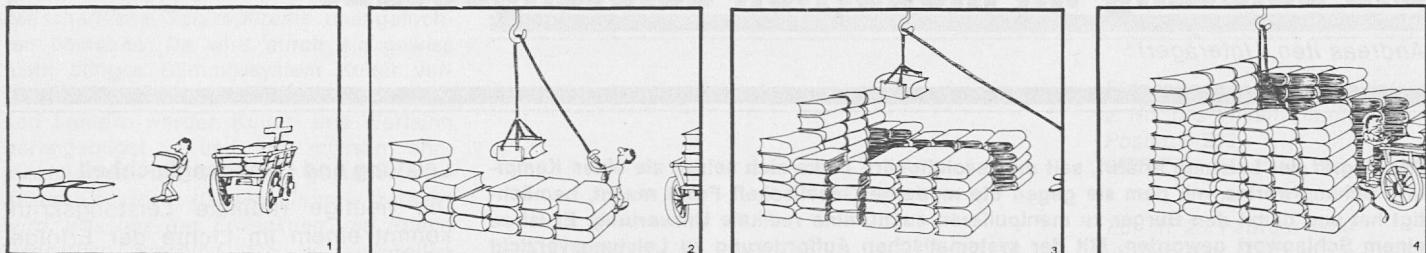
Ist das Leistungsprinzip entbehrlich?

Bevor ich das Leistungsprinzip relativiere, möchte ich seine Unentbehrlichkeit darlegen. Gegenüber Silvia Cueni habe ich darzustellen versucht, welche Folgen es haben könnte, wenn man das Leistungsprinzip einfach aufgibt. An seine Stelle tritt das *Machtprinzip*, die *Vetternwirtschaft*, die Wahl nach Gönnergesichtspunkten. Wird heute in unserer westlichen Gesellschaft, vorab beim Staat und bei öffentlichen Anstalten, eine Position nach diesen Kriterien vergeben, erhebt sich mit Recht die Stimme des Protests. Hierin kann man ermessen, welch revolutionäre und kritische Kraft dem Leistungsprinzip innewohnt und wie sehr es korrigierend Leuten eine Chance gibt, die keinen guten «Onkel» als Fürsprecher bei der Bewerbung um eine Stelle haben. Das Leistungsprinzip erweist auch heute noch seine emanzipierende Wirkung, wenn es darum geht, für gleiche Leistung den gleichen Lohn zu erkämpfen. Ohne das Leistungsprinzip wäre es kaum möglich gewesen, den alten «Ständestaat» mit seinen Zunft- und Standesprivilegien, seinen Vorteilen der Geburt, der Gewohnheit alterworbener Rechte, seinen Vorgaben und Vorsprüngen, in eine echte Demokratie zu verwandeln. Ohne das Leistungsprinzip hätte noch immer der Sohn des Arztes oder des Gemeindepräsidenten einen für andere Schüler nicht wettzumachenden Vorsprung. Und bei Entscheiden, wer eine höhere Schule besuchen könnte, wäre er auch bei schlechter Leistung dabei.

Leistung und Chancengleichheit

Die heutige radikale Leistungskritik kommt einem im Lichte der Erfolge, die das Leistungsprinzip als revolutionäre Kraft beanspruchen darf, geradezu als sozialromantisch vor. Es ist inspiriert von Rückwärtsgedanken, die in der Vergangenheit eine vermeintlich bessere Zeit sehen. Was das Leistungsprinzip als Leitgedanke und Leitidee für die Gesellschaft erreicht hat, indem es viele ständische Vorgaben wie Geburt, Konfession, Herkunft, Einkommen des Vaters, politische Beziehungen usw. als Erschleichung von Startchancen durchschaubar und demokratisch kontrollierbar mache, darf nicht vergessen werden. Ihm haben wir es zu verdanken, dass heute die Chancengleichheit als soziale Errungenschaft akzeptiert ist, wenn auch bei dem Begriff der Chancengleichheit streng zwischen Start- und Zielchancen zu unterscheiden ist. Was das Leistungsprinzip in unserer Demokratie erbringt, wird uns erst klar, wenn wir nach anderen Steuerungselementen für die Zuteilung von Lebenschancen suchen müssen. Da wären allenfalls die politische Zugehörigkeit oder das Sozialprinzip im weitesten Sinne, das Karl Marx auf die Formel: «Jedem nach seinem Bedürfnis» gebracht hat, zu erwähnen. Zum erstenen erübrigen sich weitere Bemerkungen, und zum zweiten lassen sich Sätze des bayerischen Erziehungsministers Hans Maier zitieren: «Wenn man das Sozialprinzip im Bereich der Bildung ganz ernst nimmt, muss man von der Chancengleichheit übergehen zum bewussten Chancenausgleich. Das hiesse in seiner letzten Konsequenz: Der weniger Begabte erhält mehr Schule, der mehr Begabte weniger Schule. Unter diesen Umständen müsste ein behindertes Kind aus einem Getto-Milieu in Chicago eine volle Schulzeit von 13 Jahren oder mehr bekommen, während ein begabter High-Society-Sohn sich möglicherweise mit 2 Jahren zufriedenzugeben hätte – dies wäre in der Tat die konsequent durchdachte Chancengleichheit im Sinn des Chancenausgleichs» (Hans Maier: Anstösse, S. 370 ff.). Chancenausgleich im schulischen und totale Umverteilung im sozialen Bereich können nur extreme Sozialisten postulieren, die von einem utopi-

«Ich muss Doktor werden, sagt mein Vater»



schen Gesellschaftsbild ausgehen. Der Preis des Ausgleichs von Zielchancen wäre eine totale Bewirtschaftung der menschlichen Fähigkeiten, eine Nivellierung der Ungleichheiten durch gezieltes Hemmen hier und Fördern dort. Es müsste Eltern geben, die bereit wären, ihre Kinder künstlich dumm zu halten.

Chancengleichheit und Konkurrenz

Als die Forderung nach Chancengleichheit erhoben wurde, hatte man kaum überlegt, was sie für Konsequenzen habe. Das unentbehrliche Kriterium für die Chancengleichheit, das Leistungsprinzip, brachte eine Verschärfung des Wettbewerbs mit sich. Je mehr Menschen von der Freiheit Gebrauch machen, zu studieren und höhere Positionen zu erlangen, desto schärfer der Wettbewerb, denn das Zielgut «leitende Funktionen» lässt sich nicht beliebig vermehren. Es kann in einem Kanton mit 100 000 Einwohnern nicht beliebig viele Ärzte geben, ohne dass eine gewaltige Konkurrenz entsteht. Ist dies der Fall, so wird sich der Konkurrenzdruck bereits nach unten verlagern, dorthin nämlich, wo die Berufsentcheidungen fallen. Der Numerus clausus ist auch eine Folge der Chancengleichheit und der in den letzten Jahrzehnten beschleunigten Bildungsexpansion, in deren Sog alle Bevölkerungsschichten hineingezogen wurden.

Die Leistung in einer technischen Welt

Der Leistungsbegriff hat sich als ein emanzipatorischer herausgestellt. Mit ihm lassen sich Forderungen wie gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die Gleichstellung der Frau mit dem Mann in gesellschaftlichen Funktionen und ebenfalls die der sozialen Schichten untereinander begründen. Mit dem Leistungsbegriff kann kritisiert werden, wenn Positionen aufgrund von Gunst, Verwandtschaft, Beziehungen usw. vergeben werden. Er ist in diesem Sinne ein zentrales Gliederungs- und Gestaltungsprinzip in unserer Gesellschaft. Die Leistung

sorgt für eine natürliche Umverteilung der sozialen Güter. Sie ist aber auch gefordert, wenn es darum geht, in einer immer komplizierter werdenden technischen Welt zu bestehen. Niemand geht zu einem Arzt, wenn er weiß, dass dieser zwar sehr menschlich und wohlwollend ist, aber den Blinddarm nicht operieren kann. Niemand gehorcht einer Säuglingsschwester, wenn er erfahren hat, dass ihr zahlreiche Fehler in der Beratung unterlaufen sind. Und wer lässt sich sein Auto bei einem Mechaniker reparieren, der technisch auf dem Stand von 1950 stehengeblieben ist? Die Versorgerprobleme in der modernen Gesellschaft fordern geradezu das Leistungsvermögen von Wissenschaft und Technik heraus, damit es die Lebenschancen einer sich gewaltig vermehrenden Menschheit sichert und verbessert. Angesichts des stetig wachsenden Anspruchs auf soziale Güter zähle ich die Aufforderung zur Leistungsverweigerung zum gleichen hämischen Zynismus wie die dauernde Verdächtigung der Unternehmer und der Industrie, sie produziere nur in ihrem eigenen Profitinteresse. Bis jetzt haben die linken Kritiker unserer Gesellschaft noch keine brauchbaren Vorschläge gemacht, wie die Leistungsorientierung durch eine andere abgelöst werden

Kinder der Angst

Nach ihren Ängsten befragt, äusserten 843 junge Bundesbürger zwischen 17 und 23 Jahren:

- 73 % – dass sie nicht den Beruf ergreifen können, den sie möchten
- 70 % – dass viele Jugendliche arbeitslos sind
- 40 % – dass man oft keinen Sinn im Leben findet
- 40 % – dass man nicht so leben kann, wie man gern möchte
- 39 % – dass oft mehr von einem erwartet wird, als man leisten kann
- 37 % – dass viele durch Drogen gefährdet sind

Umfrage des Allensbach-Instituts im Auftrag des Wochensmagazins «Stern». «Stern» 38/1979

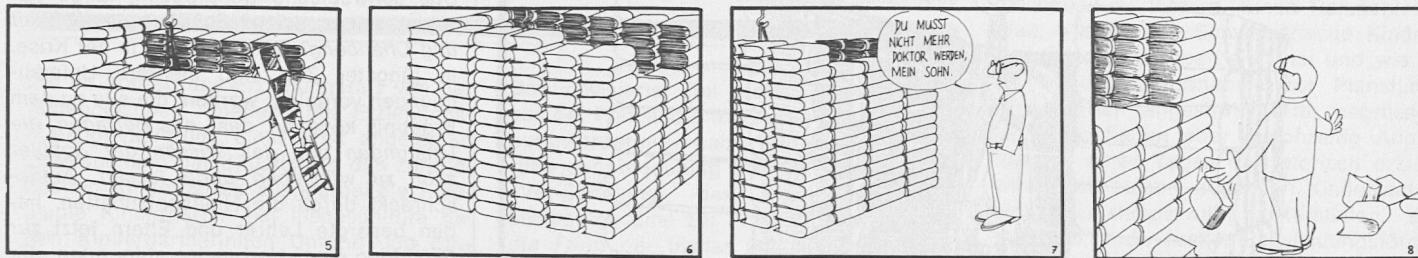
könnte. Jedenfalls wäre die Ablehnung jeglicher Art von Leistung eine Alternative mit katastrophalen Folgen. In diesem Zusammenhang fallen solche Argumente ausser jede Diskussion. Ich werde mich in der Folge damit nicht mehr beschäftigen; sie sind ideologisch verbrämmt und gehen so an der Wirklichkeit restlos vorbei.

Ernste Kritik am Leistungsprinzip

Vielleicht gibt es eine «Wirtschaftsphilosophie», die den Menschen nur als Leistungsfaktor begreift. Der Mensch ist nur etwas, wenn er produziert, hervorbringt, wenn durch seine Tätigkeit positive Werkungen eintreten, die mess-, berechen- oderzählbar sind und die man dann in Franken und Rappen ausdrücken kann. F. W. Taylor hat die Arbeitsorganisation mit der Einführung des Fliessbandes epochemachend verändert und die Theorie der Arbeitszerlegung in die industrielle Produktion eingeführt. Damit hat er eine System der Messbarkeit der Arbeitskraft geschaffen. Wollte man den Begriff der Leistung an diesem Modell orientieren, dann wäre er in der Tat derart verengt, dass er kaum mehr für die Arbeit des Menschen verwendbar wäre. Leistung wäre dann ähnlich der Fliessbandarbeit definiert. Sie wäre eine isolierte, von Planung und Kontrolle abgelöste Einzeltätigkeit, bei der der Sinn für das Ganze verloren geht, als solche steril und kaum den Menschen in seiner Ganzheit herausfordernd. Wäre also Kritik an der Leistung auf solche Einseitigkeiten menschlichen Produzierens gerichtet, dann wäre sie ernst zu nehmen. Als solche ist sie von der Industrie auch nicht überhört worden. Und man ist allenthalben mit der Frage beschäftigt, wie die Arbeitsplätze interessanter gemacht werden könnten.

Leistungskritik setzt auch an einem anderen Punkt an. In der sogenannten Leistungsgesellschaft wird der Mensch im Hinblick auf eine produktive Zielorientierung und dem damit verbundenen Erfolg beurteilt. «Der Mensch erscheint als die Summe seines Erfolges; an die Stelle der

Eine Leistungstragödie in neun Szenen



Person tritt das Leistungsbild» (Dietmar Mieth). Diese Betrachtungsweise, die eine auf Erfolg und Rentabilität ausgerichtete Gesellschaft etabliert hat, muss relativiert werden. «Der Mensch ist nicht, was er leistet, sondern durch sein Tun wird er, was er ist» (D. Mieth). Wenn an die Stelle der Person das Leistungsbild einer auf Erfolg ausgerichteten Gesellschaft tritt, wird der Mensch auf Verfügbares reduziert. Er wird eine Nummer, ein Fabrikationsfaktor, ein auswechselbares Produktionsteilchen, ein berechenbares Element. «Das Empfinden, von anderen Menschen nur in der Weise aktueller und dahingestellter Verfügbarkeit wahrgenommen zu werden, kann zur Lähmung aller Lebensenergie oder zu Ausbrüchen gewalttäglichen Sich-bemerkbar-Machens führen» (Johannes Flügge).

Der auf Verfügbarkeit reduzierte Mensch

Die moderne arbeitsteilige Gesellschaft hat ihre Arbeit so organisiert, dass sie die Leistungsergebnisse jederzeit kontrollieren kann, und selbst die Schule kann sich dieser Faszination nicht entziehen. Programmierter Unterricht und in Curriculumsform dargestellte Lehrpläne streben eine vollständige Kontrollierbarkeit der Lernergebnisse an. Damit gerät schon das Kind in die Verfügbarkeit der Kontrollierer. Die Wirkungen eines solchen gesellschaftlichen Systems auf den Menschen sind mannigfaltig, und die zwei oben von Johannes Flügge in seinem interessanten Buch «Vergesellschaftung der Schüler» erwähnten Folgen können auch als Symptome eines falschen Leistungsverständnisses verstanden werden. Sie äußern sich als Fluchtformen (Drogen- und Alkoholmissbrauch, Konsumverhalten, neurotische Hemmungen usw.) oder als Aggressionsformen (Zerstörungswut, Terror, Kriminalität, Ideologieanfälligkeit usw.).

Begrenzung des Leistungsprinzips

Eine moderne Gesellschaft kommt ohne das sozial regulierende und

Werte schaffende Leistungsprinzip nicht aus. Ein Sozialstaat ist auf hohe Leistungen angewiesen, um Güter zu produzieren, die auch den schwächeren Gliedern der Gemeinschaft im Sinne des Ausgleichs zufließen können. Wird das Leistungsprinzip indes nicht eingeschränkt und durch andere Werte und Prinzipien relativiert, läuft es Gefahr, dass es eben diese Gesellschaft, die es bereichert, in eine falsche Richtung führt. Blosse Expansions- und Wachstumsmotive führen zu einer Geringschätzung anderer Werte, die für das Dasein des Menschen und sein Sinnverständnis von Leben wichtiger sind. Das Leistungsprinzip muss daher von ethischen, philosophischen und religiösen Werthaltungen begrenzt werden. Ich werde darauf zurückkommen.

Leistung, Ungleichheit, Gerechtigkeit

Wenn das Leistungsprinzip auch als Chance zum sozialen Ausgleich anerkannt ist, so darf doch nicht vergessen werden, dass es allein als Verteilungsprinzip keine humane Gesellschaft sichert. Es bedarf dort, wo es dank der Vorzüge des einzelnen und seiner besseren Ausgangsposition in der Gesellschaft voll zum Zuge kommt, der Einschränkung und Korrektur durch Gerechtigkeitsmaßstäbe. Natürliche und gesellschaftliche Vorteile wären nur dann hinzunehmen, wenn sie dem Wohl aller dienen. Die Mehrleistung als Begründung für den Egoismus wäre abzulehnen. *Es wäre nicht richtig, wenn Menschen mit grösseren natürlichen Gaben und überlegenum Charakter sich endlos Vorteile ergattern, es wäre aber ebenso falsch, wollte man den Neid schüren, ein Mehr an Gütern bei anderen feindselig zu betrachten und die Ungleichheit (wo möglich revolutionär) zu zerstören.* «Der Neidische ist zu Handlungen geneigt, die beiden Seiten Nachteile bringen, nur um den Unterschied zwischen ihnen zu verringern» (J. Rawls).

Das unterschiedliche Leistungsvermögen, die Ungleichheit der Güterverteilung und andere Ungleichheiten mehr müssen sozial dienstbar ge-

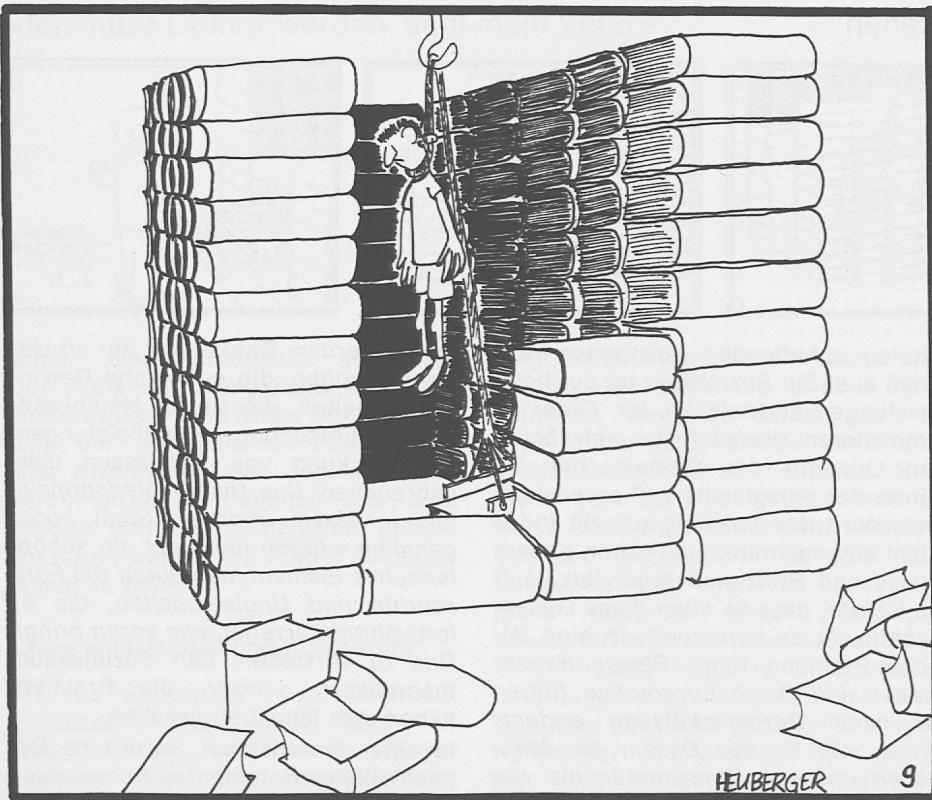
macht werden. Denken wir nur an Unternehmungen, die erhebliche Gewinne erarbeiten, die sie für Neuinvestitionen, Forschung, Sozialleistungen, Überbrückung von Engpässen usw. gebrauchen. *Das Unterschiedsprinzip, das in einem liberalen Staat hochgehalten werden muss, ist ein schöpferisches Element, das durch die Fortschritte und Ungleichheiten, die es fortwährend erzeugt, alle voran bringt.* Das zu verstehen, fällt Sozialismustheoretikern schwer, die Praktiker haben dies längst eingesehen.

In einer Gesellschaft, in der es Benachteiligte, Behinderte, Schwächere gibt, muss das Leistungsdenken durch das Gerechtigkeitsprinzip korrigiert werden. Wer mehr zu leisten imstande ist, handelt nur gerecht, wenn sich aus seinem Tun Vorteile für jeden ergeben, insbesondere aber für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft.

VERWANDELTE ROLLE DES SOZIALSTAATES

Wo er anfänglich nur reaktiv Härten mildern und nachträglich ausgleichend wirken sollte, wird der Sozialstaat zunehmend zu einem aktiven und präventiven Gestalter und Kontrolleur des sozialen Lebens. Durch die Institutionalisierung, Technisierung, Professionalisierung und Monetarisierung von immer mehr Tätigkeiten zerstört das System den sozialen Zusammenhalt – und muss ihn zugleich ersetzen in Gestalt einer Betreuung und Kontrolle durch Gesundheits-, Jugend- und Altenpflege, Erziehung-, Fürsorge-, Justiz- und Polizeiapparate. Die Computersprache hat für solches Ersatzleben ein treffendes Wort: Simulation – so tun als ob. Das kaputte Gemeinschaftsleben wird institutionell simuliert. Mit dem geschilderten Wandel stellen sich dem Sozialstaat jedoch Probleme, denen er zumindest vorläufig nicht gewachsen zu sein scheint. Das beginnt mit Problemen der Geldbeschaffung, um all das zu bezahlen, was er übernommen hat, und endet bei zunehmenden Zweifeln an seiner Kompetenz, was er übernommen hat, auch in zuträglicher Weise zu erledigen.

Joseph Huber, Berliner Sozialwissenschaftler, «Basler Zeitung», Nr. 41/1979.



Grenzen des Leistungsstaates

Der moderne Sozialstaat ist im Begriffe, das Unterschiedsprinzip zu negieren und an seine Stelle die «verwaltete Solidarität» zu setzen. Die Tendenz, das sozialstaatlich umverteilte Geld für jeglichen Ausgleich zu verwenden und damit Unterschiede zu eliminieren, führt allmählich dazu, dass gerade die Starken, Gesunden, Kräftigen, kurz die Leistungsfähigen, die Leistung verweigern. An die Stelle der verantwortlichen Individuen treten die Institutionen.

Hubers Aussage ist deutlich, und es bedarf des starken politischen Willens, den Leistungsstaat zu begrenzen. An seiner Stelle muss wieder stärker an die Selbsthilfe appelliert werden. Wir sind in der Schweiz nun gerade an dem Wendepunkt angelangt, wo durch die Vorantreiberei der

Linken die Wucherung des Sozialsystems jene Kräfte erstickt, die vielfältig im kleinen gewirkt und Selbsthilfe entfacht haben. Das Unterschiedsprinzip wird als ungerecht hingestellt, und es wird der grossen Vereinheitlichung das Wort geredet. Die Modeworte dieser totalitären Gesellschaftspolitik heissen Gesamtlösungen: Gesamtschulen, Gesamtkonzept für die Hochschulen und das soziale Leben, Vereinheitlichung und Zentralisierung. Demgegenüber wird eine andere Position zu vertreten sein. Sie kann an einem relativierten Begriff der Leistung dargestellt werden.

Der 2. Teil folgt in «SLZ» 16/80 vom 17. 4. 1980.

Adresse des Verfassers:

Andreas Iten, Seminarlehrer, Regierungsrat, Bödelistrasse 27, 6314 Unterägeri ZG.

DER HÄNDE ARBEIT

Ich frage die Einführungsklässler nach der Arbeit ihres Vaters.

«Mein Vater repariert Autos», sagt Roger, «und was arbeiten Sie?»

«Ich? Ich habe die Aufgabe, Euch Lesen und Rechnen beizubringen, damit Ihr in die grosse Klasse kommt.»

«Was, und dafür bekommt man Geld?!»

Heinrich Wiesner

Schule steckt in der Krise

Das schwedische Schulwesen, lange gerühmt wegen seiner *Schülerfreundlichkeit und Chancengleichheit*, steckt in der Krise. In jüngster Zeit sind mehrere Untersuchungen vorgelegt worden, die alle zu dem Ergebnis kommen, dass das *Befragen, die Leistungen und das Wissen der Schüler sehr zu wünschen übrig lassen*. Aufgeschreckt durch die Hiobsbotschaften, haben besorgte Lehrer und Eltern jetzt zur Gründung eines Verbandes aufgerufen, der dafür eintreten soll, dass mit der gegenwärtigen Schulpolitik gebrochen und im Unterricht wieder Ordnung und Wissen vermittelt werden sollen.

An Disziplin scheint es vor allem der Schuljugend in den Grossstädten zu mangeln. Die oberste Schulbehörde ermittelte, dass in den Stockholmer Schulen in der Oberstufe sechs Prozent aller Schüler «schwänzen». Als Gründe für das Fernbleiben vom Unterricht gaben die Schüler an, sie fänden den Unterricht langweilig, fühlten sich in der Schule nicht wohl oder seien durch Arbeit in der Freizeit müde.

Schlimm ist die Zerstörungswut der Schuljugend. In den Schulen Stockholms wurden im vergangenen Jahr durch Demolierungen von Fenstern und Türen Schäden von etwa 1,3 Millionen Mark angerichtet. Für den Ersatz von gestohlenem oder beschädigtem Unterrichtsmaterial – vom Werkzeug bis zum Tonbandgerät – mussten rund 300 000 Mark ausgegeben werden. In der Helene-Holms-Schule in Malmö kam es so weit, dass der Schulleiter uniformierte Wächter mit Schlagstöcken anfordern musste, weil eine Gruppe von 16jährigen Schülern ein Schreckensregiment führte. Die Halbstarken verwüsteten nicht nur die Einrichtung der Schule, sondern bedrohten auch die Lehrer und kündigten ihnen Prügel an.

Vielfach hapert es – selbst bei Schülern höherer Klassen – an den Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen. Aus einer Untersuchung der Universität Linköping geht hervor, dass jeder fünfte Schüler in der Klasse fünf der Grundschule nicht das Alphabet beherrscht. In Göteborg fand eine Lehrerin heraus, als sie sich mit den Lese- und Schreibschwierigkeiten bei 500 Schülern ihres Gymnasiums befasste, dass jeder zweite von drei Gymnasiasten starken Bedarf an Leseübungen hatte. Die Hälfte der Schüler benötigte Nachhilfe bei der Rechtschreibung.

Auch mit der Ausbildung der Lehrer selbst steht es nicht zum besten. So ergab eine Untersuchung in Göteborg, dass jeder zweite angehende Lehrer für die Unter- und Mittelstufe der Grundschule im Schwedischen Mängel in der Rechtschreibung, Grammatik und Wortbedeutungskunde aufweist; und an der Hochschule in Växjö wurde festgestellt, dass 90 Prozent aller angehenden Lehrer nicht richtig rechnen konnten. Kein Wunder, hiess es in bissigen Pressekommentaren, dass die Kinder nichts lernen, wenn schon die Kenntnisse der Lehrer lückenhaft sind.

K.-E. Jipp (DPA), zitiert nach «Stenografische Rundschau»

Neu in Bern

Alle Bücher anthroposophischer Autoren und der Waldorf-Pädagogik erhalten Sie durch die Abteilung

**Anthroposophische Bücher;
Am Falkenplatz**

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

«Schwachstellen» im Kindergarten?

Eine Ergänzung zur Thematik in «SLZ» II/80

Die im Auftrag des Erziehungsrats von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion aufgrund einer breit angelegten Untersuchung der Situation in den zürcherischen Kindergärten ausgearbeitete Planstudie Kindergarten hat insbesondere bei den Kindergartenlehrinnen Unruhe und Enttäuschung ausgelöst. Ihnen wurde nämlich eine Zusammenfassung der als Schwachstellenanalyse deklarierten Studie ausgehändigt, in der es, basierend auf dem Urteil der Inspektoren von 625 Kindergärten, unter anderem heißt, 27 Prozent der Kindergartenlehrinnen seien recht, 13 Prozent mangelhaft qualifiziert und 45 Prozent bereiteten die tägliche Arbeit nicht gründlich genug vor.* Generell wird dem Kindergarten attestiert, er entspreche den Anliegen einer erziehungswissenschaftlich begründeten Vorschulpädagogik erst in Ansätzen. Als Massnahmen zum Anschluss an die Planstudie Kindergarten hat deshalb der Erziehungsrat drei zusammenhängende Projekte beschlossen, die eine didaktisch-methodische Konzeption eines zweijährigen Kindergartens sowie die Früherfassung und Frühförderung im Kindergarten zum Ziel haben und sich mit den Problemen der Einschulung befassen.

«Basale Begabungsförderung»

Nach Heinz-Rolf Lückert, der hauptsächlich diesen Begriff in die deutsche Vorschulpädagogik einführte, bezeichnet die «basale Begabungsförderung» ein spezifisches, vorschulpädagogisches Förderungsprogramm zur Gesundheitserziehung, Verkehrserziehung, rhythmisch-gymnastischen Erziehung, Sozialerziehung, musischen Erziehung, mathematischen Früherziehung sowie Sprach- und Denkerziehung im Zusammenhang mit sachkundlichem Grundwissen. In der Planstudie Kindergarten erscheint dieser Begriff durchwegs in Anführungszeichen, was nach Auskunft des Verfassers, Dr. Jürgen Reichen, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion, eine Relativierung dokumentieren soll. Eine spezifisch zürcherische Definition des Postulats «basale Begabungsförderung» werde im Rahmen des Projekts «didaktisch-methodische Konzeption eines zweijährigen Kindergartens» erarbeitet und somit erst in drei Jahren vorliegen.

* Die Planstudie Kindergarten hat den Nachteil, dass sie auf Erhebungen im Schuljahr 1974/75 fußt und demzufolge die heutige Situation nicht mehr spiegelt, haben doch erfahrungsgemäß von 100 Kindergartenlehrinnen, die in die Berufstätigkeit eintreten, nach 5 Jahren Praxis 40 den Beruf bereits wieder aufgegeben. Auch wurden verschiedene Untersuchungsmethoden verwendet. Trotzdem können, wie in der Planstudie festgehalten wird, die Ergebnisse als Richtschnur für eine pädagogische Weiterentwicklung des zürcherischen Kindergartens dienen. Die einzuschlagende Richtung wird im Bericht aufgezeigt, wobei die «basale Begabungsförderung» sich als ausgesprochenes Reizwort erwiesen hat.

Das anvisierte Ziel lässt sich allerdings aus der Planstudie ableiten. «Basale Begabungsförderung» habe weder eine Minde rung der Bedeutung des Spiels noch eine «Ver-Schulung» des Kindergartens im schlechten Sinn zur Folge. Sie fordere für die Form der bisher üblichen Kindergartenlektionen eine «Ent-Schulung», für den Lektionsinhalt eine Präzisierung der Ziele sowie ein Mehr an Angeboten zur Sozial-, Sprach- und Denkerziehung im Zusammenhang mit Sachwissen, ohne dass für das Kind verbindliche Leistungserwartungen gestellt würden.

Theorie und Praxis

Die Kindergartenlehrin, so Lore Valentin an einer öffentlichen Diskussion, will vorerst einmal den Gemütsbereich nähren, damit dieser dem Kind später in seiner intellektuellen Entwicklung Halt geben kann; der Wissenschaftler spricht von Persönlichkeitsentwicklung statt von Herzensbildung und meint, das Kind müsse sich primär mit der unmittelbaren, direkten Realität auseinandersetzen und dürfe nicht vorwiegend in einer Phantasiewelt gehalten werden.

Freiräume bewahren

Die Kindergartenlehrinnen befürchten, dass in der angestrebten didaktisch-methodischen Konzeption das Gemüt und alles, was damit zusammenhängt, keinen Platz mehr hat. Sie möchten für den Kindergarten jenen Freiraum wahren, der es ihnen er-

möglichst, ohne Leistungsdruck jedes Kind individuell zu fördern. Einen Rahmenlehrplan, wie ihn der Schweizerische Kindergartenverein ausgearbeitet hat und wie er als Anschlussmaßnahme zur Planstudie Kindergarten angestrebt wird, begrüssen sie zwar, haben aber gleichzeitig Angst, dass er eines Tages obligatorisch erklärt wird. Dies hiesse, auch den Kindergarten einem Leistungzwang unterstellen, anstelle von individueller Entwicklungsförderung eine frühzeitige Nivellierung der Kinder anstreben und durch einen massiven Eingriff des Staates den Eltern die Möglichkeit nehmen, mit der Kindergartenlehrerin zusammenzuarbeiten.

Erarbeiten von Entwicklungsprojekten

Die Planstudie hat vor allem auch ältere Kindergartenlehrinnen getroffen, die sich jahrelang bemühten, trotz Klassenzahlen von 35 und mehr Kindern ihr Bestes zu geben. Sie fragen sich heute, ob der ganze Einsatz tatsächlich nichts wert war. Hierzu wird seitens der Pädagogischen Abteilung betont, dass die Planstudie Kindergarten nicht die geleistete Arbeit diskreditieren, sondern mögliche Veränderungen aufzeigen wolle, die es angezeigt erscheinen liessen, sich zu fragen, ob es richtig sei, den Kindergarten in der bisherigen Form weiterzuführen. Jüngere Kindergartenlehrinnen sollen übrigens auf die Studie positiver reagiert haben, weil sie sich von den Anschlussmaßnahmen Hilfe für die Bewältigung eines Erziehungsalltags erhoffen, auf den sie im Seminar zu wenig vorbereitet werden können.

nach einem Bericht in der «NZZ»

Pädagogische Auffassungen unter der Lupe

Die vorherrschende Praxis der zürcherischen Kindergärten ist noch immer zu einem grossen Teil traditionsorientiert. In den «Pädagogischen Auffassungen von Kindergartenlehrinnen» zeigt sich, dass rund 40 Prozent der Kindergartenlehrinnen gerade jene Kindergartenkonzeption vertreten, welche alle jüngeren vorschulpädagogischen Reformbestrebungen zu überwinden versuchten, während das Konzept der «basalen Begabungsförderung» erst von rund 15 Prozent der Kindergartenlehrinnen akzeptiert wird. Die restlichen rund 45 Prozent der Kindergartenlehrinnen nehmen eine Zwischenposition ein. Sie stehen zwar noch stark in der Tradition, haben jedoch das eine oder andere reformorientierte, vorschulpädagogische Anliegen übernommen. Es handelt sich also um Kindergartenlehrinnen, die sich einzelne Erkenntnisse der neueren Entwicklungspsychologie und Vorschuldidaktik angeeignet haben, in ihrer Praxis aber die entsprechenden Konsequenzen nicht immer gezogen haben.

Es ist daher wichtig, Kindergartenlehrinnen über die bisher bekannten Formen der Lektions- und Unterrichtsgestaltung hinaus mit zusätzlichen Konzeptionen der «basalen Begabungsförderung» vertraut zu machen.

Damit soll keinesfalls eine Ver-Schulung des Kindergartens angestrebt werden. Die grundlegende Konzeption der Gleichwertigkeit von «Lektion» und «Freispiel» bleibt unbestritten. Die Forderung gilt ausschliesslich verschiedenen Möglichkeiten, die Unterrichtsqualität der Lektionen zu steigern, nachdem die «Beobachtungen in Kindergarten» dokumentieren, dass die Gestaltung vieler Lektionen der spezifischen Form kindlicher Lernbedürfnisse nur wenig entspricht. Von «schulischen» Inhalten wird zwar abgesehen, aber die Form der Lektionen ist durchaus «schulisch» – im schlechten Sinne.

Es gilt daher, zu anderen Formen der Lektion zu kommen. Verbesserung der Unterrichtsqualität hat dann nicht die «Ver-Schulung», sondern gewissermassen eine «Ent-Schulung» der Lektion zum Ziel. «Basale Begabungsförderung» aber bedeutet vor diesem Hintergrund, dass in den Lektionen weniger Geschichten und Bilderbücher, dafür vermehrt Angebote zur Sozial-, Sprach- und Denkförderung im Zusammenhang mit sachkundlichem Grundwissen gemacht würden ...

aus der Zusammenfassung «Planstudie Kindergarten» (ED Zürich), S. 26f.

Der Kindergarten als Ort der Musse

Es gibt kaum eine andere Gruppe von Menschen, die so intensiv, so hingebungsvoll und so ausschliesslich spielen würde wie ein gut geführter Kindergarten. Diese spielenden Kinder, ob sie sich in kleinen Gruppen oder als einzelne betätigen oder für kurze Zeit auch eine einzige grosse Spielgruppe bilden, bieten dem Besucher zumeist ein faszinierendes Bild von freudiger Tätigkeit, Lebenslust und Harmonie. Das Kinderspiel ist nach Helmut Plessner ein «zweckfreies Verhalten, zwischen Bindung und Lösung, das eine von Angst und Gier unbelastete, in sich selbst erfüllte Beziehung stiftet». Hildegard Hetzer spricht von der guten Spielatmosphäre als von einer «kindeigenen Welt in kindfremder Umgebung». Wir selber möchten den Kindergarten am liebsten als einen Ort der Musse bezeichnen. Musse ist, nach einer ausgezeichneten Umschreibung, eine «erfüllte freie Zeit, die für das Verweilen bei sinnvollen Tätigkeiten genutzt wird. Vorausgesetzt wird das Freisein von Hetze, Druck und Zwang ... Musse ist zu unterscheiden von zielloser, leerer Betriebsamkeit. In der Auffassung der Alten bedeutet Musse einen Zustand der Seele, das Hinarbeiten auf das Wesen der Dinge (Heraklit), das Einssein mit sich selbst.»

Von dem altgriechischen Wort für Musse stammt unser Wort «Schule» ab. Aber die heutige Schule, die oft einseitig rational dem Unterrichtsstoff verhaftet ist, zudem oft unter massivem Zeit- und Leistungsdruck steht, entspricht dieser ursprünglichen Wortbedeutung leider wenig. Um so eher soll ihr der Kindergarten uneingeschränkt nachleben.

Versöhnung von Gemüt und Verstand, Spielwelt und Lernwelt, Beobachtung der Aussenwelt und innere Schau, Reden und Schweigen, tätiges und beschauliches Leben. In dieser freien Atmosphäre, die nicht bloss die Spieldinge, Beschäftigungen und Lernfortschritte im Auge hat, sondern immer auch das Ich des wachsenden Kindes, kann eine Geistgegenwart und schöpferische Aufmerksamkeit heranwachsen, die die Entwicklung des Kindes nicht geringsschätzt, aber auch nicht mit verbissenem Ernst erzwingen will, sondern fast absichtslos, jedenfalls mit Geduld erwartet. «Diese, die rechte, die schöpferische Aufmerksamkeit gibt es nur aus der Ganzheit des Lernenden heraus und nur vor der Ganzheit des zu Lernenden.» Das muss ernst genommen werden in einer Zeit, die nicht nur die Errungenschaften der Technik geniesst, sondern auch von ihr bedroht, ja beherrscht wird und die dazu neigt, auch das kleine Kind technisch zu verstehen, als eine Art Computer, der im Alter von 3 bis 8 Jahren mit entsprechenden Informationen zu füttern ist. Gegen solche Irrtümer hilft nur eine vermehrte, versteckende Spielpflege. «Das spielende Kind ist geradezu der Prototyp des durch Spontaneität, Initiative, Imagination und Phantasie

sich selbst eine Welt schaffenden Wesens.»

Zur Musse des Kindergartens gehört auch, dass die Kindergärtnerin immer da ist, anwesend ist, und zwar nicht nur leiblich, sondern mit ihrer ganzen Anteilnahme am

kindlichen Leben und Treiben. Zwar hat sie selbstverständlich nicht ständig Zeit für alle kindlichen Anliegen, doch weiss jedes Kind, dass auch es wieder an die Reihe kommt und es höchstens eine Frage des Wartens ist, bis die Kindergärtnerin sich mit ihm beschäftigt.

Dr. Willy Vogt
in «Die Welt des Kindergartens – eine Chance für das Kind»,
Orell Füssli Verlag, 1972

Kindergarten darf nicht verplant werden!

In einem Brief zuhanden des Erziehungsrats halten die Präsidentin des Kindergärtnerinnen-Vereins Zürich und der Präsident des Lehrervereins Zürich mit aller Deutlichkeit fest:

«Der Kindergärtnerinnen-Verein Zürich und der Lehrerverein Zürich haben die Erarbeitung der Planstudie mitverfolgt und sind das Gefühl nie losgeworden, dass vorgefasste Meinungen, wie Kindergärten zu führen seien, zur entsprechenden Interpretation der Untersuchungen und Beobachtungen geführt haben. Der Lehrerverein Zürich hat denn auch während der Erarbeitung der Planstudie deutlich die Frage nach der Unvoreingenommenheit gestellt.

Die Resolution enthält in knapper Form unsere Meinung. Wir begrüssen die Förderung der Arbeit am Kindergarten, aufbauende Kritik, Hilfestellung befähigter Institutionen und Einzelpersonen, Intensivierung des Kontakts zu den Lehrkräften der Unterstufe, Ausbau und Verbesserung der Ausbildung der Kindergärtnerinnen, weil wir uns unseres Auftrags bewusst sind.»

Das einmütige Zusammengehen der fachlichen Organisation (Kindergärtnerinnen-Verein) mit der gewerkschaftlichen Organisation (Lehrerverein, dem viele Kindergärtnerinnen auch angehören) ist zu begrüssen! J.

RESOLUTION VOM 18. MÄRZ 1980 ZUR PLANSTUDIE «KINDERGARTEN»

1. Wir begrüssen jede Bestrebung, die Tätigkeit der Kindergärtnerin positiv zu unterstützen und qualitativ zu fördern. Die ständige Verbesserung unserer Arbeit ist uns ein Anliegen, das wir mit allen am Bildungs- und Erziehungsprozess des Kindes Beteiligten teilen. Wir sind uns bewusst, dass neue Erkenntnisse und veränderte Umweltbedingungen ständige, massvolle Anpassung erfordern.
2. Wir wenden uns entschieden gegen die summarische, negative Beurteilung unseres Berufsstandes, wie sie im Schlussbericht zutage tritt. Abgesehen von der «überzeugenden, pädagogischen Grundhaltung» werden die untersuchten Teilespektive mit «bestehen einige Unzulänglichkeiten», «allgemein erfreulich», «weniger überzeugend» und «gezielte Förderung der Kinder nur unzureichend unterstützt» charakterisiert. Es stellt sich die Frage, ob die Aufsichtsbehörden (Mitglieder der Kindergartenkommissionen und Inspektorinnen) von der Führung eines Kindergartens wirklich keine Ahnung haben. Seit jeher haben diese Behördemitglieder unsere Arbeit im Kindergarten unterstützt und den Kindergärtnerinnen ihre stufengerechte Erziehungs- und Bildungsaufgabe zum Wohl des Kindes und im Sinn der Eltern attestiert. Es darf doch nicht sein, dass die Meinung einzelner eine ganze Stufe prägen soll!
3. Wir bemühen uns, unseren Bildungsauftrag auf den «Rahmenplan für die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten» abzustützen. Der Rahmenplan enthält die Forderung nach ganzheitlicher, stufengerechter Förderung und verzichtet bewusst auf leistungsbezogene Vorschule und die Vorwegnahme von Lehrinhalten, die der Schule zugewiesen sind. Verbindliche Richtlinien in der Art eines Lehrplans sind höchst ungeeignete Massnahmen für eine Verbesserung der Kindergartenführung, im Gegenteil, eine methodisch-didaktische Konzeption würde sich hauptsächlich einschränkend auswirken. Was die Volksschullehrer im Kanton Zürich als wesentlichen und anerkannten Bestandteil ihrer Arbeit beanspruchen dürfen, nämlich die Freiheit in der Wahl der Methode, soll uns nicht mehr zugestanden werden. Das Eingehen auf die Bedürfnisse der anvertrauten Kinder wird in der Planstudie kaum erwähnt.
4. Wir sind der Ansicht, dass der Übergang Kindergarten-Schule in Zusammenarbeit Kindergärtnerinnen-Unterstufenlehrkräfte noch besser gestaltet werden kann. Die Bestrebungen beider Stufen können durch Vorschläge und Hilfen aussenstehender Institutionen sicher unterstützt werden.
5. Wir nehmen die Schlussfolgerungen der Studie mit grössten Bedenken zur Kenntnis und bezweifeln, ob die Planstudie als Grundlage zur Weiterentwicklung der zürcherischen Kindergärten dienen kann.

Kinder helfen Kindern!

Unter dem Motto "Kinder helfen Kindern" führen wir während der Monate April und Mai 1980 eine Abonnenten-Werbeaktion durch, um die Abonnenten, die uns jedes Jahr aus Altersgründen verlassen, zu ersetzen.

Wir waren von der Idee begeistert, anstatt aufwendig zu werben, zielbewusst zu sparen und das Ersparte - mindestens Fr. 10'000.-- - an jene weiterzugeben, die es dringend brauchen, nämlich einigen Behindertenheimen.

Nehmen Sie doch unsere Aktion "Kinder helfen Kindern" und die in der Schülerzeitung erscheinenden Artikel zum Anlass, sich mit Ihrer Klasse über unsere behinderten Mitmenschen auseinanderzusetzen. Es würde uns besonders freuen, wenn wir Sie dazu ermuntern könnten, mit Ihrer Klasse Aktionen zugunsten von Behindertenheimen durchzuführen und Ihre Schüler zur Solidarität mit behinderten Kindern zu motivieren.
Berichten Sie uns über Ihre Aktivitäten - die originellsten Ideen werden in der Schülerzeitung mit Abbildungen publiziert!

Bitte fordern Sie Probenummern für Ihre Klasse an (u.a. mit Artikeln über behinderte Mitmenschen).

Benützen Sie den untenstehenden Bestellcoupon.

BESTELLCOUPON

für Gratis-Probenummern.

Ich bestelle für mich und meine Klasse(n) Gratis-Probenummern der "Illustrierten Schweizer Schülerzeitung" zur Lieferung an folgende Adresse:

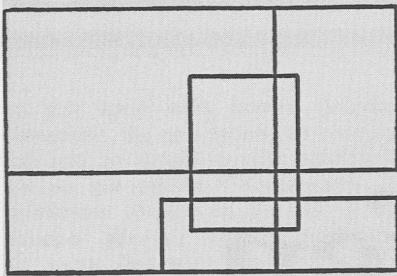
Name, Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ: Ort:

Bitte einsenden an: Büchler-Verlag, "Schülerzeitung", 3084 Wabern





Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge 6/80

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

Legastheniker in der Schulkasse

Gertrud Meyer-Huber, Liestal

«Mein Kind hat Mühe im Lesen und Schreiben – Legasthenie?

Wie kann ich ihm helfen?»

«Schon wieder etwas von Legasthenie – davon will ich nun nichts mehr hören, ich habe genug andere Probleme.» Bitte, liebe Kollegin, lieber Kollege, blättern Sie nun nicht weiter, legen Sie die «SLZ» nicht weg. Das Problem der Legasthenie geht uns alle etwas an. Während einer Sendung des deutschen Fernsehens bestätigten erwachsene, als Kinder nicht erfasste Legastheniker:

«Man hat immer wieder Angst vor Kontakten, Angst zu reden, Angst, dass andere etwas merken. Angst vor der Behörde, weil man kein Formular ausfüllen kann. Angst vor dem Postboten, weil man die Unterschrift nur mit grösster Mühe zustande bringt. Angst vor dem Telefonieren, weil man die Adressen und die Nummer im Buch nicht findet. Angst im Restaurant, weil man die Speisekarte nicht lesen kann. Angst, Angst, Angst...»

Unter obigem Titel haben wir, von der Arbeitsgemeinschaft Freizeit und Familie organisiert, einen Kurs ausgeschrieben für Eltern von legasthenischen Kindern. Die Erfahrungen und Berichte jener Kursteilnehmer haben mich so beschäftigt und angeregt, dass ich mich entschloss, kurz zusammenzufassen, wie wir als Lehrer dem legasthenischen Kind – dem Kind mit Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben allgemein – helfen können. *Nicht nur die sogenannten echten Legastheniker bedürfen unserer Hilfe, die «Grenzfälle» haben unsere Zuwendung und unser Verständnis genau so nötig.*

Auf frühe Erfassung kommt es an

Dass die erwachsenen Legastheniker von heute noch nicht erfasst wurden oder mit andauernden Misserfolgen konfrontiert werden, lässt sich damit erklären, dass intensive LRS-Forschung erst seit den sechziger Jahren betrieben wird. Aber die Kinder von heute, die Erwachsenen von morgen, sollten mit unserem Verständnis, mit unserer Hilfe rechnen dürfen.

Dass dies möglich ist, bestätigten die Aussagen zweier Mütter: «Wenn ihm ein Diktat misslingt, zählt der Lehrer die Note nicht. Es darf den Text nochmals vorbereiten und am nächsten Tag das Diktat wiederholen.» «Mein Kind muss nicht das ganze Lesestück üben. Die Lehrerin findet, es wäre damit überfordert, und gibt ihm jeweils nur einen Teil davon als Hausaufgabe auf. Ich bin sehr froh darüber.»

Vielleicht werden nun empörte Stimmen wach, die sagen: «Ja, bitte, das ist ja gut und recht, aber mein Legastheniker geht ja in die Therapie. Genügt denn das nicht? Und außerdem – ich habe noch 25 andere Schüler, die meine Hilfe und Zuwendung auch nötig haben.» Ich begreife Sie. Als Primarlehrerin und Legatherapeutin kenne ich die Probleme von beiden Seiten. Ich habe deshalb nach Möglichkeiten gesucht, die Ihren Legastheniker entlasten, Sie selbst aber nicht überbelasten.

Einige Aussagen von Eltern legasthenischer Kinder

«Mein Kind ist oft traurig, weil es seine schlechte Diktatnote vor der ganzen Klasse bekanntgeben muss.»

«Jeder Fehler im Wortinneren wird einzeln gezählt. Es kann also vorkommen, dass mein Kind in einem Wort bis zu drei oder mehr Fehler hat.»

«Mein Kind muss trennen im Diktat, auch wenn es am Schluss der Zeile lieber nichts mehr schreiben möchte, weil es sich beim Trennen noch unsicher fühlt.»

«Drei Fehler im Diktat gibt bereits eine ungenügende Note.»

«Das Diktat muss für die Verbesserung immer zweimal geschrieben werden. Er hat jeweils richtig den Verleider, weil er fast nicht fertig wird.»

«Mein Kind ist nun so resigniert, dass es jeden Morgen sagt: „Mami, ich möchte nicht mehr zur Schule.“»

«Mein Kind wurde erst Ende der fünften Klasse erfasst.»

«Mein Kind hat Angst vor allem Neuen, es hat auch Angst, sich gegen Angriffe der Klassenkameraden zu wehren.»

(Aussagen im Eltern-Kurs)

Wo ist Loko? Loko im Ganzschulsystem.

Sie sieht der Kindergarten an einen Jungen. Sie sitzt in 9000 cm Dieselhance sie sieht müde und geht nur eine Türe da setzt ein Kind ein Kind. Sie legt sie ein Kind das sagt für. Sie läuft eine Treppe hinauf und da steht ein Jungen der läuft und hine holt

Schriftliche Arbeit eines Knaben (3. Klasse)

Damit wir den Legastheniker frühzeitig erfassen – je früher erfasst, desto bessere Erfolgsschancen –, kommen wir um ein Grundwissen der Leserechtschreibschwäche, kurz LRS genannt, nicht herum.

Vergessen wir nicht, eine nichtbehandelte LRS kann auch andere Leistungsbereiche und das Verhalten des Kindes negativ beeinflussen.

Definition

Legasthenie von lateinisch *legere* = lesen und griechisch *a-sthenos* = Schwäche

Die wörtliche Übersetzung wäre also Lese-schwäche, meistens wird sie aber Leserechtschreibschwäche genannt, weil beide Leistungsbereiche tangiert werden.

Dr. phil. E. Kobi definiert die LRS wie folgt:

«Die Lese-Rechtschreib-Schwäche ist eine Leistungsstörung, welche im Rahmen eines konventionellen Lese- und Rechtschreibunterrichts zu einer Stagnation führt, während auf anderen Leistungsbereichen primär dem Intelligenzniveau des Kindes entsprechende Leistungen erzielt werden.»

Es wurde schon viel gestritten und diskutiert um die Definition der LRS. Wichtig für uns Klassenlehrer ist doch ganz einfach die Tatsache, dass es Kinder gibt, die erheblich mehr Schwierigkeiten haben beim Erlernen des Lebens und des Schreibens.

«Konkrete und gezielte Hilfen für Kinder mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten sind wichtiger als Streitereien um Legastheniedefinitionen.»

(Kobi/Grissemann: Zur Anti-Legasthenie-Bewegung)

Konkrete erste Hilfe wäre: Treten diese Schwierigkeiten sehr gehäuft auf, melden wir das Kind beim Schulpädagogischen Dienst an. Zeigt der Test, dass es sich um einen Legastheniker handelt, wird das Kind

Rückseite der Arbeit von Thomas

ein Bogen mit einer
Mann nanes Thomas
und weil in Käuz.
Police sagt zu der
soho ich bin das klein
gepärt. Köpfer sagt zu
der soch ich neue Frau
Dieser Kopfe, Herr Giese
sagt zu Frau Giese
da gibt zu sie aufgaben
den Geister, die soho
wir verschwunden und
lana brausen
Der Duschel sagt zu
der lokonotische Kuche,
Kuen, bwin mor Kuchen

gezielte Therapie erhalten. Es sollte auch mit einer im Rahmen des Schulunterrichts möglichen Unterstützung rechnen dürfen. Spricht der Test aber gegen LRS, werden wir uns trotzdem bemühen, diesem Kind, das in der Schule aufgefallen ist, konkrete und gezielte Hilfen zu bieten.

Symptomatik

Gibt es typisch legasthene Fehler? Dr. H. Grissemann hat nachgewiesen, dass auch gute Leser und Rechtschreiber die sogenannten typischen Fehler machen, und zwar dann, wenn der Text zu schwierig bzw. das Tempo zu hoch ist oder wenn der Prüfling in schlechter Verfassung ist. Der Legastheniker ist aber schon in der Normalsituation überfordert, weil er länger braucht, um mit Auge und Ohr zu differenzieren.

HÄUFIGSTE FEHLERARTEN

(zusammengestellt durch Werner Ernst, Schulpsychologe, Gelterkinden)

Rechtschreibung

1. Merkfehler:

sit wir
ist wir

Störung der Speicherung. Auch häufig vorkommende Wörter können nicht schnell und fehlerfrei reproduziert werden.

2. Regelfehler:

Mangelhafte Beherrschung der Rechtschreibregeln. Zum Teil sind die Regeln unbekannt oder nur unvollkommen bekannt, werden nicht angewendet.

2.1: Gross-/Kleinschreibung

Frau Lehrerin

Substantive werden gross geschrieben.

Deutungshilfen:

nanes = namens (3.3)
Köpfe = köpfen (2.1, 2.3)
gist = gibst (3.2)
Rest vgl. Zusammenstellung
«Häufigste Fehlerarten»

akustischem und optischem Wortbild ist gestört.
Rechts-links/oben-unten-Unsicherheit
(schlüpft – schlüpft, deinem – beinem, und – dnu).

schläuft kaupt.
hinauf kaputt

2.2: Dopplungen

Trepe reil

Nach kurzem Vokal wird der folgende Konsonant verdoppelt.

2.3: Ableitungen

get

Ableitungen vom Infinitiv, Singular oder Stamm, Wörter verlängern.

2.4.: st-sp-Fehler

Phonetisch scht, schp, wird aber st und sp geschrieben.

3. Wahrnehmungsfehler:

Störung der Wahrnehmung

3. 1.: Wahrnehmungsumfang

Er ist beschränkt, es werden nur Wortteile wahrgenommen. Z. B. Endsilben fehlen, ganze Wortteile werden ausgelassen (Sprachbuch-Sprach).

bass,
passiert

lo-ko
Lokomotive

fie

Bege
begegte

3. 2.: Worddurchgliederung

Das Wort wird wohl als Ganzes wahrgenommen, Einzelheiten aber nicht beachtet. Laute fehlen (packt-pckt, Pinsel-Pisel).

dur
durch

Gespäst
Gespenst

gust fengschunnen

gibst

verschwunden

3. 3.: Trennschärfe

Die Unterscheidungsfähigkeit einzelner Worteinheiten ist herabgesetzt, was zu einer Verwechslung ähnlicher Laute führt (kommt – gommt, träumt – trunt).

komt

kommt

naned

namens

3. 4.: Wahrnehmungsrichtung

Die klare zeit-räumliche Zuordnung von

3. 5.: Zerfall der Wortgestalt

Unfähigkeit, akustische Wortklangbilder zu erfassen.

Kuen, Drackla

Glanschame

Linsendat

Zerfall der Schrift

Sonstige Fehler:

Lautgetreues Schreiben

Positiv zu wertendes Zeichen, da mit Einsatz von Denkmitteln unbekannte Wörter klanglich richtig geschrieben werden. (Abfel – Apfel, Manterinä – Manderine)

Angaben aus DRT-2-Begleitheft, Beltz, Basel

Lesen

Generell:

Langsames, stockendes, erlesenes Lesen oder überhastetes Lesen, falsche Betonung, erschwertes Verständnis.

Speziell:

Vokal oder Zwielaut geändert (hol – hal, lief – lauf)

Konsonantenfehler

Einen oder mehrere Konsonanten geändert (Puls – Pult, Christkind – Xristkind)

Umstellungen

Reversionen (p–q, d–b)

Inversionen (M–W, u–n)

Folge von Buchstaben umgestellt (lief–fiel)

Hinzufügen

Ein oder mehrere Laute werden hinzugefügt (ein–eine)

Ganze Wörter werden hinzugefügt.

Auslassungen

Ein oder mehrere Laute werden ausgelassen (ein–in)

Ganze Wörter werden ausgelassen.

Leserichtung

Kann nicht eingehalten werden, links-rechts, Zeilen werden übersprungen.

Angaben aus Biglmaier, «Lesestörungen», Reinhard, Basel.

Wie helfen wir als Klassenlehrer dem Schüler mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten?

A. Die Bemühungen um Kontakte zu den Eltern und zum Therapeuten sind gute Gewähr für Erfolgssäusichten. Der Legastheniker sollte im Dreieck Eltern-Lehrer-Therapeut getragen, beobachtet und gefördert werden.

B. Erkundigen Sie sich beim Schulpsychologen und beim Therapeuten über die besonderen Schwierigkeiten Ihres Legasthenikers.

C. Arbeiten Sie, sooft Sie können, in Kleinst- und Leistungsgruppen. Das legasthene Kind hat dringend Erfolgsergebnisse nötig. Diese sind aber nur möglich, wenn Sie ihm auf seinem Lernniveau begegnen.

D. Erfolg ist die beste Motivation! (Kobi)

- Ist ihm eine Arbeit misslungen, besprechen Sie mit ihm die Verbesserung.
- Welche Fehler hättest Du evtl. vermeiden können?
- Welche Fehler waren schwer zu finden?
- Haben Sie keine Zeit für eine Einzelberatung, schreiben Sie ihm die zu verbesserten Wörter vor. So wird sich das Kind und auch Sie viel weniger mit den Verbesserungen der Verbesserungen plagen müssen.

E. Schreiben Sie bitte keine stark ungenügenden Noten in sein Heft. Wir dürfen unseren Legastheniker zwar nicht in Watte packen und ihm jeden Stein aus dem Weg räumen, sehr schlechte Noten sind aber unnötige Schocks, die sein Selbstbewusstsein untergraben.

F. Loben und anerkennen Sie bewusst jeden Fortschritt.

G. Vergleichen Sie den Legastheniker nie mit seinen Mitschülern, sondern nur mit sich selbst. (Pestalozzis pädagogischer Grundsatz!)

H. Passen Sie die Hausaufgaben den Möglichkeiten Ihres Legasthenikers an, z. B.

- nur die Hälfte des Diktats lernen
- nur die Hälfte des Lesestücks lesen
- für eine grosse Verbesserung zwei oder drei Tage Zeit geben oder von anderen, für ihn nicht so wichtigen Aufgaben entlasten
- nur die Hälfte eines Gedichts (einer Reihe) auf einmal lernen

Auch wenn es Ihnen im Moment schwerfällt, von einem einzelnen Schüler weniger zu verlangen als von allen anderen – Ihr Legastheniker hat Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen unbedingt nötig. Eines Tages werden Sie überrascht feststellen, dass auch dieser Schüler die Entlastung von gewissen Arbeiten nicht mehr nötig hat oder selbst nicht mehr wünscht. Ich freue mich immer sehr darüber, wenn ein Legastheniker plötzlich sagt: «Frau Meyer, ich lese die ganze Geschichte; mir gefällt sie so gut.» Oder: «Wenn ich genug Zeit habe, lerne ich aber auch das ganze Diktat.»

I. Erlauben Sie ihm, sämtliche ihm dienenden Hilfsmittel zu benutzen. (Duden, Sprachbuch, Lesebuch, Hefte etc.) Setzen Sie ihn neben einen sprachlich begabten Schüler, der ihm gerne hilft (und helfen darf!).

J. Stecken Sie die Lernziele so hoch, dass sie auch für ihn erreichbar sind. Braucht er dazu Fremdhilfe, lassen sie ihn gewähren.

K. Mit der Zeit soll der Legastheniker lernen, sich selbst zu helfen. Schlagen Sie den Eltern folgende Massnahmen zur Hilfeleistung bei sprachlichen Arbeiten vor:

1. Mutter oder Vater bleiben dabei, bis die Hausaufgaben erledigt sind. Fehler werden sofort besprochen oder verbessert.

2. Mutter oder Vater gibt Starthilfe, bleibt im gleichen Zimmer, um bei Schwierigkeiten erreichbar zu sein, sitzt aber nicht mehr daneben.

3. Starthilfe geben, Zimmer verlassen.

4. Arbeit allein lösen, gemeinsame Kontrolle. Am Anfang nach kleinen Abschnitten kontrollieren und verbessern, damit nicht die gleichen Fehler wiederholt werden. Erst nach guten Fortschritten eine ganze Arbeit allein lösen lassen.

L. Diktate vorbereiten war für die Eltern meines Kurses neben dem Lesen das Hauptproblem.

Dieter Adrion («Praxis des Rechtschreibunterrichtes») schlägt vor: «Bewertete Diktate entfallen im 1./2. Schuljahr grundsätzlich und werden im übrigen auf das äusserste beschränkt (maximal 3 pro Schulhalbjahr). Die dadurch gewonnene Zeit wird entspannter Übungsarbeit zugeschlagen. Was auch diktiert wird, es ist vorbereitet.»

Zur Auswahl des Diktates: Text aus dem Unterrichtsgeschehen, keine Erstbegegnung von unbekannten Wörtern oder gar ausgesuchten Schwierigkeiten. Im Unterricht auf die für den betreffenden Schüler kritischen Wörter hinweisen, unterstreichen, nach verwandten Wörtern suchen, Ableitungen, Grundformen, Stamm etc. suchen. Eine genaue didaktische Analyse hilft Überraschungen verhindern!

Hilfen für die Eltern:

1. Eltern diktieren Satz für Satz; Fehler besprechen nach jedem Satz.
2. Eltern diktieren; Selbstkorrektur nach jedem Satz nach Vorlage.
3. Die Fehlerwörter diktieren.
4. Evtl. das Diktat am nächsten Morgen nochmals diktieren.

Diktat in der Schule: Rücksicht nehmen auf individuelles Schreibtempo.

Schüler mit auditiven Schwierigkeiten nach vorne setzen.

M. Elternberatung

Nehmen Sie sich Zeit, um mit den Eltern über die möglichen Hilfen und Erziehungsmaßnahmen zu diskutieren.

In Ausnahmefällen ist es vielleicht sogar besser, wenn sich die Eltern bei der Hilfeleistung ganz zurückhalten.

Echtes Interesse und Verständnis ermutigen die Kinder zu besseren Leistungen. Die Eltern sollten sich mit dem Kind aber nicht nur in Lernsituationen beschäftigen. Entspannung findet das Kind bei Sport, im gemeinsamen Spiel, kurz, bei sinnvoller Freizeitgestaltung.

N. Nur ausgeruhte, entspannte, glückliche Kinder sind zu guten Leistungen fähig. Denken Sie deshalb bei jeder Aufgabenstellung daran, dass Ihr Legastheniker, der in der Regel länger hinter seinen Aufgaben sitzt als ein Durchschnittsschüler, neben seinen Zusatzstunden auch noch zur unbedingt nötigen Freizeit kommt. Wenn Sie nicht abschätzen können, wie lange er jeweils an den Aufgaben arbeitet, lassen Sie sie ihn hin und wieder bei Ihnen in der Schule lösen und stellen Sie den Zeitbedarf fest.

O. Legastheniker haben oft Mühe mit Schrift und Darstellung.

Weil sie viel korrigieren und verbessern, sieht die Arbeit oft unsauber und unübersichtlich aus.

Lassen Sie ihn deshalb möglichst viel mit Bleistift schreiben. Ein guter Faserschreiber ist evtl. dientlicher als ein Füllfederhalter. Muss ein Fehler verbessert werden, ist es ratsam, das ganze Wort auszuradieren oder durchzustreichen und nochmals neu zu schreiben.

Das Schriftbild ist meistens Abbild der seelischen Verfassung. Eine saubere, deutliche Schrift ist wichtige Voraussetzung zum Vermeiden von vielen Fehlern. Trotzdem dürfen wir die Anforderungen beim Legastheniker an eine sogenannte «schöne Schrift» nicht übertreiben. Grafomotorische Schwierigkeiten und Nöte können wir durch zusätzliches Abschreiben nicht lösen, höchstens vermehren. Empfehlung: Klare Vorbilder von Bewegungsabläufen, schwierige Formen in ihre Teile zerlegen, vom Grossen zum Kleinen üben.

P. Informieren Sie Ihre Klasse über die Schwierigkeiten Ihres Legasthenikers. Sie werden so Ihre «Sondermassnahmen» begreifen und akzeptieren. Fordern Sie die Mitschüler auf, wenn immer möglich zu helfen.

Q. Viele Legastheniker sind konzentrationsgestört und zappelig. Um auf sich aufmerksam zu machen, führen sie sich oft als Klassenkaspar auf. Erziehen Sie die Klasse dazu, dieses exaltierte Verhalten zu ignorieren. Unterlassen Sie bitte, wenn immer möglich, das Strafen. Übersehen zu werden, ist in diesem Fall Strafe genug.

Loben Sie dafür jede positive Leistung.

Eine positive Einstellung zu Ihnen und zur Klasse wird ihm über manche Probleme hinweghelfen.

Spott, Ungeduld, Ironie sind Gift (für jeden Schüler)!

R. Übertragen Sie ihm gewisse Pflichten und Aufgaben, die er mühelos zu erfüllen vermag (Tafel putzen, Blumen gießen etc.).

S. Viele Legastheniker haben auch Mühe mit der *Ordnung*, weil sie sich schlecht orientieren können. Begegnen Sie ihm freundlich, aber konsequent. Reden Sie auch mit den Eltern darüber. Bis er sein «Geleise» gefunden hat, darf die Mutter mithelfen, damit er wenigstens täglich seine Schulsachen beisammen hat. Sukzessiver Abbau der Hilfe.

T. *Pünktlichkeit* bereitet ihm zuweilen auch Schwierigkeiten. Sein Zeitgefühl ist oft nicht sehr ausgeprägt. Strafen werden ihm kaum weiterhelfen, positive Bestärkung schon eher, z. B.: «Wir sind froh, dass du da bist. Ohne dich fällt es uns schwer, den Unterricht zu beginnen.»

U. Erhält das Kind von zu Hause aus keine, zu viel oder falsche Unterstützung, wird es nicht immer problemlos sein, Abhilfe zu schaffen. Legasthenische Kinder haben oft schwierige Eltern. Um so mehr wird es auf eine gute Atmosphäre in der Schulstube angewiesen sein.

V. Prüfen Sie die Möglichkeit, seinen Zusatzunterricht mit dem Schulunterricht zu kompensieren.

Versuchen Sie flexibel zu sein mit dem Stundenplan, damit der Legastheniker nicht nach Schulschluss, wenn er ohnehin schon sehr müde ist, noch die Legastheniestunde besuchen muss.

W. Lesen Sie bitte nochmals die Aussagen der Eltern am Anfang des Berichts durch.

X. Der *Erfolg Ihrer Massnahmen und Hilfen* lässt vielleicht lange auf sich warten. Häufige, dichte Lerneinheiten, kurze, gezielte und intensive Übungsphasen bieten dafür gute Gewähr.

Y. Literaturangabe

Grissemann/Kobi: «Zur Anti-Legasthenie-Bewegung», Verlag Hans Huber, Bern, Stuttgart, Wien.

Gertrud Schleichert: «Lesen und Schreiben hoffnungslos?», Kösel Verlag, München.

Dr. phil. E. E. Kobi: «Das legasthenische Kind», Antonius Verlag, Solothurn.

Die Buchhandlung Waldmann, Bahnhofstrasse 14, 8022 Zürich, gibt eine informative Broschüre heraus über Fachliteratur und Hilfsmittel zur Legasthenie.

Vielleicht finden Sie darin eine Sie oder die Eltern Ihres Schülers interessierende Angabe.

Z. Falls Sie Spiele oder Hilfsmittel anschaffen wollen, im Schubiger-Katalog finden Sie viele Anregungen!

Legastheniker fordern uns heraus – nicht nur als Pädagogen und Psychologen, auch methodisch-didaktische Probleme müssen geschickt gelöst werden.

Vergessen wir nicht die übergeordnete Frage: *Wie motiviere ich meine Schüler zu einer positiven Rechtschreibhaltung?*

Dazu werden wir wohl kaum eine allgemeingültige Antwort finden.

«Den Willen zum richtigen Schreiben her vorzurufen und zu verstärken, ist das wichtigste Ziel eines jeden Rechtschreibunterrichts.» (Bernhard Weisgerber)

Bei allen Anstrengungen hilft uns Humor weiter: «Die Rechtschreibung bereitet dem Menschen sein Leben lang Schwierigkeiten, es sei denn, er ist Analphabet.» (Autor unbekannt)

Taschenrechner im Unterricht?

Vor dem *Forum über den Taschenrechner, 1977 in Chur*, zeigte eine Umfrage des Mathematikausschusses, dass die meisten kantonalen Erziehungsdepartemente die Zweckmässigkeit des Einsatzes von Taschenrechnern im Unterricht während der obligatorischen Schulzeit zurückhaltend bis ablehnend beurteilten.

Vielerorts wurde die Verwendung des TR gar untersagt.

Das Forum verabschiedete folgende Thesen:

1. Es ist wünschenswert, dass der TR spätestens ab 7. Schuljahr als Hilfsmittel im Unterricht verwendet wird.
2. Durch den Einsatz des TR müssen vorerst keine wesentlichen Lehrplanänderungen vorgenommen werden.
3. Der TR kann und soll in der Weise eingesetzt werden, dass dadurch den Schülern vermehrt Einsichten in mathematische Zusammenhänge vermittelt werden.
4. Es ist wünschenswert, im Hinblick auf den Gebrauch des TR den Lehrern Fortbildungskurse oder didaktische Hilfsmittel anzubieten.
5. Es ist wichtig, Schulversuche auf allen Stufen durchzuführen und zu koordinieren. Sie sollen es ermöglichen, Antworten auf die sich im Zusammenhang mit dem Gebrauch des TR ergebenden Fragen zusammenzutragen.

Die Resultate einer informellen Erhebung Ende 1979 lassen den Schluss zu, dass sich unterdessen viele Kantone an den Forums-Thesen orientieren:

In der Sekundarstufe I ist der TR heute ein viel verwendetes Hilfsmittel.

Einige in jüngster Zeit geschaffene Lehrmittel gehen von der Voraussetzung aus, dass der Schüler mindestens zeitweise mit dem TR arbeitet. Sie enthalten dementsprechend methodische Hinweise zum Gebrauch des TR.

Im Anschluss an das Forum über den TR bildete sich ein Autorenteam, welches in der Interkantonalen Lehrmittelzentrale «Einführung und Übungsaufgaben zum Taschenrechner» herausgab.

Die These 5, welche Versuche mit dem TR auf allen Schulstufen fordert, hat hingegen wenig Echo gefunden.

Die Verwendung des TR in den Kantonen:

Westschweiz und Tessin

BE/JU in 10 Primar- und 11 Sekundarklassen werden ab 7. SJ Versuche durchgeführt.

FR ab 9. SJ erlaubt, nur, wenn das Kopfrechnen nicht beeinträchtigt wird.

GE Verwendung in einigen wenigen Klassen des cycle d'orientation.

NE vgl. «MATH-BULLETIN-CH» 6./79

TI häufige Verwendung ab 8. SJ.

VS ausser bei offiziellen Versuchen im cycle d'orientation verboten.

VD ab 7. SJ erlaubt.

Nordwestschweiz

AG ab 6. Klasse im Ermessen des Lehrers, an den Abschlussprüfungen der Bezirksschule verboten.

BL nach Abschluss des Bruchrechnens, frühestens ab Mitte des 7. SJ empfohlen.

BS wird ab 8. SJ als oblig. Lehrmittel zusammen mit «Der TR» (ILZ) abgegeben.

BE Sekundarschule ab 7. SJ TR oder Rechenschieber (kaum mehr verwendet) obligatorisch. Primarschule ab 7. SJ gestattet. Finanzierung durch die Gemeinde oder die Eltern. Die Lehrmittel werden sukzessive auf den Einsatz des TR umgearbeitet.

FR gestattet ab 7. SJ, obligatorisch ab 8. SJ.

SO ab 8. SJ empfohlen. An den Aufnahmeprüfungen zu den Mittelschulen verboten.

Zentralschweiz

LU Sekundarschule ab 8. SJ erlaubt. Oberschule/Realschule verboten, bis ein neues Lehrmittel die Einführung erfordert.

NW er soll vom 8. SJ an verwendet werden und wird von der Schule zur Verfügung gestellt. Einführungskurs für die Lehrer obligatorisch.

OW ab 8. SJ (Beschluss in Vorbereitung).

SZ/UR ab 7. SJ erlaubt.

ZG ab 7. SJ empfohlen.

Ostschweiz

AI generell eingeführt ab 7. SJ. Arbeits- und Übungsserien liegen vor.

AR ab 7. SJ gestattet.

GL/SH einzelne Versuche ab 7. SJ.

GR/SG im Volksschulunterricht verboten.

TG keine kant. Bestimmungen, häufige Verwendung ab 7. SJ.

ZH «Der TR» (ILZ) ab 7. SJ als Lehrmittel erlaubt. In den Lehrmitteln «Mathematik für Realschulen» ist der TR integriert.

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau wird im April 1980 herausgeben:

«Der Taschenrechner in der Schule – Probleme, Forschungsergebnisse und didaktische Ansätze»

Der Bericht wird etwa 150 Seiten und darüber hinaus umfangreiche Anhänge umfassen.

Praktische Hinweise

Wanderprogramm 1980

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (SAW) stellt in einer 72seitigen Broschüre (Taschenformat) die 1980 geplanten Wanderungen vor:
– 26 Radiowanderungen (ab 20. April)
– Wanderwochen (In- und Ausland)
– geführte Wanderungen der SAW-Sektionen

Für Planung und Wanderung hilfreich sind auch die Listen der bestehenden Wanderkarten/Wanderbücher.

Das «Wanderprogramm 1980» der SAW kann gegen Einsendung einer 40-Rp.-Marke bezogen werden bei der SAW-Geschäftsstelle, Im Hirshalm 49, 4125 Riehen.

Sporterziehung in der Schule

Nummer 3/4 (Ende März 1980) ist vor allem der **Spielpraxis** gewidmet. Titel der einzelnen Beiträge:

- Erziehung durch Spiel
- Anregungen für die Spielpraxis
- Unfallrisiken im Spiel
- Gleichberechtigung – auch im Spiel
- Wege und Ziele im Spielunterricht
- Egalité – aussi dans le jeu
- u. a. m.

Schweizer Volkstänze

P. Gmünder, Lehrer in 3532 Zäziwil BE, hat 30 Schweizer Volkstänze für Quartett oder (Schüler-)Orchester gesetzt und damit leicht spielbare, ansprechende und vergnügliche Spielstücke «greifbar» gemacht. Im Lehrerheft «Schweizer Singbuch Oberstufe» ist ein Satz als Beispiel aufgenommen. Da nun eine für die Schule geeignete Fassung dieses «Alewander» vorliegt, ist der Verfasser bereit, den Satz gegen Bezahlung des Rückportos gratis zuzustellen.

Zeichnen – aber wie

Copypress Verlag, Zürich, 1979

Der dritte Titel der Reihe ist ganz der Einführung ins perspektivische Zeichnen gewidmet. 155 Zeichenbeispiele geben dem Autodidakten (auch Lehrer und Schüler!) eine systematische Anleitung, die Grundformen in der Natur zu erkennen und «richtig» aufzuzeichnen.

Die «Steinzeit» erleben

Die Galerie Dreispitz in Thunstetten bei Langenthal führt ab Mai 1980 Landschulwochen (3. und 4. Schuljahr) durch. Eine Woche (Montag bis Samstagmorgen) in Wohnhütten der frühen Mittelsteinzeit leben und werken. Lagerkosten je Teilnehmer Fr. 75.—, inkl. Werkunterricht, Material, Unterkunft und Verpflegung. Auskunft und Programme durch Galerie Dreispitz, 4922 Thunstetten (Telefon 063 43 14 47; Fritz Waldmann).

CH: Haben Nichtraucher Rechte?

Der Hauptartikel der neuesten «Nichtraucher»-Zeitung Nr. 1/1980 geht ausführlich auf die juristischen Aspekte der Belästigung durch Tabakrauch am Arbeitsplatz ein. Probenummern sind erhältlich bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Nichtrauchen, SAN, Postfach 143, 8029 Zürich.

Reaktionen

Unsere Schulen in den achtziger Jahren (``SLZ`` 6/7, S. 222)

Jede Prognose geht von bestimmten Grundlagen und Ansichten aus. Ich zitiere: «Die Zukunft unserer Schweiz wird nämlich zum grossen Teil in den Klassenzimmern unserer Schulen gestaltet.» Schön wär's! Können die Lehrer und die Schule das wirklich leisten? Hat man die Einflussmöglichkeiten der Schule auf die älteren Schüler in der heutigen Zeit schon einmal genau geprüft?

Mir ist eine Untersuchung aus Deutschland bekannt, die schon vor Jahren aufzeigte, dass Lehrer und Schule auf ältere (Oberstufen-)Schüler nur etwa 15 Prozent Einfluss hatten. Und mit diesen 15 Prozent Einfluss wollen die Lehrer die Schweiz und die Welt verbessern?

Früher gab es drei Erziehungsmächte: zuerst die *Eltern*, unterstützt von der Tradition, dann die *Schule* und die *Kirche*. Heute sind, vor allem in den Städten, noch eine ganze Reihe anderer Erziehungsmächte aufgetreten, so dass auch die Schule viel Einfluss verloren hat. Das muss man sich endlich einmal eingestehen. Denken Sie an Fernsehen, Radio, Kassettenrecorder, Diskotheken, Popmusikkonzerte, Cliques von gleichaltrigen Kollegen, Kino, Sportplatz, Jugendabteilungen von Vereinen (einmal weigerten sich zwei Knaben, ins Klassenlager mitzukommen, weil sie das Training für eine Prüfung im Karate-Klub nicht ausfallen lassen wollten und der Trainer sie darin unterstützte), viel Freizeit (mehr als früher, als man noch den Eltern helfen musste), grosses Taschengeld (angeblich um den Umgang mit Geld zu lernen, in den meisten Fällen aber, um sich daran zu gewöhnen, ohne Arbeit sich mit Geld Vergnügen leisten zu können), freiere Beziehungen zum andern Geschlecht, eigene Zeitschriften, Literatur für Jugendliche und für Erwachsene, die Mode, «Erziehung» durch Reklamen (Zigaretten, Alkohol) – alles steht auch den Heranwachsenden zur Verfügung und erzieht sie mit.

Bei soviel Erziehungsmächten müssen wir Lehrer uns anstrengen, wenigstens unsere 15 Prozent Einflussmöglichkeit zu halten, uns aber auch davor hüten, uns immer mehr und praktisch nicht Erreichbares aufzubürden zu lassen. Etwas feiner besaitete Lehrer zerbrechen jetzt schon an der unlösbar Aufgabe.

Machen wir wenigstens in der eigenen Schulstube ernst mit dem oft verlangten *Stoffabbau*? Was schlägt unser Autor für die achtziger Jahre vor?

«4. Die Schule muss noch umfassender werden.» Es folgt ein Katalog, was man diskutieren soll:

Warum gibt es immer wieder Krieg?

Warum gelten manchmal die Grundsätze des Christentums in der Politik und im Wirtschaftsleben nicht?

Warum wird die Natur entgegen allen Erkenntnissen der Ökologie immer weiter verschandelt und ausgenützt?

Die Schule muss bereit sein, den Kindern zu zeigen, dass Solidarität mit andern Völkern eine grundlegende Pflicht darstellt und sehr wahrscheinlich allein ermöglichen wird, unser Überleben langfristig zu sichern.»

Mit solchen Vorschlägen sind die Schüler reifemässig und intellektuell einfach überfordert. Sicher wird jeder Lehrer, wenn sich aus dem Zusammenhang des Stoffes heraus dazu die Gelegenheit bietet, auf diese Probleme zu reden kommen; aber *verlangen, die Schule müsse diese Probleme behandeln, das geht zu weit*. Es ist wohl auch nicht Aufgabe der Schule, oberflächlich urteilen zu lernen.

Ich komme zum letzten Stein des Anstoßes. Da steht:

«3. Die Schule der achtziger Jahre muss noch demokratischer werden. Und doch gibt es eine grosse Gruppe, deren legitime Rechte zu wenig berücksichtigt werden: die Gruppe der Eltern der Schulkinder.»

Es macht sich in der Schweiz natürlich immer gut, wenn Schul- und andere Politiker nach mehr Demokratie rufen. Man ist dann des Beifalls sicher.

Da wage ich auch eine Prognose der achtziger Jahre: Die Bevölkerung beurteilt im allgemeinen immer skeptischer die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit, dass Demokratie und Sozialismus die Probleme der heutigen Gesellschaft zu lösen vermöchten. Das ist eine der Ursachen für Stimmabsentismus, Staatsverdrossenheit und Terrorismus. Dass man mit mehr äusserlicher Demokratie ein Problem besser lösen könne, wird nicht mehr überall geglaubt. Neben den demokratischen Rechten gibt es auch Pflichten. Genau da liegt der Hase im Pfeffer. Wir müssen immer und immer wieder darauf beharren, dass die Eltern ihre vorgeschriebenen Pflichten gegen Kind und Schule einhalten und uns nicht scheuen, im einzelnen Fall die Eltern vor die Schulpflege zitieren zu lassen. Beispiel: Da fehlte mir Samstag und Montag ein Knabe (9. Schuljahr, gegen Ende der Schulzeit). Am Dienstag brachte er mir eine schriftliche Entschuldigung, von der Mutter unterschrieben. Als ich vernahm, dass er Samstag und Sonntag in Diskotheken herumgehockt war, stellte ich Antrag an die Schulpflege. Ergebnis: Die Mutter bekam 30 Franken Busse und der Sohn eine schriftliche Warnung: Er werde sofort ausgeschlossen, wenn er sich nochmals etwas zuschulden kommen lasse. Das wirkte. Knabe und Mutter verhielten sich bis Ende Schuljahr klaglos.

Fazit:

«Nach wie vor werden Verlauf und Erfolg der Schulbildung hauptsächlich durch Atmosphäre und Situation der Familie beeinflusst» (vgl. «SLZ» 9/80, S. 343).

Werner Huber

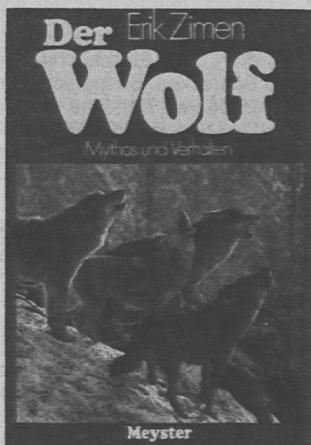
Wir müssen auf das Elternhaus einwirken, wenn wir einen gewissen Erfolg in der Schule haben wollen.

BUCHBESPRECHUNGEN

DER WOLF – MYTHOS UND VERHALTEN

Zimen, Erik: *Der Wolf – Mythos und Verhalten*. Wien / München, Meyster, 1978, Liz. ausg. Zürich, Ex Libris, 1979, 333 S., Fr. 43.80/22.50.

Vom Wolf – dem alleinigen Stammvater aller Hunde – handelt das vorliegende zoologische Monumentalwerk. Der Verhaltensforscher Erik Zimen (1941) hat zehn Jahre lang mit Wölfen und an Wölfen gearbeitet, und er bekennt: «Nicht der Wolf ist dem Menschen gefährlich, sondern der Mensch dem Wolf!» Der engagier-



te Zoologe Zimen präsentiert den Wolf als liebenswerten «Naturhund», der vor 12000–15 000 Jahren erstmals vom Menschen aufgezogen worden ist; er räumt auf mit dem fantastischen, verrufenen Monster, mit der Bestie «Werwolf» und mit dem grossmutterfressenden Tier; und er rechnet gründlich ab mit den immer noch in Zoologiebüchern vertretenen Schauermärchen über den Wolf als Tier- und Menschenmörder.

Seine Forschungen an und sein Zusammenleben mit Wölfen im Bayerischen Wald und in den Abruzzen werden hier anschaulich beschrieben und mit 50 ausgezeichneten Abbildungen und 42 instruktiven Farbfotos dokumentiert.

Die wichtigsten populärwissenschaftlichen Kapitel sind: *Flucht, Jagdverhalten, Sozialdistanz, Sprache, Rudel, Sinnesleistungen, Rangordnung, Wolf und Mensch, Sexualität, Paarung, Aufzucht, Sozialkontakte, Ökologie, Population, Wiedereinbürgerung* (Tabellen, Anmerkungen, Literatur, Register).

Das Werk Zimens ist eine hervorragende Darstellung der Bedeutung des Tierverhaltens schlechthin und geht damit weit über den engen Themenkreis «Wolf» hinaus. Das Buch liefert auch jedem Hundefreund wesentliche, wissenschaftlich fundierte Grundlagen und Einsichten.

«Jedenfalls kommt mir manchmal, wenn ich das Resultat so mancher «Leistungen» der modernen Hundezucht betrachte, der trübe Gedanke, dass der Mensch nicht nur die Wildform, also den Wolf, intensiv verfolgt und womöglich ausrottet, sondern auch seiner domestizierten Form, dem Hund, durch falsche Zucht die Lebensgrundlage entzieht.»

Das vorliegende zoologische Standardwerk richtet sich nicht nur an Verhaltensforscher, Jäger und Jagdbehörden, an Biologielehrer aller Stufen, sondern auch an Naturschutzorganisationen, an engagierte Naturschützer aus allen Volkskreisen und – so meine ich – an staatliche Naturschutz- und Jagdschutzbehörden, für die etwa die Wiedereinbürgerung von Raubtieren in Grossreservaten bis anhin ein Tabu bedeutet hat; so krankt z.B. just unser Schweiz. Nationalpark an einem Manko an regulierenden Greiftieren, die anstelle des Jägers durch natürliche Hege das biologische Gleichgewicht zu wahren vermögen.

Wer über Tiere lehrt und dies aufgeschlossen unter Berücksichtigung moderner Verhaltensforschung an Tier und Mensch tun möchte, wird dieses Buch lesen und kraft seines umfangreichen Inhaltes in den Unterricht miteinbeziehen müssen. Jedenfalls müsste es in jeder Schulhausbibliothek (vom Zoologischen Institut bis hinunter zur Primarschule) in greifbarer Nähe stehen.

Peter Bopp

DIE REPTILIEN UND AMPHIBIEN EUROPAS

Arnold, E.N. / Burton, J.A.: *Pareys Reptilien- und Amphienführer Europas. Ein Bestimmungsbuch für Biologen und Naturfreunde. Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Ch. Gross*. Hamburg/Berlin, Parey, 1979, 270 S. mit 630 Abb., wovon 260 farbig, Fr. 44.–.

Dieser Naturführer setzt die Reihe über die Wirbeltiere Europas in bester Weise fort, von denen im gleichen Verlag *Die Säugetiere Europas* und *die Vögel Europas* längst erschienen sind. Wie die *Vögel Europas* unentbehrlich für den Ornithologen geworden sind, dürfte es auch der *Reptilien- und Amphibienführer* für den Herpetologen und den interessierten Laien und Touristen werden. Das Werk ist noch freier gestaltet und noch schöner illustriert. Es gibt auch dem Lehrer nebst der Bestimmungsmöglichkeit angetroffener Arten einen guten Überblick über die Mannigfaltigkeit unserer gefährdeten europäischen Herpetofauna.

Jede Tierart ist sehr treffend farbig wiedergegeben, manchmal in mehreren Bildern, um Farbvariationen, beide Geschlechter, abweichende Jugendkleider oder auch die Unterseite eines Tieres zu zeigen. Sehr gute Skizzen erleichtern zusätzlich die Bestimmung. Die *Kleinlacertiden* des Mittelmeergebietes, die flinken Echsen, die man oft nur kurz und ungenau sehen kann, sind nach Gebieten getrennt auf den Farbtafeln zusammengestellt, was das Bestimmen erleichtert, besonders weil oft nur eine oder zwei Arten am gleichen Orte vorkommen können. Auf die Rassen, deren Beschreibung den Rahmen des Buches sprengen würde, wird notgedrungen nur ausnahmsweise eingegangen.

126 Europakärtchen geben die Verbreitung der Arten an. Es sind auch illustrierte Bestimmungstabellen für den Laich und die Larven beigelegt sowie ein alphabetisches Verzeichnis von Fachausdrücken und ihren Erklärungen.

Lurche und Kriechtiere variieren viel mehr als Säuger und Vögel. So kann ein Tier, das wir in der Schweiz finden, farblich anders aussehen als auf dem Bild (z.B. *Rana lessonae*). Das zeigt uns nur, dass bei den beiden Tiergruppen

nicht die farbliche Erscheinung als Hauptbestimmungsmerkmal gelten kann. Bedauern kann man die willkürliche Abgrenzung Europas nach Osten. Die Grenze verläuft in gerader Linie vom Weissen zum Asowschen Meer und nicht dem Uralgebirge und -fluss, dem Kaspiischen Meer und dem Kaukasus entlang. Daher fehlen dem Buch einige sehr interessante Tierarten, über die man gerne mehr wissen möchte und die auch zur Fauna Europas gehören.

P. Brodmann-Kron

GREIFVÖGEL – BIOLOGIE UND ÖKOLOGIE

Brown, Leslie: *Die Greifvögel. Ihre Biologie und Ökologie*. Hamburg / Berlin, Parey, 1979, 256 S. ill., Fr. 9.80.

Die meisten Vertreter der Greifvögel waren früher in weiten Kreisen der Bevölkerung, vor allem bei Jägern und «Vogelschützern», verfeindet, und noch heute sind jene realistischen ökologischen Erkenntnisse, die zu einer gerechteren Wertung dieser Vogelordnung führten, noch längst nicht Allgemeingut geworden.

So ist es sehr zu begrüßen, dass dieses Werk eines der bekanntesten weitgereisten Greifvogelspezialisten durch die Übersetzung zugänglich gemacht wurde.

Das aus allen Kontinenten zusammengetragene Material der vergleichenden Darstellungen wird in anschaulichem Text, originellen Grafiken und Tabellen sowie ebenso reichhaltigen wie schönen Bildern dargeboten. Die erstaunlichen Leistungen beim Beutefang, die vielseitigen Anpassungen an die jeweiligen Umweltver-



hältnisse, die komplizierten Wechselwirkungen in der Populationsdynamik der Greifvögel und ihrer Beutetiere bieten so viele allgemein-biologische und ökologische Gesetzmäßigkeiten, dass das schöne Buch nicht nur dem speziell interessierten Ornithologen, sondern jedem Naturwissenschaftler als beispielhafte, anschauliche Ergänzung zu mehr theoretischen Lehrwerken über Ökologie empfohlen werden kann.

Eine nützliche Ergänzung zu diesem biologischen Werk dürfte in systematisch-morphologischer Hinsicht das in Vorbereitung befindliche Buch von Friedhelm Weick «Die Greifvögel der Welt» aus dem gleichen Verlag darstellen.

Martin Schwarz

3 BESTIMMUNGSBÜCHER FÜR ORNITHOLOGEN

Jonsson, Lars: *Die Vögel der Meeresküste. Vögel in Wald, Park und Garten. Vögel der Fluren und am Wasser. Drei Kosmos-Feldführer*, Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, 1977/77/78, 126/126/132 S., je Fr. 14.80.

Den drei erschienenen Bändchen sollen noch zwei weitere folgen (Bergland, d.h. der skandinavischen Nadelwald- und Tundrazone / Alpen und Mittelmeer), so dass dann ein vollständiges Werk vorliegen wird über die europäischen Vögel, gegliedert nach Lebensräumen.

Bei der heutigen Überproduktion an Bestimmungsbüchern greift man stets mit Misstrauen nach Neuerscheinungen, doch zeigt schon ein erster Blick, dass diese Bändchen sich wohltuend von jener allzu konventionellen Durchschnittsliteratur unterscheiden! Da begegnen uns nicht zum x-ten Mal jene Vögel in Reih und Glied in «Idealstellung», sondern Vogelindividuen in verschiedenen Stellungen und Aktionen, ungemein lebendig wirkend, in ebenso exakter wie künstlerisch vollendet Darstellung. Zudem werden mehr verschiedene Kleider, wechselnde Mauserstadien und individuelle Varianten gezeigt, als das bisher in Bestimmungsbüchern der Fall war. So wird der Anfänger zum exakten Beobachten angeleitet, vor Fehlerwahnen gewarnt und in Bild und Text auf manche Merkmale hingewiesen, die in den anderen Büchern fehlen. Damit bietet Jonsson auch dem versierten Kenner noch Neues. Vor allem aber wecken die lebendigen Vogelbilder des jungen schwedischen Künstlers unzählige Erinnerungen an genussreiche Beobachtungen und Erlebnisse.

Die Einteilung der Vögel nach Lebensräumen bringt wohl für die reine Bestimmungsaufgabe gewisse Nachteile mit sich, doch tritt das gegenüber den sonstigen Qualitäten der Bändchen in den Hintergrund, um so mehr, als dieses System es Jonsson ermöglicht, anschauliche Schilderungen und ökologische Betrachtungen zu den verschiedenen Biozönosen einzuflechten. Auch den Text verfasste Jonsson. Er wurde von Helmut Demuth ins Deutsche übertragen und zeichnet sich ebenfalls durch eigene Beobachtungen und originelle Formulierungen aus. Da wohl jeder Ornithologe die Jonsson-Bändchen als Ergänzung und zur Weiterbildung neben einem der klassischen Bestimmungsbücher verwenden wird, ist es eher ein Vorteil, dass er nicht schematisch gliedert und in der Stoffauswahl etwas persönlich ist.

Sehr erfreulich ist der für heutige Verhältnisse ausserordentlich günstige Preis.

Martin Schwarz

BESTIMMUNGSBUCH FÜR AMEISEN

Kutter, H.: *Formicidae (Hymenoptera). Insecta Helvetica*, Bd. 6, Schweiz. Entomolog. Ges., Red. Prof. Dr. W. Sauter, Zürich, Fotorotar, 1977, 298 S., 627 Abb., Fr. 57.-.

Es ist das einzige vollständige Ameisenbestimmungsbuch der Schweiz, das Lebenswerk eines Ehrendoktors der Zoologie.

Nach einigen allgemeinen Kapiteln über das Ameisensammeln und die Stellung der Ameisen innerhalb der Hauflügler folgt eine ausführliche, ausgezeichnet illustrierte Übersicht über den Bau des Ameisenkörpers (Morphologie) sowie ein kurzer Abschnitt über Faunistik, Ökologie und Ethologie.

Im Prinzip besteht aber das Buch hauptsächlich aus den bebilderten Bestimmungsschlüsseln, die zu den Unterfamilien, Gattungen und schliesslich bis zu allen für die Schweiz bekannt gewordenen Ameisenarten führen. Der Text ist

leicht verständlich geschrieben, so dass das Bestimmungswerk nicht nur den Museen und Instituten, sondern auch den Oberschulen (Gymnasien) und interessierten Laien zur Anschaffung warm empfohlen werden kann.

Willy Eglin-Dederding

ökologisch wichtiger Faktoren in Gewässern.

- Voigt, J.: *Lebensräume (See, die Llanos, ein Nebelwald, ein Binnenmeer, ein Feuchtgebiet, eine Wüste)*.
- Trommer, G.: *Leben in Ökosystemen (Fazit)*.

Willy Eglin-Dederding

700 PILZE

Dähncke, Rose Marie und Sabine, Maria: *700 Pilze in Farbfotos*, Aarau/Stuttgart, AT Verlag, 1979, 686 S., Fr. 68.-.

Nach ihrer Ansicht erfüllen die beiden Autorinnen mit diesem Fotobuch den Wunsch vieler Pilzfreunde. Dieser Meinung kann ich mich vorbehaltlos anschliessen, denn mit 700 Farbaufnahmen ausgestattet, ist es das reichhaltigste Pilzbuch, welches zurzeit im Buchhandel erhältlich ist. Die Abbildungen, die mehrheitlich Ständerpilze (Basidiomyceten) zeigen, haben eine gut gewählte Größe (15x15 cm) und sind von ausgezeichneter Qualität. Jedem Pilz ist ein kurzer Text beigelegt, der Auskunft gibt über Standort sowie über äussere Merkmale von Hut, Stiel und Lamellen. Ferner wird steckbriefartig über Geruch, Geschmack und Aussehen der Sporen orientiert. Charakteristische chemische Reaktionen bestimmter Pilzteile mit Reagenzien erweitern die Identifikationsmöglichkeiten.

Die Artenfolge und Nomenklatur der abgebildeten Ständer- und Schlauchpilze sind weitgehend der *Kleinen Kryptogamenflora* (Bd. II b/2 1978 und Bd. II a) von Meinhard Moser angepasst. Bis auf einen kleinen Rest, der von Jülich geordnet wurde, ist jeder Pilz mit der Seitenzahl aus dem jeweiligen «Moser» versehen, so dass auf diese Bestimmungsliteratur leicht zurückgegriffen werden kann. Ein allgemeiner Text und Erklärungen von Fachausdrücken der Pilzkunde fehlen hier zu Recht.

Roger Uehlinger

ZUR DIDAKTIK DER ÖKOSYSTEME

Trommer, Gerhard/Wenk, Klaus: *Leben in Ökosystemen; Westermanns Leithemen, Beiträge zur Didaktik der Naturwissenschaften* 1/78. Braunschweig, Westermann, 1978, 256 S., 80 Abb., Fr. 14.-.

Mit dieser ökologischen Broschüre wird ein fächerübergreifendes Leitthema vorgestellt, das dem ökologisch arbeitenden Oberlehrer und Forscher eine wertvolle Übersicht über theoretische und praktische Belange bietet. Für den Unterricht und das Selbststudium wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Erfahrungen eines Forums von 14 Autoren dargestellt, die sich alle hier mit dem aquatischen Ökosystem befassen:

- Zuckmayer, C.: *Die Geschichte vom Tümpel*.
- Overbeck, J.: *Zur Struktur und Funktion des aquatischen Ökosystems (!)*.
- Schuster, M./Junge, F.: *Ökosystem Binnensee, inkl. Lebensgemeinschaft im Dorfteich*.
- Wenk, K.: *Junges Dorfteich aus der Sicht des heutigen Bio-Unterrichts*.
- Riedel, W.: *Der Süsswassersee in gestalteter Landschaft*.
- Halbach, U.: *Erkenntnistheoretische Überlegungen zur Ökosystemforschung*.
- Trommer, G.: *Balance zwischen Fischen und Fischern*.
- Schlüting, H. J.: *Das Ökosystem als (physikalische) Ordnungsstruktur (Beispiel Binnensee)*.
- Kayser, R.: *Modellanlage zur Demonstration der biologischen Abwasserreinigung*.
- Winde, P.: *Ein Modellversuch zur Gewässerbelastung*.
- Dämmgen, U./Weber, G.: *Einfache Analysen*

WIE SICH PFLANZEN UND TIERE SCHÜTZEN

Scharf, Karl-Heinz: *Pflanzen und Tiere schützen sich vor Feinden. Dynamische Biologie, Band 5*, Ravensburg, Otto Maier, 1977, 143 S., zahlreiche farbige Abb., Fr. 26.-.

In sehr lebendiger Form berichtet der Verfasser über neue, meist noch wenig bekannte Forschungen zu diesem wichtigen ökologischen Thema. Immer wieder wird offensichtlich, wie dem Raffinement und der Präzision der Angriffsmethoden der Feinde ebenso ausgeklügelte und wirksame Schutzmittel der Beuteiere entgegenwirken, seien es Methoden der Flucht, Tarnung, Abwehr mit mechanischen oder chemischen Waffen oder Einschüchterung durch Drohen und Schrecken. So marschiert eine ansehnliche Parade von Tier- und einigen Pflanzenarten in Text und schönen Bildern vor dem Leser auf, wobei auch der naturwissenschaftlich gebildete Leser viel Neues erfährt.

Das Besondere und Spannende bei der Lektüre ist, dass der Verfasser seinen Lesern nicht einfach die fertigen Erkenntnisse vermittelt, sondern sie die schwierigen Wege der Forschung mit ihren Hindernissen, Um- und Irrwegen miterleben lässt. So wird deutlich, wieviel Kritik und Selbstkritik nötig ist, sowohl bei der Forschung selbst, wie auch bei der Vermittlung ihrer Ergebnisse im Lehrbetrieb und deren Anwendung in der Praxis.

Schade ist einzig bei diesem schönen Werk, dass die Literaturquellen etwas spärlich und schwer verwendbar sind, da sie sich angeblich auf 9 Kapitel beziehen, während das Buch nur 8 unnumerierte Hauptteile aufweist.

Martin Schwarz

EXPERIMENTELLE SCHULCHEMIE

Bukatsch/Glöckner (Hrsg.): *Experimentelle Schulchemie*. Köln, Aulis, Deubner & Co., 1977, 9 Bde., Fr. 198.-.

Die 9 Bände der Experimentellen Schulchemie sind nun als Studienausgabe erschienen. Das in den Jahren 1969-1975 herausgebrachte Standardwerk hatte damals allgemein eine gute Aufnahme gefunden. Es wurde jetzt fotografisch verkleinert und preislich wesentlich günstiger als Taschenbuchausgabe verlegt.

Das Werk ist aus der Schulpraxis gewachsen und für die Praxis verfasst. Es ist methodisch und didaktisch sehr gut durchdacht und dient vor allem dem Unterricht an allgemeinbildenden Schulen zur Vorbereitung der Lehrer auf Demonstrationsversuche. Dank ihrer klaren und übersichtlichen Systematik eignet sich die Buchreihe sehr wohl auch als Nachschlagewerk.

Der Aufbau der einzelnen Experimentabschnitte richtet sich nach folgendem Schema: Ziel - Geräte - Chemikalien - Zeitbedarf - Durchführung - evtl. Gefahrenhinweise - Ergebnis. Das Gesamtwerk unterteilt sich auf die 9 Bände wie folgt: Nichtmetalle I und II, Metalle, Analytische Chemie, Physikalische Chemie I und II, Organische Chemie I-III.

Ein sehr empfehlenswertes Werk, das in die Präsenzbibliothek der Chemieabteilung einer Schule gehört.

Schär

ZUR INTERPRETATION THEMATISCHER KARTEN

Hüttermann, Armin: *Karteninterpretation in Stichworten, Teil II, Thematische Karten*. Kiel, Hirt, 1979, 168 S., Fr. 22.80.

Karteninterpretationen sind an mittleren und oberen Stufen unserer Schulen ein wesentlicher Teil des praktischen Geografieunterrichtes. Durch das zur Verfügung stehende Material (Schulatlas) bedingt, liegt der Schwerpunkt der Deutung bei den thematischen Karten.

Es ist daher besonders verdankenswert, dass mit dem vorliegenden Bändchen zum erstenmal unternommen wurde, die Interpretation speziell thematischer Karten stichwortartig im Überblick und trotzdem umfassend darzustellen.

Das weite Stoffgebiet und der kleine, zur Verfügung stehende Raum eines Taschenbuches verlangen schier einen Fachjargon, der aber dank des beigelegten Glossars ohne weiteres auch von Nichtgeografen bewältigt werden kann. Trotzdem werden beim Leser einige Grundkenntnisse der Kartografie vorausgesetzt.

Als Einleitung wird uns die Methodik der Karteninterpretation überhaupt vor Augen geführt mit der Begriffsreihe: Kartenlesen – Beschreiben – Erklären – Darstellen als Synthese.

Die im folgenden verwendete Methode der Checklisten zur Einführung der eigentlichen Technik der Interpretation kann in ihrer einfachen und klaren Art direkt für den Schulgebrauch übernommen werden.

Dass sich ein ganzes Kapitel mit den Aussagemöglichkeiten, der kritischen Wertung von Grundlagen und den Darstellungsmitteln bzw. -methoden befasst, ist nicht nur notwendig, sondern bildet einen weiteren Anstoß zur Verwendung, speziell an oberen Stufen.

In einem sehr umfassenden 4. Kapitel werden die so eingeführten Grundlagen auf thematische Karten aus physisch- und anthropogeografischen Bereichen angewendet. Auch diese Einzeldarstellungen bergen für den Lehrer eine Fülle von wertvollen, praktischen Hinweisen.

Ein in allen Teilen gelungenes und für Schule und Lehrer sehr empfehlenswertes Buch.

Heinz Polivka

SEEN DER SCHWEIZ

Egli, Emil: *Seen der Schweiz in Landschaft und Kultur*. Luzern, Reich, 1979, 203 S. mit 184 Abb., Fr. 64.–.

Der Text des Bildbandes gliedert sich in folgende Abschnitte: *Introduction, Der See im Wasserkreislauf, Der See im Laufe der Erdgeschichte, Der See in der Kulturgeschichte, Rings um den See der Urschweiz, Natura ludens – homo ludens, Anhang*.

Wenn zuerst der Anhang mit einer Zusammenstellung von 250 grösseren und kleineren Seen unseres Landes (subjektive Auswahl) mit Angaben über Höhenlage, Fläche, Erreichbarkeit usw. erwähnt wird, soll damit angedeutet werden, dass in einem Bildband von vernünftigem Umfang wiederum eine Eingrenzung erfolgen muss. Das ist auch geschehen. Der Verfasser hat seine Auswahl getroffen und über Entstehung, Bedeutung und das Wesen seiner ausgewählten Seen ausführlich Bericht erstattet. Dem Kulturgeografen Emil Egli geht es dabei hauptsächlich um folgende Punkte:

- die Seeufers als Grenzlinie zwischen Wasserfläche und Wirtschaftsflur als erstrangige Kulturanreger,
- das Wasser als Leitlinie für die Besiedlung unseres Landes,

– das Wasser als geistige Auslösungs Kraft für Dichtung und Malerei.

Daneben wird der See textlich in den grossen Wasserkreislauf vom Meer über das Land zurück zum Meer und in seine geologische und tektonische Entstehung eingebettet. Die Sprache ist entsprechend dem Inhalt ganz unterschiedlich. Bei den wissenschaftlichen Themen ist sie einfach, klar, prägnant; bei den künstlerischen Texten erhebt sie sich zu dichtererischer Freiheit und Gestaltung mit entsprechender Wortwahl und entsprechendem Satzbau, die hier und da Mühe bereiten könnten. Im Text sind auch zahlreiche Betrachtungen von Wissenschaftlern und Dichtern früherer Generationen eingestreut, die sich mit dem Wasser und dem See in irgendeiner Weise beschäftigt haben, wodurch der Beweis erhärtet wird, dass Seelandschaften den menschlichen Geist und das menschliche Gefühl stets irgendwie angesprochen haben.

Die Bildlegenden sind ausführlich und leicht verständlich; die Abbildungen sind bis auf wenige Ausnahmen aussagekräftig und von ausgezeichnetner Druckausführung. Sie geben unsere Seelandschaften in verschiedenen Jahreszeiten und Stimmungen wieder.

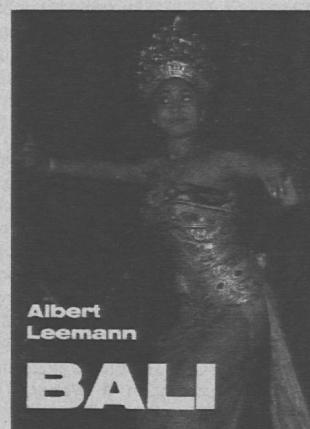
Der Bildband vermag eindrücklich für unsere Landschaften und ihre Erhaltung zu werben und kann zu wertvollen Exkursionen anregen.

P. Köchli

BALI, INSEL DER GÖTTER

Leemann, Albert: *Bali. Insel der Götter*. Innsbruck, Pinguin-Verlag, 1979, 152 S., Fr. 68.–.

Ein Buch für den aufgeklärten Touristen, sicher. Kein Buch für den Gelehrten, der wissen will, woher die Zitate und Ideen stammen, gewiss. Eine Bereicherung der deutschsprachigen Bali-Literatur, zweifellos – denn wer sich bis vor kurzem in Deutsch über die indonesische Paradekultur informieren wollte, der hatte weit zurückzugreifen.



Seit 1975 hat sich die Situation auf dem deutschen Buchmarkt allerdings grundlegend verändert: In rascher Folge sind vier Bücher von Schweizer Autoren (Theo Meier, Ernst Schläger, Urs Ramseyer) erschienen, die ihr Wissen vor einer Jahrzehntelangen Tradition schweizerischer Bali-Forschung ausbreiten können. Und nun liegt also diese knappe und lehrreiche Einführung in Geographie, Wirtschaft und Kultur der Insel vor. Albert Leemann hat die komplexe Materie geschickt in den Griff bekommen und präsentiert sie anschaulich, seriös und optisch gefällig. Nach einem summarischen historischen Überblick, der – unausgesprochen – dem diskutablen Einteilungsschema des holländi-

schen Bali-Spezialisten R. Goris folgt, geht der Verfasser verdienstvollerweise auf das Kastenwesen und die Sozialstruktur ein, wobei er sich auf das weitgehend unbekannte Wissen des holländischen Rechtsglehrten V. Korn verlassen kann, ohne dies allerdings zu erwähnen. Hinweise auf weiterführende Literatur fehlen leider durchwegs. Die Ausführungen über Landschaft, Klima und Wirtschaft sowie mehrere Kapitel über Weltbild und Ritus stechen in ihrer Eigenständigkeit erfreulich von dem ab, was Generationen von Reisepublizisten beim Klassiker Covarrubias abgeschrieben haben.

Leemanns Interesse gilt den vielfältigen Wechselbeziehungen von Landschaft, Wirtschaft, Sozialordnung und Religion. Hier liegt die Stärke seines Beitrags. Seine Schwächen findet ihren Grund womöglich in einem musischen Manöko: Die materielle Kultur wird vernachlässigt; wo sie in Erscheinung tritt, wird man den Verdacht nicht los, dass sie es als Pflichtfüller und nicht um der Vollständigkeit der Sache willen tut. Kunst, Kunsthandwerk und Musik – soziokulturelle Aktivitäten, die in Bali von zentraler Bedeutung sind – werden, eher lieblos, auf insgesamt 3 von 152 Seiten abgehandelt.

Last but not least sei auf die erstklassige fotografische und dokumentarische Qualität der Farbtafeln hingewiesen, die, mit Ausnahme des Umschlags, vom Verfasser selbst stammen. Dass der Verlag sich zur klischehaften Gestaltung der Schutzhülle gedrängt fühlt, mag kommerziell verständlich sein, täuscht aber über den ernsthaften Charakter des Buches hinweg.

Urs Ramseyer

MEISTERT CHINA WIRKLICH DEN HUNGER?

Humlum, Johannes: *China meistert den Hunger*. Reihe Geocolleg. Kiel, Hirt, 1977, 136 S., 50 Abb., Fr. 17.80.

«Für mich gibt es (aber) überhaupt keinen Zweifel daran, dass das chinesische Volk ein glückliches Volk und in physischer und psychischer Hinsicht eines der gesündesten der Welt ist», schreibt der Verfasser im Schlusswort und charakterisiert damit seine Einstellung. Allerdings kann man das Buch nicht als tendenziös bezeichnen, es ist mehr die Einseitigkeit der Ausführungen, die während der Lektüre doch Bedenken erwecken.

Das Buch besteht aus drei Teilen: Auf 50 Seiten beschreibt der Verfasser die grossen Bewässerungs- und Hochwasserschutzprojekte Chinas. Dann schildert er auf über 30 Seiten das landwirtschaftliche System in elf Volkskommunen und auf fast 20 Seiten das in sieben Produktionsbrigaden. Viele grossmassstäbliche Karten, Tabellen und präzise Angaben im Text geben dem Leser ein Bild der äusseren Gestaltung der chinesischen Landwirtschaft, wie er es selbst in der Fachliteratur kaum finden kann. Die Lektüre wird für den Geografielehrer zum Erlebnis, denn auf solche Informationen hat man schon lange gewartet. Was jedoch fehlt, ist der sozio-ökonomische Hintergrund der beschriebenen Sachverhalte; nirgends schildert der Autor, wie das Individuum in einer Produktionsbrigade lebt, und nirgends findet der Leser Hinweise auf die ideologische Basis der Volkskommune. Zudem ist der Buchtitel schlüssig falsch; das muss wohl dem Verlag, nicht dem Autor angelastet werden. Das Buch ist eine Sammlung von Fallstudien, in seiner Art einzigartig und für den Geografieunterricht über China unentbehrlich – unentbehrlich dazu wäre jedoch auch die gesellschaftspolitische Ergänzung!

Rudolf Marr

ZWISCHEN SAHARA UND SAHEL

Gardi, René: *Tenere, die Wüste, in der man Fische fing*. Bern, Benteli, 1978, 288 S., 24 Farbtafeln, ca. 100 Schwarzweissbilder und fünf Landkarten, Fr. 36.-.

Die Tenere-Wüste liegt zwischen Sahara und Sahel im Nordosten der Republik Niger. In der Jungsteinzeit befanden sich dort, wo nun Karawanen durch die Wüste ziehen, ausgedehnte Binnenseen, in denen sich dickhäutige Flusspferde und Fische im Wasser tummelten.

René Gardi erzählt von drei ausgedehnten Reisen in eine kaum begangene und deshalb kaum beschriebene Ecke Afrikas. Reiseschilderungen wechseln ab mit Charakterbildern von Leuten und Orten. Besonders gelungen scheinen mir die Beschreibungen der Salzgewinnung und des Salzhandels in Bilma. Aber auch die Probleme und die Folgen der Trockenheit im Sahel werden deutlich. Es wird immer wieder von Menschen berichtet, die ihren Alltag meistern. Und eingestreut folgen Gedanken zum Nomadentum, zur Entwicklungshilfe.

Die hervorragenden Bilder stehen zur Ergänzung, zur Illustration. So entsteht aus Wort und Bild eine echte Vorstellung der Wüste und ihrer Bewohner: Die Wüste lebt!

Im Anhang folgen Angaben über die verschiedenen Völker und ein Landschaftsquerschnitt vom Tschadsee zum Tenere in Wort und Bild. Dieses Afrikabuch von René Gardi gehört in jede Schülerbibliothek. Aber auch alle Lehrer,

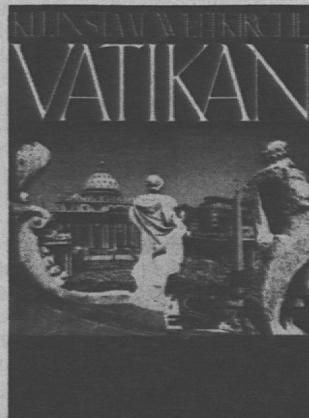
die den Sahel und Probleme der Entwicklungshilfe behandeln, lesen das Buch mit grossem Gewinn. M. Högl

M. Hohl

BILDBAND: VATIKAN

Mayer, Fred u.a.: Kleinstaat Weltkirche – Vatikan. Zürich, Orell Füssli, 1979, 230 S., Fr. 88.–.

Der Vatikan – durch die Kameralinsen von Fred Mayer gesehen – ein Prachtsband!



Der renommierte Fotograf verwendete Pentax-Cameras mit Objektiven vom Fischauge bis zum 1000-mm-Tele, für Tageslichtaufnahmen

Kodachrom-64-ASA-Filme, für Innen- und Kunstlichtaufnahmen 400 ASA, die er auf 800 ASA gesteigert, entwickeln liess. Das sind Daten für den fortgeschrittenen Amateur oder für den Profi.

«Sie sehen Bildmomente», meint Fred Mayer im Nachwort. Es sind ausserdem eigentliche Bild-Monumente, oft doppelseitig und abgerungene Auswahl aus 160tägiger Arbeit in Rom. Keine optischen Spielereien, Schnappschüsse ja, aber in Perfektion!

Sechs unabhängige Essays vermitteln Hintergrundinformation und «Fotografie in Worten». Sie ergeben mit der vielseitigen Fotoshow ein zeitgenössisches Dokument.

Hanno Helbling («NZZ») zeichnet die Gegen-sätze zwischen dem Kleinstaat und der welt-umspannenden kirchlichen Organisation. Den historischen Hintergrund liefert René Laurentin («Figaro», Paris). Rom-Korrespondent Victor J. Willi zeigt die Welt der Audienzen, und den vatikanischen Alltag fängt Peter Nichols («London Times») ein. «Seine Welt» stellt der ehemalige Direktor der Vatikan-Museen, D. Redig de Campos, vor. Das Procedere der Papstwahlen erklärt Raimondo Manzini («Osservatore»). Beigefügt ist ein Verzeichnis der bisherigen Päpste sowie eine Planskizze der Vatikanstadt.

Der Verlag möchte mit diesem fast pathetischen Werk Rom-Touristen und -Pilger ansprechen. Man möchte beifügen – nicht nur! Denn wer dieses Werk genossen hat, glaubt in Rom gewesen zu sein. *impi*

Neueingänge

Deutsch, Literatur

Mieder, Wolfgang (Hrsg.): Grimms Märchen – modern. 154 S. Reclam ● Dittrich, Hans: Redensarten auf der Goldwaage. 286 S. Dümmler ● Schmiedeberg, Joachim/Missberger, Vera: Rechtschreib- und Sprachübungen. 96 S. Dümmler ● Röde, Hans-H.: Konzentrations- und Rechtschreibübungen, Anfangs- und Aufbaukurs 1. 104/86 S. Dümmler ● Sommer, Hans: Treffend schreiben. 191 S. Ott ● Konstantinovic, Zoran: Weltliteratur, 127 S. Herder ● König, Guido/Weyand, Helmut: Grammatik: richtig, Bd. 1. 68 S. Schwann ● Wunderlich, Werner: Literatur und Publikum. 132 S. Schroedel ● Weber, Thomas: Rechtschreibtraining, Sachdiktat 4. 72 S. Hirschgraben ● Breicha, Otto (Hrsg.): Protokolle '79. 177 S. Jugend+Volk ● Piontek, Heinz: ensemble 10. 226 S. dtv ● Ingendahl, Werner u.a.: Sagen, Handeln 7, 8. 108 S. Bagel ● Roth, Eugen: So ist das Leben. Verse und Prosa. 188 S. dtv ● Schlag nach im Wörterbuch. 26 S. Lehrmittelverlag Zürich ● Schlag nach im Wörterbuch. Lehrerbegleitheft. 22 S. ibid. ● Grahs, Heinz W./Humann, Paul: Wörter, Sätze, Texte 9. 194 S. Kamp ● Diess, Wilhelm: Der Blitz. 123 S. dtv ● Lem, Stanislaw: Eden. 291 S. dtv ● V. Schönfeldt, Sybil, Gräfin (Hrsg.): Als Gott den lieben Mond erschuf. 245 S. Beltz ● Regenass, René: Damit die Zunge nichts Falsches sagt. 71 S. GS ● Jahresring 79–80: Italien. 338 S. DVA ● Döblin, Alfred: Hamlet oder die lange Nacht nimmt ein Ende. dtv ● Geier, Manfred, u.a.: Sprachbewusstsein. 232 S. Metzler ● Schuster, Karl: Erschliessen poetischer Texte (Buchners Studientexte Deutsch). 256 S. ● Krejci, Michael/Schmitt, Rudolf: Texte erfassen, beschreiben, erklären, erörtern (Buchners Studientexte Deutsch). 239 S. ● Jugend, Sozialismus, deutsche Frage. 163 S. Neue DDR-Literatur ● Werb, Volker (Hrsg.): Allgemeines Lesebuch. Neue Edition zur universellen Bildung für Bürger, Landleute und für alle Schulformen. 662 S. Paderborn, Schöningh ● Schreibe mit. Rechtschreibkurs für das 5./6. Schuljahr. 80 S. Paderborn, Schöningh ● Thema Sprache. Frankfurt, Hirschgraben. 5:

Sprachbuch Deutsch, 5. Schuljahr. 144 S. Arbeitsheft. 64 S. Lehrerhandbuch. 160 S. 6: Sprachbuch Deutsch, 6. Schuljahr. 144 S. Arbeitsheft. 64 S. ● Wandrey, Uwe (Hrsg.): Kein schöner Land? Deutschsprachige Autoren zur Lage der Nation. 282 S. ro-ro-ro ● Meier, Gerhard: Die Toteninsel. 141 S. Zytglogge ● Erzählungen der Gegenwart. 7 und 8. Je 64 S. Hirschgraben ● Schweiz – Suisse – Svizzera – Svizra. Schriftsteller der Gegenwart. 235 S. Schweizerischer Schriftstellerverband ● Riesenbirne und Riesenkuh. Interkantonales Lesebuch, 2. Schuljahr. 136 S. Lehrmittelverlag Zürich ● Weigl, Paul: Neue Rechtschreibbediktate aus dem Sachunterricht, 7. Jahrgangsstufe. 107 S. Ehrenwirth.

Vor- und Grundschule

Knerr, Günter/Ludwig, Joachim: Lernen mit Bildern. 176 S. Kösel ● **Dabsch/Jarolim/Svolba:** Sachunterricht 4, Burgenland. 65 S. Österreichischer Bundesverlag ● **Kasten, Hans E.:** Lesen kann man überall. 2 Bde. 96, 97 S. Schwann ● **Picker, B. (Hrsg.):** Mathematik Grundschule 1. 96 S. Schwann ● **Degenhardt, Margot (Hrsg.):** klein und Gross. 64 S. Hirschgraben ● **Biemüller, Charlotte/Wölfel, Karin:** Spass mit Bildern. 93 S. Kösel ● **Weber, Thomas (Hrsg.):** Akustisches Rechtschreibtraining. 3 Hefte, je 48 S. Hirschgraben ● **Weber, Thomas (Hrsg.):** Zahlenraum bis 1000. 64 S. Hirschgraben ● **Jung, Edmund:** Arbeitsheft: Meine Familie. 31 S. Hirschgraben.

Hirschgraben Leserie für die Grundschule: Hellberg, Hans-Eric: *Der Zauberhut*. 64 S. Spinner, Kaspar, H. (Hrsg.): *Verkehrte Welt*. 64 S.+Lehrerheft 64+XV S. Gebhardt, Hertha von: *Das Mädchen von irgendwoher*. 64 S. Geschichten von Grosseltern. 64 S. ● **Leseanfang**, **Schreibanfang**, **Grundkurs 1**. 64 S. Hirschgraben, Begleitheft 1. 64 S. Hirschgraben, **Materialblock**, Hirschgraben+Wortkarten ● **Der schlaue Pepe**, Wolf, Fibel Teil 1. 80 S. **Arbeitsheft Teil 1**. 64 S. ● Bäuml-Rossnagel, Maria-Anna: **Sachunterricht in der Grundschule**. 189 S. Ehrenwirth ● Schmitt-Wenkenbach, Barbara: **Kinderarten und Elternarbeit**. 120 S. Schroedel ● Hiescher, Hans. (Hrsg.): **Früherziehung in Kindergarten, Vorklassen und Familien**. 259 S. Schroedel ●

Lefold, Peter: Spielaktionen. 103 S. Schroedel ●
Möckelmann, Jochen: Dialogisches Erstlesen. 97
S. Diesterweg ● Rost, Detlef H.: Entwicklungspsy-
chologie für die Grundschule. 254 S. Klinkhardt.

Geschichte/Staatskunde

Junk, Wilfried/Hagner, Klaus (Hrsg.): Reihe «Gegenwartsprobleme – Zukunftsaufgaben». Alte Menschen in unserer Gesellschaft. Die Frau in unserer Gesellschaft. Kinder in unserer Gesellschaft. Je 23 S. Hirschgraben ● Timmermann, Barbara/Timmermann, Heinz (Hrsg.): Dokumente zum Eurokommunismus. 127 S. Diesterweg ● Rüden, Peter von/Koszyk, Kurt (Hrsg.): Dokumente und Materialien zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 323 S. Büchergilde ● Geschichtsdidaktik Band 1 und 2. 321 und 274 S. Schwann ● Santini, Bruno: Gerechtigkeitsvorstellungen im Geschichtsunterricht. 129 und 38 S. Beltz ● Bussiek, Hendrik: Notizen aus der DDR. 314 S. ● Gervaso, Roberto: Casanova. Verführer und Weltmann. 319 S. ● Vogt, Joseph: Die römische Republik. 463 S. ● Chevallier, Raymond: Römische Provence. 245 S. ● Glaser, Hermann: Das dritte Reich. Wie es war und wie es dazu kam. 208 S. Herder ● Zimmermann, Harald: Das Mittelalter. 2. Teil. Von den Kreuzzügen bis zum Beginn der grossen Entdeckungsfahrten. 305 S. Westermann ● Geschichte für morgen. Band 3: Die Grundlagen unserer Gesellschaft (1648–1919). 224 S. Hirschgraben ● Zeiten und Menschen. Band 4: Europa und die Welt von 1890 bis zur Gegenwart. 275 S. Blutenburg.

Musik, Werken, Kunst

Hammaleser, Liesl/Willax, Karlheinz: Musik 5/6, mit Arbeitsheften. 80, 24, 22 S. Wolf • Burghauser, Hugo: Philharmonische Begegnungen. 236 S. Atlantis • Krause, Ernst: Richard Strauss. 572 S. Heyne • Guibransson, Dagny Björnson: Das Olaf Guibransson Buch. 463 S. Heyne • Balmer, Ueli: Freude am Puppenspiel. 126 S. Franck • Musik und Bildung. Bibliographisches Register der Jahrgänge 1969-1978, zusammengestellt von Richter, Christoph/Schmidt-Brunner, Wolfgang. 64 S. Schott • Das eurönäische Kunstlied. 132 S. Schott

ENTWICKLUNG, SCHULFÄHIGKEIT UND CHANCENUNGLEICHHEIT

Nickel, Horst: *Entwicklungsstand und Schulfähigkeit*. 47 S., E. Reinhardt, Basel/München, Fr. 8.80.

Tietze, Wolfgang: *Chancenungleichheit bei Schulbeginn*. 175 S., Schwann, Düsseldorf, Fr. 16.10.

In der Arbeit Nickels wird deutlich, dass sich im Problemfeld *Einschulung* in den letzten Jahren ein grundsätzlicher Einstellungswandel angebahnt hat. Insbesondere die theoretischen Konzepte und entwicklungspsychologischen Implikationen, welche dem Begriff der *Schulreife* zugrunde liegen, wurden einer zunehmenden Kritik unterzogen und haben sich grundlegend gewandelt.

So kann gemäss heutiger Auffassung von einer Schulreife im Sinne eines bestimmten allgemeinen Entwicklungsstandes nicht länger gesprochen werden, da der Begriff recht unterschiedliche Anforderungen, die von Schule zu Schule, ja von Lehrer zu Lehrer wechseln, bezeichnet. Entsprechend diagnostizieren sogenannte Schulreifetests nicht einen intelligenzunabhängigen Entwicklungsstand, sondern weisen den Begabungsstand eines Kindes aufgrund seiner bisherigen vorschulischen Lernentwicklung aus, was ineins bedeutet, dass sie abhängig sind vom sozio-ökonomischen Status der Eltern.

Deshalb plädiert Nickel gemeinsam mit anderen namhaften Autoren, insbesondere auch Schenk-Danzinger, statt von Schulreife lieber von objektiver *Schulfähigkeit* und subjektiver *Schulbereitschaft* eines Kindes zu sprechen. Er weist darauf hin, dass Schulfähigkeit und -bereitschaft neben kognitiven Fähigkeiten insbesondere auch den motivationellen Bereich und das Sozialverhalten in der Gruppe umfassen, und untermittelt danach den Versuch, genauer zu umschreiben, welche Fähigkeiten und Bereitschaften im einzelnen als Voraussetzungen einer problemlosen Einschulung anzusehen sind und auf welche Weise diese Einzelvoraussetzungen im Rahmen einer gezielten Vorschulerziehung gefördert werden könnten.

Hierbei wird u.a. auch deutlich, dass eine Rückstellung sogenannter schulunreifer Kinder als solche zwecklos bleibt, zeigt sich doch immer mehr, dass das Problem von Schulfähigkeit und -bereitschaft letzten Endes ein Problem der Schule selbst ist. Einschulungserfolg hängt kaum vom kindlichen Entwicklungsstand ab, den ein Schulreifetest erkennen lässt, sondern vielmehr vom jeweiligen Lehrer und dessen Unterrichtsverhalten. So wurde u.a. von Schenk-Danzinger nachgewiesen, dass Frontalunterricht, mangelnde Bewegungsfreiheit, zu kurze Pausen und zu wenig Möglichkeiten zu konstruktiver, musischer und sozialer Betätigung wesentliche Bedingungsfaktoren für das Versagen zahlreicher Schulanfänger darstellen. Wären diese Kinder in emotional warmer Atmosphäre mit viel Ermunterung und vielfältigen Möglichkeiten zur selbständigen Tätigkeit und Entfaltung eigener Aktivitäten entsprechend ihrem Leistungsvermögen unterrichtet worden, hätten sie nach Nickels Überzeugung weitaus höheren Anforderungen entsprechen können.

Auf ein anderes Problem im Bereich Einschulung verweist Tietze. Nachdem das bisherige *Reifungskonzept* durch den *dynamischen Begabungsbegriff* abgelöst wurde, hat in der bildungspolitischen Diskussion die Idee der *Anpassung* durch flexible Einschulung Raum bekommen. So bestechend diese Idee nun aber auf den ersten Blick hin auch scheint, so fragwürdig erweist sie sich im Hinblick auf die Verwirklichung von mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder.

Durch die vorzeitige Einschulung entwicklungs-fortgeschritten Kinder, die in letzter Zeit verschiedenenorts schulrechtlich ermöglicht wurde, wird nämlich ein neuer Selektionsmechanismus eingeleitet, in dem das frühere Sitzenbleiberproblem nun als Überspringerproblem, wenngleich mit anderem Vorzeichen wiederkehrt.

Statt einer stigmatisierenden negativen Auslese der sozial benachteiligten erfolgt eine positive Auslese der sozial privilegierten Kinder – eine soziale Differenzierung der Schulanfänger –, die weit über das bisher bekannte Mass hinausgeht. Da jedoch die soziale Auslese unter diesen Bedingungen wahrscheinlich weniger stark als Problem empfunden wird, besteht die Gefahr, dass ihre eigentlichen Implikationen aus dem Blick geraten. Daher scheint es immer wieder geboten, sich einen der wesentlichen Grundsätze des früheren deutschen Bildungs-rates in Erinnerung zu rufen: «Gleichheit der Chancen wird in manchen Fällen nur durch die Gewährung besonderer Chancen zu erreichen sein.»

J. Reicher

ALTERNATIVE SCHULEN?

Goldschmidt, Dietrich/Roeder, Peter Martin (Hrsg.): *Alternative Schulen? Gestalt und Funktion nichtstaatlicher Schulen im Rahmen öffentlicher Bildungssysteme*. Stuttgart, Klett-Cotta, 1979, 623 S., Fr. 49.-

Alles spricht von Alternativschulen. Clevere Taschenbuchverleger haben die Gelegenheit genutzt und informieren über *Barbiana*, *Free Schools*, *Waldorfpädagogik*. Um so besser, dass jetzt – als Ehrentag zum 65. Geburtstag von Hellmut Becker – ein Standardwerk erschienen ist, das nicht bloss eine bildungspolitische Aktualität aufgreift, sondern mit wissenschaftlicher Verlässlichkeit die ganze Problemstellung des nichtstaatlichen Schulwesens vor Augen hält. Die beiden ersten Teile betreffen das deutsche Bildungswesen, im dritten Teil wird aus dem Ausland berichtet (die Schweiz spielt offenbar keine Rolle).

Alternativschulen: Nicht die Privatschulen, welche statusbewussten Eltern erlauben, ihre Kinder trotz Versagen an der Staatsschule zum Studium durchzuschleusen, gelten als echte Alternativen (obwohl auch ihnen die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, weisen sie doch wie die echten Alternativen auf die Rigidität der Staatsschulen hin). Echte Alternativschulen orientieren sich an weltanschaulichen, religiösen, auch ethnischen oder nationalen Idealen, denen in der diffus-pluralistisch ausgerichteten Staatsschule keine normative Kraft zukommt: die baskischen *ikastolas*, die von irischen Einwanderern gegründeten katholischen Schulen in den USA als Opposition zum «melting pot», die individualistischen Waldorfschulen mit ihrer Absicht, dem jeweiligen einzelnen zu seinen höchsten Möglichkeiten zu verhelfen usw.

Je weniger sich Alternativschulen am Berechtigungswesen der staatlichen Monopolschulen ausrichten, desto freier können sie pädagogischen Idealen Wirklichkeit verschaffen. In dieser Hinsicht sind sie auch für Pädagogen in staatlichen Schulen Herausforderung.

Die Kehrseite: Nimmt das private, das alternative Schulwesen überhand, entgleitet die nächste Generation dem Zugriff des Staates, der Gesellschaft. Der Staatsliberalismus des 19. Jahrhunderts in der Schweiz konnte keine Alternativschulen brauchen: er wollte die Kinder in seinem Geiste heranwachsen lassen, um die Freiheiten zu bewahren, die eben erst errungen waren. Je weniger ein Staat Idealen verpflichtet ist, desto mehr Eltern suchen sich für ihre Kin-

der den nichtstaatlichen Raum alternativer Schulen. Das ist der Trend heute. Politiker sollten ihn als Alarmzeichen verstehen und zusehen, dass die Staatsschulen nicht hoffnungslos ins Hintertreffen kommen, reformresistent, wie sie sind... .

H.P. Müller

PESTALOZZI – UMFASSENDES

GESAMTBILD IN EINER STUDIENAUSGABE
Pestalozzi, Johann Heinrich. *Auswahl aus seinen Schriften*. Bd. 1–3, Hrsg. und kommentiert von Arthur Brühlmeier. UTB 647/755/756. Bern, Haupt, 1977/1979/1979. 295/191/180 S., Fr. 21.80/18.80/17.80.

Es handelt sich um eine Studienausgabe, vorab für Studenten der Pädagogik, aber auch für andere philosophisch und pädagogisch interessierte Leser. Das Auswahl-Spektrum ist breit: Band 1 behandelt autobiografische, religionsphilosophische, soziologische, anthropologische Themen; elf ungekürzte oder doch in sich geschlossene Schriftstücke umreissen das gedankliche Fundament, auf dem die Werke der folgenden Bände ruhen; *Die Abendstunde eines Einsiedlers* und *Die Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts* werden ungekürzt vorgelegt.

Band 2 enthält fünf kleinere sozial- und wirtschaftspolitische Schriften aus den Jahren 1777 bis 1798 und die Kernstücke der Mahnschrift *An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes*, die man mit Recht als Pestalozzis politisches Testament bezeichnet hat.

Band 3, dem pädagogischen Themenkreis gewidmet, vereinigt vier ungekürzte, zum Teil wenig bekannte Reden und Schriften mit fünf trefflich gewählten Teilen aus den grossen Werken. Man muss dem Herausgeber attestieren, dass er kaum eine wesentliche Substanz aus Pestalozzis Gedankenwelt übergangen hat. Der Leser dieser Studienausgabe erhält ein erstaunlich umfassendes Gesamtbild.

Arthur Brühlmeier hat sich schon in seiner Dissertation, *Wandlungen im Denken Pestalozzis von der 'Abendstunde' bis zu den 'Nachforschungen'*, über ein gründliches Studium des Pestalozzischen Gesamtwerkes ausgewiesen. Das kommt nun auch seiner Auswahl zugute. Die Einleitungen am Anfang jedes Bandes haben die existentielle Bedeutung der behandelten Probleme in Pestalozzis Leben und Denken hervor und verknüpfen die präsentierten Texte miteinander. Die kurzgefassten Kommentare, die den einzelnen Texten vorangestellt sind, orientieren über die Lebensumstände, aus denen diese hervorgegangen sind, und beleuchten deren Gedankengang mit wertvollen Hinweisen auf das Wesentliche, über denen auch dem Kenner neue Lichter aufgehen können; diese durchschnittlich nur zweieinhalb Seiten umfassenden Einführungen sind kleine Meisterwerke: immer gut verständlich, knapp und klar, substanzhaft und wesentlich. Einzelheiten, die einer Erhellung bedürfen, werden in den Anmerkungen am Schluss jedes Bandes sachkundig erklärt. In den Wortlauten der ausgewählten Texte hält sich Brühlmeier gewissenhaft und streng an die seit ihrem Bestehen massgeblichen kritischen Ausgaben von Pestalozzis Werken und Briefen, abgesehen von Stellen, die dort nachgewiesenermassen falsch überliefert sind, was auch vorkommt. Wer sich nicht auf über vierzig dickeleibige Bände einlassen kann und sich doch ein zuverlässiges Gesamtbild der Gedankenwelt Pestalozzis verschaffen möchte, dem wird in dieser handlichen Taschenbuch-Ausgabe vortreffliche Hilfe geboten.

Otto Müller



SCHWEIZERISCHES SCHULRECHT – DAS UNÜBERSICHTLICHE IM ÜBERBLICK

Plotke, Herbert: *Schweizerisches Schulrecht*. Bern und Stuttgart, Haupt, 1979, 540 S., Fr. 58.–.

Die Vielfalt der Rechtsgrundlagen, auf denen das Schulwesen in der Schweiz beruht, schien eine zusammenfassende Darstellung während langer Zeit fast auszuschliessen. Herbert Plotkes Absicht entbehrt darum nicht der Kühnheit. Das Unterfangen hat sich aber gelohnt, das Werk füllt die Lücke, die zuvor bestand.

Es ist klar und übersichtlich aufgebaut, und es hält eine glückliche Mitte zwischen dem Detail, in dem sich der Autor durchaus hätte verlieren können und der allzu summarischen Zusammenfassung, die über kantonale Unterschiede hinweggeht. So entsteht ein geordnetes und gleichwohl facettenreiches Bild der Rechtssätze und der Rechtspraxis, welche das Schulwesen prägen. Das Buch erscheint zur rechten Zeit. Wenn auch viele Lehrer die Vorstellung, dass die Schule ein Gegenstand des Verwaltungsrechts ist, aus verständlichen Gründen schwer ertragen, so hat doch die Rekursfreudigkeit allerorts in den letzten Jahren zugenommen, so dass Lehrer und Schulleiter gut daran tun, sich darüber zu informieren, wo die Pädagogik aufhört und wo das Recht anfängt. Man wird in der Frage nach Rechten und Pflichten aller an der Schule beteiligten Personen vom Autor kompetent beraten. Der Band hat alle Chancen, ein Standardwerk zu werden.

Willi Schneider

«Der Lehrer an einer staatlichen und eventuell auch an einer andern öffentlichen Schule gilt ebenfalls im Sinn des Strafgesetzbuches als Beamter (Art. 110 Ziff. 4). Sonderabstände oder Strafverschärfungen für Beamte erfassen also auch ihn.»

Aus Plotke: *Schweizerisches Schulrecht*

SOZIALGESCHICHTE DES UNTERRICHTS IN DEUTSCHLAND

Petrat, Gerhardt: *Schulunterricht. Seine Sozialgeschichte in Deutschland 1750–1850*. München, Ehrenwirth, 1979, 378 S., Fr. 38.–.

Petrat, Professor in Bremen, bringt uns ein höchst interessantes Stück deutscher Schulgeschichte nahe. Gestützt auf Berichte von Schulinspektoren, auf Zeitschriften, auch politische Presse, Handbücher, die er mit grosser Übersicht befragt hat, spürt er dem Alltagsgeschehen in der Schule nach und ordnet, was er feststellt, mit seiner Begrifflichkeit: Der Unterricht wandelt sich allmählich in der Richtung auf die individuelle Vergeistigung. Es lassen sich etwa die folgenden Schritte festhalten:

Das seit dem Urchristentum bekannte Katechisieren (Abfragen von dogmatisch festgelegten Antworten, die auswendig herzusagen sind) war leicht auch im weltlichen Unterricht anzu-

wenden. Es dürfte bis weit ins 17. Jahrhundert die vorherrschende Unterrichtsform gewesen sein. Einzelunterricht also, bei dem stets nur ein einziges Kind abgefragt wurde, während die andern für sich lernen sollten. Eine Schrumpfform davon ist das «Schulehalten»: Der Lehrer sagt vor, das Kind wiederholt, bis es das zu Lernende auswendig kann. Muster (Seite 40): Die Lehrerin zeigte mit einem Griffel «dem Kinde in seiner Fibel die Buchstaben nach der Reihe, und nannte sie also: Gross A, mittel A, klein a, b, c, d, e...». Das Kind sprach die Namen mit einer gewissen Einförmigkeit nach und brachte es auf diesem Wege in drei Wochen so weit, dass es das ganze Alphabet nach einem gewissen Singsang hersagen konnte, ohne auch nur einen einzigen Buchstab zu kennen.» Für das Erlernen nur schon der Buchstaben brauchten Kinder damals drei und mehr Jahre. Kontrolle, Wiederholung, Abfragen, «Überholen» ergänzten diese Unterrichtstechnik.

Sokratisieren ist die denkerische Weiterführung des Katechisierens an deutschen Schulen, Frauenterricht entwickelt sich daraus. Seybold 1783: «Überhaupt muss (der Lehrer) die Wahrheiten nicht sowohl vortragen, als vielmehr den Jüngling sie selbst finden lassen.»

Gesprächsunterricht, aus pietistischen Zirkeln sich verbreitend, lässt der individuellen Mitarbeit mehr Spielraum, zielt bereits deutlich auf die Entwicklung der geistigen Kräfte, unterstützt durch den Anschauungunterricht. Doch die moderne Form erscheint erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Der Einzelunterricht wird abgelöst durch den gemeinsamen Unterricht («Zusammenunterricht»). Alle Schüler sind zugleich am unterrichtlichen Geschehen aufmerksam beteiligt (Frontalunterricht, Klassenunterricht), der Lehrer führt, vielleicht mit aktivierender Methode (S. 197): «Die Sache kann am leichtesten betrieben werden, wenn der Lehrer tut, als wollte er mit den Lernenden erst eine Tabelle verfertigen, dazu ihm seine Schüler Worte und Sachen selbst sollten an die Hand geben, sie in die Tabelle zu bringen. Dieses ermuntert die Kinder, bringt sie zum Nachdenken, erhält sie bei der Lust und in der beständigen Aktivität», ein Beispiel aus dem Jahre 1777.

Dieses Vorgehen wird besonders gelobt, weil es die geistige Bereitschaft aller Schüler zugleich ermöglicht, wodurch vermieden wird, was beim Einzelunterricht (mit 70 und mehr Kindern!) als schädlich erkannt war: dass alle Schüler außer einem nicht in «geistiger Zucht» gehalten wurden, dumm taten, zoteten oder gar – die Allgegenwart sexueller Reize durchzieht die pädagogische Literatur jener Zeit – der «heimlichen Sünde» frönten.

Den Gipfel erreicht die unterrichtliche Gestal-

«Vielfach verpflichtet die Gesetzgebung den Lehrer, auf dem Gebiet des Schulträgers zu wohnen. Diese Obliegenheit erklärt sich teils aus fiskalischen Gründen, teils aus dem Wunsch, dass der öffentlich-rechtliche Arbeitnehmer sich mit dem Gemeinwesen, für das er arbeitet, über sein Amt hinaus verbinde, das heißt, es zum Mittelpunkt seiner Aktivitäten mache. Gerade die Beziehung des Unterrichtenden, eines wichtigen Vermittlers der Kultur, zum Schulträger darf nicht als gleichgültig auf die Seite geschoben werden, während der fiskalische Aspekt fragwürdig und kleinlich, aber nach der Auffassung des Bundesgerichtes doch zulässig ist. Unmittelbar dienstliche Gründe spielen im Gegensatz zur Polizei keine Rolle, ebensowenig die Treuepflicht. Während die Literatur die Residenzpflicht zum Teil energisch bekämpft, ist das Bundesgericht der Praxis gefolgt, hat Vorschriften über den Wohnsitz der Beamten, selbst wenn sie auf einer Delegation des Gesetzgebers beruhen, für zulässig erklärt und weder eine Verletzung von BV Art. 45 noch der Europäischen Menschenrechtskonvention Art. 8 angenommen.»

Aus Plotke: *Schweizerisches Schulrecht*

tung gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts. Petrat zitiert Diesterweg (S. 305): «Erst durch die Wechselwirkung zwischen Lehrenden und Lernenden erhebt sich der Gegenstand zum vollen Licht des Bewusstseins.» Es hat sich die Form des «gegenseitigen Unterrichts» gefunden, schön vollzogen schon von Pestalozzis Mitarbeiterin Fräulein Schmidt im Institut Clindy bei Ifferten. Nochmals Diesterweg (S. 311): «Die Fragen können sowohl vom Lehrer als auch vom Schüler ausgehen. Wo letzteres auch geschieht, da ist Leben, geistiges Leben in der Schule» und «der schlechte Lehrer oktroyiert die Wahrheit, der gute lehrt sie finden». Diesterweg wusste, dass die denkende Aktivität der Schüler zur Freiheit führt –, so ist es nicht verwunderlich, dass ihn der preussische Staat 1850 aus dem Dienst entliess. Bereits machte sich die finstere Gegenbewegung geltend, die den liberalen Geist unterdrückte. 1854 erschienen die Regulativen *Stiehls*, die freien Formen des Unterrichts verschwinden, machen dem indoktrinierenden Vortragen durch Lehrer und Auswendiglernen durch Schüler Platz. Die Lehrer wie das Volk sollen sich in Frömmigkeit, Gehorsam und Achtung vor den Herrschenden üben.

Das Buch bringt viele ausgezeichnete Exzerpte. Aber es liest sich schrecklich mühsam: Die deutsche Krankheit «Wissenschaftsjargon» hat Petrat befallen.

H.P. Müller

«Von grosser Bedeutung sind neutrale Lehrer. Um jeder Beeinflussung vorzubeugen, haben mehrere Kantone Geistliche, insbesondere Ordensangehörige, vom Unterricht an öffentlichen Schulen ausgeschlossen. Einigen Bestimmungen ist die Herkunft aus der Zeit des Kulturkampfes deutlich abzulesen. Soweit sie eine Lehrtätigkeit an Privatschulen untersagen, müssen sie heute als unverhältnismässig betrachtet werden, wo sie zwischen Weltgeistlichen und Ordensangehörigen oder zwischen einzelnen Gemeinschaften unterscheiden, verletzen sie das Gebot rechtsgleicher Behandlung. Umstritten ist bis heute, ob Geistliche, insbesondere Ordensangehörige (Lehrschwestern), in weltlichen Fächern öffentlicher Schulen unterrichten dürfen.» «Jahrzehntelang mag der Grund, sie beizuziehen, unter anderem in den finanziellen Verhältnissen der betreffenden Kantone gelegen sein. Heute darf mit Rücksicht auf die ökumenische Bewegung eine weniger kritische Beurteilung Platz greifen. Manche protestantische Eltern zögern nicht mehr, ihre Kinder in einen katholischen Kindergarten zu schicken. Unter geänderten Umständen aber könnten Ordensangehörige als Lehrer auch inskünftig wegen ihrer engen Beziehung zu einer Religion Zweifel aufwerfen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit wird nicht verletzt, wenn die Behörden bei der Wahl von Lehrern auf die konfessionelle Zugehörigkeit der Bevölkerung Rücksicht nehmen.»

Aus Plotke: *Schweizerisches Schulrecht*

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit * bezeichnet

Handbuch der empirischen Sozialforschung Bd. 14: Religion – Bildung – Medizin. Vier bedeutende Aufsätze, neu bearbeitet, mit nachgeführter Bibliografie. (König, R. [Hrsg.]; dtv WR 4249, Fr. 17.80)

Horst E. Richter: Flüchten oder Standhalten. Die Isolation des Einzelnen und die Rettung durch ganzheitliche Arbeit. (ro-ro-ro Sachbuch 7308, Fr. 5.80)

**Zerstörung einer Familie. Eine Fallstudie.* Videoaufnahmen und Protokolle einer Arbeiterfamilie, mit Analyse der belastenden äusseren Einwirkungen. Als Lehrstück für angehende Sozialarbeiter. (Guggenheimer/Ottomeyer [Hrsg.]; ro-ro-ro Sachbuch 7312, Fr. 10.80)

Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Märchen. Mit den Deutungen des grossen Pädagogen und Analytikers. (dtv 1481, Fr. 9.80)

Wie das Leben leben lernte. Physikalische Technik in der Natur, d.h. die optimale Ausnutzung der physikalischen Gesetze durch die einzelnen Lebewesen. (Tributsch; dtv Sachbuch 1517, Fr. 9.80)

Unter Elefanten. Forschung und Abenteuer eines Ehepaars im Zusammenleben mit freilebenden Herden. III. (Douglas-Hamilton, J. u. O.; dtv 1511, Fr. 12.80)

Erich von Däniken im Kreuzverhör. Er vermarktet noch die Einwände der meist harmlosen Fragesteller. (Heyne 7103, Fr. 6.80)

Plutarch: Grosse Griechen und Römer. Bd. 3. Nach der Artemis-Ausgabe. (Ziegler, K. [Hrsg.]; dtv 2070, Fr. 9.80)

Heinrich der Löwe. Was er politisch, wirtschaftlich und kulturell für Norddeutschland leistete. Biografie für interessierte Laien. III. (Barz, P.; dtv 1512, Fr. 12.80)

Die Sarazenen. Als Geschichtslehrer staunt man, wie spannend Historie gemacht werden kann. III. (Palm, R.; Heyne 7107, Fr. 9.80)

**Lenin. Aus seinen Schriften 1895–1923.* Sachkundige und praktisch zu verwendende Auszüge aus den wichtigsten Texten. (Weber, H.; dtv Dokumente 2919, Fr. 9.80)

**Die ungeliebte Republik. Dokumente zur Innen- und Aussenpolitik Weimars.* Eine Fundgrube – auch für den Schweizer Geschichtslehrer –, vor allem, was die Anfänge und den Untergang betrifft. Im Anhang wichtige Statistiken. (Michelka/Niedhart [Hrsg.]; dtv Dokumente 2918, Fr. 15.80)

Die Sioux. Amerika und seine Indianerpolitik. Vorgeschichte und Kämpfe um die transkontinentalen Bahnlinien. III. (Stammel, H.J.; dtv Sachbuch 1497, Fr. 9.80)

Im Westen ging die Sonne auf. Die Eroberung des amerikanischen Kontinents. Populäre Siedlungsgeschichte von den Spaniern an. III. (Dee Brown; Heyne 7105, Fr. 9.80)

Österreich. Ein Jahrtausend Geschichte im Herzen Europas... «auch allen auswärtigen Freunden» zugeschrieben. Zu weit gespannt und damit zu gerafft und profilös. III., Zeittafel, Bibliografie. (Bauer, R.; Heyne Geschichte 34, Fr. 9.80)

Im Zweiten Weltkrieg. Tatsachenbericht mit Bildern und Zeichnungen als Ausdruck der Propaganda oder der künstlerischen Bewältigung. Gut, wo der Verfasser als ehemaliger Soldat spricht. (Jones, J.; Heyne 5649, Fr. 6.80)

Archaeologia mundi. Bd. 22: Thailand. Wissenschaftlicher Text. Die Bildobjekte wirken sogar noch im grobrasterigen Kleinformat. (Heyne, Fr. 12.80)

Enzyklopädie der Weltkunst. Bd. 9: Das hohe Mittelalter. Viele, z.T. farbige Abbildungen von unterschiedlicher Qualität. Sehr knappe Darstellung. (Souchal, F.; Heyne, Fr. 14.80)

**Bürgerliches Lachtheater. Komödie – Posse – Schwank – Operette.* Gescheite soziologische Analyse, z.B. des Theaters von Kotzebue bis Dario Fo oder der Operette von Offenbach bis Künneke. (Klotz, V.; dtv wissenschaft 4357, Fr. 16.80)

Bruno Hillebrand: Theorie des Romans. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe des Standardwerks, mit Schweregewicht bei den Meistern des 20. Jahrhunderts. (dtv wissenschaft 4340, Fr. 16.80)

**Die fünfziger Jahre.* Innendekoration, Kunst, Architektur. Anregend, aber für Nichtkenner verwirrende Fülle von Beispielen aus kontroversen Richtungen. Reich ill. (Zaunschirm; Heyne Stilkunde 21, Fr. 14.80)

Chopin. Ein Magier der Musik. Mit Akzenten auf der Warschauer Jugend und in einer neuen Deutung der Beziehung zu George Sand. (Gavoty, B.; Heyne Biographien 70, Fr. 10.80)

Denkspiele der Welt. Puzzles, Knobeleien, Geschicklichkeitsspiele. Vielseitig, für gross und klein. (Oker, E. [Hrsg.]; Heyne Ratgeber 4639, Fr. 14.80)

**Englisches Silber.* Formen, Stilwandel und Silbermarken der einzelnen Städte und Jahre. (Dewiel, L.L.; Heyne Antiquitäten 4672, Fr. 6.80)

Spielzeug. Spiegelbild der Kulturgeschichte. Farbtafeln und kurze Erläuterungen. Mehr zum Anschauen als zum Vertiefen. (Kutschera, V.; dtv 2861, Fr. 12.80)

**Der Wachstums-Komplex. Glücklich leben, heisst gestalten.* Alle krankhaften Symptome werden auf die einseitige, entseelende Intellektualisierung zurückgeführt; die schöpferische Entfaltung basiere auf der Einheit von Geist, Leib und Seele. Gut gemeint. (Winter, F.G.; Herderbücherei 764, Fr. 6.90)

Heimoto von Doderer: Die Erzählungen. Willkommene Neuausgabe mit den schwierigen Divertimenti und den Kurz- und Kürzestgeschichten. (dtv 1519, Fr. 12.80)

**Isometrische Übungen.* Einfach und wirkungsvoll, für Bewegungsarme und -faule. (Ebermann, R.; Heyne Ratgeber 4680, Fr. 5.80)

**Kräfte der Hypnose.* Ein Wissenschaftsjournalist will durch sachliche Beweisführung mit obskuren Vorstellungen aufräumen. (Tietze, H.G.; Heyne Ratgeber 4679, Fr. 6.80)

Louis Aragon: Arriat oder das Panorama. Schlüsselroman der surrealistischen Gruppe von 1930. (Heyne, Das besondere Taschenbuch 38, Fr. 5.80)

**Lawinenkunde für Skifahrer und Bergsteiger.* Unprätentiös, klar, sehr zweckdienlich. Für Praxis und Theorie. (Munter, W.; Hallwag TB 11 Geographie, Fr. 6.80)

Die Welt der Antike. Erster Band der bekannten Knaur-Reihe, jetzt im TB. Vorzüge: knappe, einfache Texte bringen, was heute noch wissenswert ist für die Allgemeinheit. (Grant, M. [Hrsg.]; Knaur 3616, Fr. 12.80)

Dschingis Khan. Spannend, journalistisch-belebteristisch. (Mackenzie, F.; Knaur 658, Fr. 6.80)

Spurlos. Neues aus dem Bermuda-Dreieck. Offenbar zieht dieses hochgespielte Thema noch immer. (Berlitz, Chr.; Knaur 3614, Fr. 6.80)

Denkspiele der Welt. 1000 Knobeleien aller Art samt kulturhistorischem Hintergrund. Auch für anregende Beschäftigung in Lagern. (Delft/Boermans; Heyne Ratgeber 4639, Fr. 14.80)

**Schnur-Spielereien...* auch ein Stück alter Kinderkultur. (Obermair; Heyne 4681, Fr. 5.80)

Beat Brechtbühl: Traum Hämmer. Überraschende Anthologie aus zehn lyrischen Sammlungen. (Heyne Lyrik 19, Fr. 5.80)

Heyne Filmbibliothek:

Bd. 11: *Gregory Peck.* Vielleicht eine Hilfe, gespielte Männlichkeit zu durchschauen.

Bd. 12: *Ingrid Bergmann.* Anekdotenklitterei. Bd. 8: *Paul Newman.* Die Bilder zeigen den Stilwandel des amerikanischen Films in den letzten 25 Jahren. Seichter Text (alle drei Fr. 5.80)

Greta Garbo. Die Bilder zeigen ihre Faszination, der Text zerredet sie. (Payne, R.; Heyne 5634, Fr. 6.80)

Liv Ullmann. Foto-Biographie. Aus langen Interviews spricht ihre Bedeutung. Dazu eine Film- und Theaterrollen-Chronologie. (Outerbridge; Heyne 5679, Fr. 6.80)

dtv zweisprachig:

Jest a Moment – Englische Witze. Kurzweilig zum Einstreuen. (Eccleston; dtv 9159, Fr. 4.80)

**Poetas españoles – Spanische Dichter.* Die Generation von 1927. Fast lauter Lyriker, die an volkstümliche Traditionen anknüpfen. (Brandenberger, E. [Hrsg.]; dtv 9160, Fr. 8.80)

**Ambrose Bierce: An Occurrence at Owl Creek Bridge and other stories.* (Uthe, A. [Hrsg.]; dtv 9157, Fr. 6.80)

HAUSHALTFORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

Schwerdtfeger, Gertrud: Haushalt heute. Handbuch für moderne Haushaltführung / Erfahrungen aus der Haushaltforschung für die Haushaltpraxis. Grafenau, Lexika-Verlag, 1977, 176 S., Fr. 24.–

Erfrischend wird der Lebensraum Haushalt kritisch unter die Lupe genommen.

Die Bestandesaufnahme, «das Bild vom deutschen Haushalt», ist auf die Schweiz übertragbar und zeigt, dass sich ausser den privaten Haushalten alle Betriebe auf unser technisches Zeitalter umgestellt haben. Nur in unseren eigenen vier Wänden üben wir noch Arbeitspraktiken aus wie zu Grossmutters Zeiten. Der Tradition folgend, wird Haushalten von der Mutter übernommen. So überleben Vorstellungen von der tüchtigen Hausfrau, die ins letzte Jahrhundert gehören.

Das Buch ist gegliedert in: *Haushalt und Hausfrau, Hauswirtschaft kann man lernen, Organisation des Haushalts, Arbeitslehre des Haushaltes, Zeitsparen im Haushalt, Kosten der Haushaltführung, Einrichten des Haushaltes, Marktpartner Haushalt, Der Haushalt muss sicherer weden, Haushalt und Umwelt, Hausfrau und andere hauswirtschaftliche Berufe.*

Endlich ein Hauswirtschaftsbuch, das sich vorwiegend mit der Organisation des Haushaltes befasst und praktikable Beispiele bringt, wie diese Organisation aussehen könnte.

Da die hauswirtschaftliche Ausbildung noch nicht alle Jugendlichen erfasst, Haushalt aber alle betrifft, sollte man dieses ausgezeichnete Buch jedem bei Schulaustritt überreichen. Mit diesem «Rezeptbuch» in der Hand, und vor allem im Kopf, hätte manche Hausfrau nicht mehr das Gefühl, mit der Arbeit nie fertig zu werden.

U. Würmlin-Läupp

Kurzberichte

Saner, Hans: Geburt und Phantasie. Von der natürlichen Dissidenz des Kindes. Reihe Lenox, Bd. 9. Basel, Lenox/Z-Verlag, 1979, 121 S., Fr. 12.80

In den fünf hier thematisch zusammengefassten, jedoch bereits früher publizierten Vorträgen aus den Jahren 1972 bis 1979 befasst sich der bekannte Basler Philosoph mit der sozialen Rolle des Fötus und der philosophischen Bedeutung der Geburt als Ursprung menschlicher Freiheit. Er fragt nach der Legitimation der Abtreibung und sucht nach den Gründen für die allmähliche Erstickung der kindlichen Phantasie in der modernen Erziehung. Die «absolute Verfügungsgewalt der Geborenen über die Ungeborenen» und die «Integration» der Kinder in unser gesellschaftliches System ist «einem Termitenstaat ähnlicher als einer Republik». Denn der Sinn der Zeugung, so Saner, «ist die Hoffnung, freiere Menschen in die Welt zu setzen, als wir es sind, und durch sie eine freiere Gesellschaft zu ermöglichen». *Veit Zust*

Baumann-Gasser, Vreni: Fröhlicher Schulanfang. Schaffhausen, Novalis, 1979, 123 S., Fr. 19.80

Eine Baselbieter Heilpädagogin berichtet von ihrer Tätigkeit als Einführungsklassen-Lehrerin. Sie erörtert dabei Probleme der Schulreife und der vielfältigen intellektuellen, emotionalen, musischen und motorischen Bedürfnisse des Schulanfängers. Immer geht sie von ihrer praktischen Erfahrung aus. Neben grundsätzlichen Feststellungen finden sich auch konkrete Anregungen zur Gestaltung von Unterricht und Freizeit des Erstklässlers.

Das Buch bringt nichts Neues. Es ist eine sympathische, von pädagogischem Optimismus geprägte Zusammenfassung allgemein amerkannter Auffassungen. *S. Wehrli*

Bachmann, Fritz: Erzählungen aus der DDR. Frankfurt, Hirschgraben, 1977, 72 S., Fr. 2.80

Die hier (wohl eher zufällig) zusammengestellten, aber mit hervorragenden Arbeitshinweisen versehenen Kurzgeschichten von acht bei uns doch weniger bekannten DDR-Autoren sind zwar thematisch nicht unbedingt typisch, wohl aber in ihrer sprachlichen Nüchternheit (die teilweise bis zur dialektgefärbten Schnoddrigkeit geht!). Für Schweizer Schulen kaum sehr interessant, da wirklich gute, inhaltlich und sprachlich überzeugende Texte in diesem Bändchen fehlen. Vermutlich wäre eine ostdeutsche Publikation mit typischeren Texten aufschlussreicher. *VZ.*

Duval, Paul-Marie: Gallien. Leben und Kultur in römischer Zeit. Stuttgart, Reclam, 1979, 397 S., Fr. 28.80.

Anhand von archäologischen, epigrafischen und literarischen Quellen gibt Duval einen ausgezeichneten Überblick über die Bevölkerung Galliens in ihren verschiedenen Lebensbereichen (Sprache, Haushalt, Handwerk, Landwirtschaft, Handel, geistige Berufe, Militär, Freizeitgestaltung, Religion). Er legt dabei besonderen Wert auf das Verhältnis zwischen keltischer Tradition und römischen Einflüssen, da sich die Verflechtung von einheimischer und römischer Kultur und Zivilisation am Beispiel Galliens besonders gut untersuchen lässt. Zahlreiche Abbildungen begleiten den für Laien und Fachleute gut verständlichen und interessanten Text. *Beat Meyer*

Eine neue Textreihe für den Literaturunterricht. Stuttgart, Klett, 1979, Fr. 3.90–4.80

Die erste Lieferung umfasst 11 Bändchen.

Werkausgaben mit Materialien:

Brecht: Geschichten

Büchner: Dantons Tod

Heine als politischer Schriftsteller

Horváth: Eine Italienische Nacht

Kleist: Michael Kohlhaas

Materialsammlungen zu:

Frisch: Andorra/Biedermann und die Brandstifter

Handke: Kaspar

H. Mann: Der Untertan

Musil: Törless

Schiller: Wallenstein

Der Eindruck ist vorzüglich, denn die meist kurzen Begleittexte, seien es historische oder philosophische Quellen, zeitgenössische oder heutige Urteile, vermitteln eine direkte Begegnung mit dem Dichter und ermöglichen es dem Schüler, ein Werk weitgehend selbstständig zu erarbeiten.

Z.B. zu Horváths «Italienischer Nacht»:

- Eine süddeutsche Kleinstadt in der Weimarer Republik (Horváth [2 Texte], Ernst Bloch, Zeitungsbericht über die Saalschlacht zu Murnau [ein Jahr nach der Buchausgabe])
- Der Streit um die Verleihung des Kleist-Preises (Zuckmayer und ein Nazi)
- Fünf moderne Stimmen über Horváth als Schriftsteller und dessen eigene «Gebrauchsweisung».

Hetmann, Frederik (Hrsg.): Irischer Zauber-garten. Märchen, Sagen und Geschichten. Düsseldorf/Köln, Diederichs, 1979, 351 S., Fr. 29.80

Ein erfrischend lebendiges Buch, das strotzt vor Erzählfreude und Fabulierlust! Selbst wenn alte Sagas in moderner Sprache nacherzählt werden oder in Feengeschichten Requisiten unseres technischen Zeitalters auftauchen, tut dies der Authentizität der Motive, dem Gattungsschärker und der Stimmung keinen Abbruch. Die Geschichten belegen vielmehr, dass die keltische Fantastik und Mitteilsamkeit von den Massenmedien heute noch nicht verdrängt worden sind. Das Buch ist überdies ausserordentlich liebevoll ausgestattet.

In der wissenschaftlich betreuten Reihe der *Märchen der Weltliteratur* sind kürzlich erschienen:

Märchen griechischer Inseln

Österreichische Märchen

Ukrainische Märchen

Deutsche Märchen. München, Winkler/Artemis, 1979, 2 Bde., 488/528 S., zus. Fr. 69.–

Wenn man professionell mit Büchern zu tun hat, überfällt einen selten mehr das Gefühl, irgendein bestimmtes Werk müsse man à tout prix haben. Hier war's Liebe auf den ersten Blick. Der Verlag hat aus seiner fünfbändigen Dünndruckausgabe der bedeutendsten Märchensammlungen eine Auswahl getroffen, in der sich problemlos Volks- und Kunstmärchen nebeneinander finden: 53 der bekanntesten der Brüder Grimm und 36 von Bechstein im ersten Teil, Tiecks Märchen aus dem *Phantasmus*, die Hauffs und E.T.A. Hoffmanns *Klein Zaches* im zweiten Teil.

Dem Charme der schön gedruckten Edition verfällt man wegen der 48 Bilder Friedrich Hechelmanns, der einen poetisch-magischen Märchenstil von absoluter Vollkommenheit geschaffen hat. *E. Ritter*

Frenzel, Herbert A.: Geschichte des Theaters. Daten und Dokumente 1470–1840. München (dtv wissenschaft 4301), 1979, 424 S., Fr. 19.80.

Herbert Frenzel legt mit dieser Originalausgabe ein mit gewohnter Akribie verfasstes Werk vor, das sich bald als Dauerbrenner erweisen dürfte. Was auf den ersten Blick als krauses Durcheinander von Daten, Originaltexten, Abbildungen, Karten und Statistiken erscheint, erweist sich bei näherem Zusehen als wahre Fundgrube. Nach Epochen und Sprachen gegliedert werden dem Leser eine Menge von Details unter Stichworten mitgeteilt, ohne dass der Blick für die grossen Strömungen verloren geht. Ein ausführliches Register ermöglicht das Herstellen von Querverbindungen unter sachlichen und historischen Gesichtspunkten. Ein wertvolles Buch, dem man gerade auch unter Lehrern, die sich von der literarischen oder praktischen Seite dem Phänomen Theater zuwenden, eine grosse Verbreitung wünscht!

Peter Litwan

Bräutigam, Kurt: Zugänge zum sozialkritischen Gedicht. Eine didaktische Einführung mit Modellinterpretationen für die Sekundarstufe. Freiburg, Herder, 1977, 128 S., Fr. 9.90.

Anhand einer Auswahl von Gedichten vom Vormärz bis zur Gegenwart will der Verfasser Möglichkeiten des Zugangs zum sozialkritischen und politischen Gedicht zeigen. Einige Gedichte seien erwähnt: *Die Tendenz* (Heine), *Frage eines lesenden Arbeiters* (Brecht), *ins lesebuch für die oberstufe* (Enzensberger). Am Ende des Taschenbuches sind Sammlungen politischer und sozialkritischer Lyrik erwähnt, die dem Lehrer allenfalls eine gute Hilfe sind. *Schumacher*

Autoreiseatlas Deutschlands. Basel, Faunus, o.J., 648 S., Fr. 34.–

Dieses dem *Aral-Auto-Reisebuch* nachgedruckte Werk kann bei der Vorbereitung einer Reise nützlich sein durch seine zuverlässigen Karten, Stadtpläne und Routenempfehlungen. Unterwegs ist die Handhabung dieses schweren Dings allerdings mühsam, denn ohne fortwährendes Umblättern (des Beifahrers) geht's nicht, und die vielen wertungsfreien Hinweise erweisen sich im Detail soweit als Hilfe wie die kleinen Farbfotos, die aus schönfärberischen Verkehrsvereinsprospekt zu stammen scheinen.

Auto- und Wanderkarte Schwarzwald-Süd-blatt. 1:75000. Berlin/Stuttgart, Reise- und Verkehrsverlag, 1979/80, Fr. 8.80

Deckt den Raum Basel/Schaffhausen–Freiburg/Donaueschingen ab. Ideale Ausflugskarte, die Automobilisten an Naturschönheiten und besonders lohnende Fussrouten führt. Klare Bezeichnung der Strassenqualität und trotz der Vielfalt leicht lesbare Signalisation aller Freizeitmöglichkeiten.

Iro (Strassenkarte) Schweiz–Schwarzwald–Vogesen 79/80. 1:500000. München, Iro, 1979, Fr. 8.80

Eine Karte, die endlich einmal über das nahe Grenzgebiet unseres Landes hinausgreift: bis Nancy/Stuttgart/Ingolstadt im Norden und im Süden bis zu den oberitalienischen Seen. Also praktisch für etwas weiterführende Reisen, aber auch für die Schulstube, da die Schweiz in Relation gesetzt wird zu unseren vier Nachbarn. *M. Probst*

Das Böse und das Gute

Die Wirklichkeit ...

In der Ausgabe vom 13. März 1980 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ist zweimal vom Bösen und vom Guten die Rede. Einmal auf Seite 440 in einem Merksatz der Aktion Fastenopfer/Brot für Brüder: «Gegen das Böse aufzustehen ist ebenso Pflicht wie für das Gute einzutreten.» Und dann in einem Aufsatz «Bilder und Bildung» von Jakob Streit auf Seite 439 f.: «Kommt es (das Kind) ins Märchenalter, erzählen wir ihm die Märchen polarisiert nach Gut und Böse ... Weil das Märchen durch Polarisierung das Gute als das Sieghafte, das Überwindende zeigt, werden die moralischen Kräfte des Kindes gestärkt. In Jubel und Freude nimmt es an diesen immer wiederholten Siegen des Guten über das Böse als einem befreidenden und Moralität verlangenden Geschehen Anteil.»

... ist nicht schwarzweiss

Das tönt beide Male so, wie wenn es das Gute und das Böse gebe, ja, und wie wenn es dann genügte, das Böse zu bekämpfen, zu besiegen, auszurotten, zu vernichten. Wer kann sich nicht an solche Unternehmungen erinnern und auch daran, wieviel Böses im Kampf gegen das Böse ausgesetzt worden ist. Alles, was im menschlichen Bereich geschieht, wirkt zugleich gut und böse. Es ist ambivalent. Das machen die technischen Entwicklungen und naturwissenschaftlichen Entdeckungen deutlich genug sichtbar. Aber auch die uralten Sagen, Märchen und Mythen lehren auf weite Strecken – in Bildersprache gekleidet – den Umgang mit der Ambivalenz des menschlichen Bereichs.

Mythen- und Märchensymbole

Siegfried ist nicht deshalb ein Held, weil er den Drachen getötet hat. Solche, die Ungeheuer erledigen, sind recht zahlreich. Aber Siegfried badet nachher im Blut des Drachen. Dadurch wird er – bis auf eine kleine Stelle – unverwundbar. Und der Ritter Georg tötet den Drachen nicht einmal. Er richtet ihn nur so zu, dass er gezähmt und von der Königstochter an einem goldenen Bändchen nach Hause geführt werden kann. Wenn der Drache als ein aus den Schattenbezirken unserer Seele aufgetauchtes sogenannt Böses gesehen werden darf, so teilen uns diese beiden Sagen mit, dass wir uns mit dem vermeintlich Bösen auseinandersetzen, es uns dienstbar machen sollen. So ist der Sexualtrieb nicht einfach böse, er ermöglicht schöpferische

Gemeinschaft. Und so ist auch der Machttrieb nicht einfach böse, er ermöglicht schöpferische Gesellschaft. – Aber beides erst dann, wenn wir uns mit allen Aspekten dieser Triebe auseinandersetzen und ihnen die Richtung zum Guten hin mitgeteilt haben. Das veranschaulicht zum Beispiel auch das Märchen vom Froschkönig. Der König zwingt sein Töchterlein, den garstigen Frosch kennenzulernen, sich hautnah mit ihm auseinanderzusetzen. Ja, und als das Mädchen dann den Frosch in die Hand nimmt und an die Wand wirft – ihn sich gegenüberstellt wie eine an die Wand geworfene Diaprojektion –, da erkennt sie, der Frosch ist ja ein Prinz! Der Frosch ist nicht das Böse. Die schiefen Vorstellung vom Männlichen ist böse, und wenn sich das Mädchen mit dem Männlichen auseinandersetzt, dann erkennt es sein «Prinzartiges», seine Anlagen zum Königlichen hin.

Kriterien

Im Umgang mit uns selbst müssen wir lernen, dass uns unser scheinbar Böses im Guten dienen möchte. Im Umgang mit der Welt müssen wir lernen, dass alles, was wir tun, im Guten und im Bösen wirkt. Ja, und dann müssen wir erforschen, ob wir das Böse auch zum Guten wenden können, oder ob sich die bösen Wirkungen verselbständigen und wachsen werden. Wenn dieses Zweite der Fall sein sollte, dann, ja dann müssen wir auch auf das Gute, das es uns allenfalls bringt, verzichten. Dazu aber, gerade dazu fehlt die Bereitschaft leider in allzuvielen Fällen.

Paul Emanuel Müller, Chur

Kurse/Veranstaltungen

Einführung in die Medienpädagogik

Vorlesung von Dr. Christian Doelker im Rahmen der Veranstaltungen des Publizistischen Seminars, Universität Zürich. Montag, 14. April, 16.15–18 Uhr, Hörsaal 101.

Seminar für Cembalobau

1. bis 4. Mai 1980 in Oberwil BL.
Auskunft: Max Ziegler, Jugendmusikschule Leimental, 4106 Therwil (Telefon 061 73 43 41 oder 75 24 25).

Musikschule Effretikon, Fortbildungskurse

Einführung in die Kindertherapie (2. bis 4. Mai 1980)

Sprache-Bewegung-Tanz (mit Hannelore Gast; 25. April, 20 Uhr, bis 27. April, 13 Uhr)

Jazztanz (17./18. Mai)

Verzierungslehre für Blockflötisten (18. Mai)

Analytische Gruppendynamik mit Musik und Bewegung (9. Mai, 21 Uhr, bis 11. Mai, 13 Uhr)

Maltherapie, kreatives Üben mit Material, Körper und Partner (28./29. Juni).

Ausbildung zum Blockflötenlehrer

Verlangen Sie die Detailprogramme bei der Musikschule Effretikon, Tagelswangerstr. 8, 8307 Effretikon (Telefon 052 32 13 12).

Sommerkurse des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule

Die Sommerkurse des ehemaligen Schweizerischen Turnlehrervereins (STLV) werden ausführlich in der Zeitschrift «Sporterziehung in der Schule» ausgeschrieben sowie in den amtlichen Schulblättern. Bitte dort konsultieren! Anmeldeschluss ist der 1. Juni 1980.

Pfingst-Tanztreffen

24. bis 26. Mai 1980 im Kurszentrum Fürigen. Tänze aus Rumänien mit Alexandru David, Tarzana

Internationale Tänze mit B. und W. Chapuis. Anmeldung an B. u. W. Chapuis, 3400 Burgdorf.

Orff-Kurse, Sommerquartal

26./27. April **Tanz in der Schule** in Flawil SG. Regula Leupold, Fribourg.

3./4. Mai **Orff-Schulwerk-Praxis** in Unterägeri ZG. Henriette Cron, Zürich, Niklaus Keller, Unterägeri.

1. Juni **Kinderreime, Sprechspiele** in Kriens LU. Susanne Stöcklin-Meier, Diegten.

Auskünfte, Anmeldung: Katharina Hegi, Spiegelhofstr. 60, 8032 Zürich (01 32 73 49).

Interaktion in Jugendarbeit und Arbeitsgruppen

14. bis 18. Juli 1980 in Männedorf. Leitung: Ivo Ramer (Zürich) und Klaus W. Vopel (Hamburg).

Ziel: Verständnis der Gruppenprozesse, konstruktive Möglichkeiten der Beeinflussung. Aufarbeitung eigener Erfahrungen.

Preis (inkl. Unterkunft/Verpflegung): Fr. 450.—.

Auskunft, Anmeldungen: Vereinigung Ferien und Freizeit, Wasserwerkstr. 17, 8035 Zürich (Telefon 01 362 32 00).

Wohnen mit Freude am Besonderen persönlicher Note*



mit Jutzi* an der Effingerstrasse 29 in Bern



Der Lehrer trete so vor seine Klasse, als sei es zum ersten Mal und zugleich, als sei es zum letzten Mal. So soll der Mensch jedem Menschen, jedem Ding und jeder Situation begegnen.

Max Picard



Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Wegen Erreichens der Altersgrenze tritt ein Mitglied des Schulinspektoren-Kollegiums zurück. Infolgedessen wird auf den 1. November 1980 die Stelle eines(r)

Kantonalen Schulinspektors(in)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Das Schulinspektorat ist eine der Erziehungsdirektion direkt unterstellt, selbständige Dienststelle. Die Schulinspektoren haben Berater- und Aufsichtsfunktion.

Anstellungsbedingungen:

- Primarlehrerdiplom
- Ausgiebige qualifizierte Lehrtätigkeit auf der Primar- und/oder Realschulstufe
- Abgeschlossenes Hochschulstudium in Pädagogik und Psychologie (mindestens Lizentiatsstufe)
- Ausgewiesenes Organisations-, Verhandlungs- und Führungsgeschick
- Grosse Kommunikationsfähigkeit

Zusätzlich erwünscht, aber nicht Bedingung, sind:

- Lehrdiplom der Real- und/oder Sekundarstufe (Sekundarstufe I)
- Praxis auf der Sekundarstufe I

Auskünfte erteilt das Kantonale Schulinspektorat (P. Gysin) Telefon 96 50 99/98

Bewerbungsformulare können auf dem Kantonalen Personalamt, Rheinstrasse 20, 4410 Liestal, verlangt werden: Telefon 96 52 32

Die Anmeldungen sind zu senden an die Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Rheinstrasse 31, 4410 Liestal.

Anmeldeschluss: 31. Mai 1980

Für die

heilpädagogische Tagesschule des Bezirks Obersimmental

mit Sitz in Blankenburg suchen wir auf Anfang August 1980 qualifizierten(e), an selbständigem Arbeiten interessierten(e) initiativen(e)

Lehrer/Lehrerin mit heilpädagogischer Ausbildung

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Präsidentin der Kommission, Frau A. Euler, Aegerten, 3775 Lenk.

Die
Schweizerschule in Madrid
sucht auf den 1. September 1980

1 bis 3 Primarlehrer(innen) für die Unterstufe

(einen [eine] mit zusätzlicher Ausbildung in Logopädie)

1 Lehrer für Englisch an der Real- und Mittelschulstufe

(Mittelschullehrer oder Sekundarlehrer mit besonderer Ausbildung für das Fach Englisch)

Anforderungen:

2 Jahre Unterrichtserfahrung in der Schweiz; Spanischkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung;

Vertragsdauer: 3 Jahre.

Hin- und Rückreise sowie Gepäcktransport werden bezahlt.

Schulbeginn: 1. September 1980

Anmeldetermin: 15. April 1980

Bewerbungsformulare sind zu verlangen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Postfach 691, 8201 Schaffhausen.

Auskunft erteilt Herr W. Thomann, Erziehungssekretär, Telefon 053 8 02 51.

Evang.-ref. Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof

Für die neugeschaffene dritte Gemeindehelferstelle unserer Gemeinde suchen wir für den Gemeindeteil Neuenhof eine(n)

Gemeindehelfer(in)

mit Freude an einer vielseitigen Tätigkeit und der Bereitschaft, in einem Team mit drei Pfarrern und zwei Diakonen zusammenzuarbeiten.

Ein Schwerpunkt der Aufgabe liegt bei der Kinder- und Jugendarbeit. Wir erwarten die Bereitschaft, auch einige Stunden Religionsunterricht auf der Primarschulstufe zu erteilen. Daneben sind Arbeiten im Bereich von Fürsorge und Betreuung zu übernehmen.

Gegebenenfalls wäre berufsbegleitende Umschulung oder Weiterausbildung in einem Teilgebiet möglich.

Wohnsitz ist Neuenhof.

Nähtere Auskunft erteilt der Präsident der Kirchenpflege, Heiner Studer, Austrasse 17, 5430 Wettingen, Tel. 056 26 50 55.

Von AGFA-GEVAERT das Know-how. Von DITZLER die Möbel. Das ist laborplan

AGFA-GEVAERT bietet Ihnen einen umfassenden Fotolabor-Einrichtungs-Service. Partner für die Möbel ist die Firma DITZLER AG, Dornach. Das bedeutet für Sie umfassendes Know-how und Vollservice in der Planung sowie hervorragende Qualität in der Einrichtung.

Die weiteren Vorteile des Laborplan-Programmes:

- Alle Möbel sind ausschliesslich aus hitze- und säurebeständigem Polypropylen.
- Typen-Labormöbel sind im Baukastensystem, Einzelmöbel auch nach Mass erhältlich.
- Lieferung von sämtlichen Geräten und Zubehör, einschliesslich der Chemikalien.

laborplan

Für komplette Fotolabor-Einrichtungen.



AGFA-GEVAERT AG
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf
Telefon 01/821 02 40

PAN

BELIEBTE KLAVIER-ALBEN



KLAVIERMUSIK AUS ÖSTERREICH

Herausgegeben von Hans KANN

Stücke von Fux, Wagenseil, Hummel, Schubert, Mozart, Monn u. a. m.
Die Auswahl dieser weniger bekannten Stücke der Klassik, des Barocks und Biedermeiers gibt einen Überblick über fast zwei Jahrhunderte.

Fr. 14.10



STIMMEN DER MEISTER

Herausgegeben von Emil SAUER

Stücke von J. S. Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin u. a. m.

Dieses Album enthält die schönsten, leichten bis mittelschweren Klavierkompositionen der Klassik.

Fr. 16.40



KLASSISCHES KLAVIERALBUM

für die Jugend
Herausgegeben von Annie SCHOBERLECHNER

39 Stücke von J. S. Bach, Ph. E. Bach, Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Grazioli, Händel, Haydn, Kuhlau, Mozart, E. A. Müller, Schumann, Weber.

Eine Sammlung leichter klassischer Stücke, sorgfältig bezeichnet und mit Erläuterungen versehen. Ein für den Unterricht und als Spielmaterial gleich geeigneter, prächtig ausgestatteter Band.

Fr. 9.40



ROMANTISCHES JUGEND-ALBUM

Herausgegeben von Annie SCHOBERLECHNER

34 Stücke von Gade, Heller, Hofmann, Jensen, Kirchner, Liszt, Mendelssohn, Niemann, Heger, Reinhold, Schumann, Schytte, Tschaikowsky.

Als Fortsetzung zu dem „Klassischen Klavieralbum für die Jugend“ in technischer und musikalischer Hinsicht folgt ein Album, das die schönsten Stücke der romantischen Jugendliteratur umfasst.

Fr. 10.60

UNIVERSAL EDITION-WIEN

Die
Schweizerschule in Genua

sucht auf Beginn des Schuljahres 1980/81 mit Stellenantritt Mitte September 1980 einen/eine

Primarlehrer(in)

für die Unterrichtsfächer Französisch und Turnen.

Vertragsdauer: 1 Jahr

Anforderungen:

- Schweizer Bürgerrecht und Lehrerpatent
- Muttersprache Französisch mit guten Vorkenntnissen der italienischen Sprache
- Lehrerfahrung

Entlohnung:

Gemäss schweizerischen Ansätzen

Anmeldetermin: 10. Mai 1980

Auskünfte und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie beim: Hilfskomitee für Auslandschweizer-schulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16.

Weiterbildungsschule Zug
Kantonale Diplommittelschule

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 suchen wir einen Lehrer für die Fächer

Deutsch (6 Stunden wöchentlich)

Denkschulung (4 Stunden wöchentlich)

Lehrerberatung (5 Stunden wöchentlich)

Interessenten können sich für eines oder mehrere dieser Teilstufen bewerben. Ein Bewerber für die Lehrerberatung muss entweder an unserer oder an einer andern Schule als Lehrer tätig sein.

Erwartet werden entsprechende Ausbildung und Praxis, Interesse und Engagement für Schule mit alternativem Charakter sowie Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern. Bewerbungsschreiben (ohne zusätzliche Beilagen wie Zeugnisse u. ä.) sind bis 1. Mai 1980 zu richten an Weiterbildungsschule Zug, Z. H. des Leitungsteams, Zugerbergstrasse, 6300 Zug (Tel. 042 22 15 10). Auskünfte über die einzelnen Tätigkeitsgebiete erteilt das Leitungsteam.

Kantonsschule Obwalden
Kollegium Sarnen

Auf das Schuljahr 1980/81 (Unterrichtsbeginn 28. August 1980) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Turnen

für Knaben und Mädchen
(Turnlehrerdiplom II)

Mathematik (Teipensum)

Wirtschaftswissenschaften (Teipensum)

Vertretung vom 28. August
bis 20. Dezember 1980

Französisch/Geschichte

Das Pensum kann auch aufgeteilt werden.

Besoldung und Ansätze nach kantonaler Verordnung.

Interessenten mögen ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 10. Mai 1980 dem Rektorat der Kantonsschule Obwalden, 6060 Sarnen einreichen.

Schulpflege Oberrieden

Für unser traditionelles **Sommerlager in Obersachsen** (Miraniga), welches vom 21. Juli bis 2. August geplant ist, suchen wir einen

Lagerleiter(in) oder Ehepaar

Es werden ca. 40 bis 50 Primarschüler der 4. bis 6. Klasse teilnehmen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unsere Schulsekretärin, Frau Fehr, Tel. 720 51 51.

Schulpflege Oberrieden

Bezirksschulverwaltung Schwyz

Für unsere Sekundar- und Realschulen im Bezirk Schwyz benötigen wir auf den 18. August 1980

Sekundarlehrer(in) phil. I und II

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Teuerungs- und Ortszulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 1. Mai 1980 an die Bezirksschulverwaltung, 6430 Schwyz, Tel. 043 21 30 81 zu richten.

Das Gute günstig:

BOLCOLOR- Ringordner!

Beidseitig kunstharzbeschichtet, abwaschbar, griffsicher, kratzfest, lichtecht.
In 9 Farben, darunter intensive, helle, leuchtende.

Verlangen Sie Bolleter's Schulprogramm.



Bolleter AG, 8627 Grüningen
01 935 21 71

2



Schweizer Wirteverband

Kurszentrum zu vermieten

Im März wurde das neue Kurszentrum in Davos Laret des Schweizer Wirteverbands eröffnet.

Es umfasst:

Schulhaus (neu renoviert)

mit 3 Klassenzimmern, Essraum, modern eingerichtete Küche, Turnhalle

Schlaftrakt (Neubau)

mit 22 Doppelzimmern mit Lavabo, 2 sep. Zimmer für Kursleiter, pro 2 Zimmer Dusche und WC, grosser Aufenthaltsraum mit Cheminée.

Ideal für Klassenlager, Arbeitswochen, Ferienkolonien.

Frei Juli/August sowie Dezember bis Mitte Januar 1981.

Interessenten erhalten gerne nähere Auskunft durch die

**Abteilung Berufsbildung des
Schweizer Wirteverbands, Gotthardstrasse 61
8027 Zürich, Telefon 01 201 26 11**

Ordnung und Übersicht

mit der Zeitschriftenbox im Lehrerzimmer –
in der Bibliothek.



Die Zeitschriftenbox

dient zur Auslage der neuesten Nummer und Sammlung des laufenden Jahrgangs. Sie passt in jedes Bücherregal oder Aktenschrank.

Keine Montage – nur einstellen.

Masse: 320 mm hoch, 250 mm tief, 240 mm breit

Bibliothekstechnik – 4402 Frenkendorf

Fasanenstrasse 47, Telefon 061 94 41 83

Ihr Partner für Bibliotheken.

Teiche und Biotope mit Sarnafil®



Die grüne Sarnafil-Kunststoff-Dichtungsbahn wurde speziell für die Abdichtung von Teichen und Biotopen geschaffen. Sie genügt den hohen Anforderungen (mechanische Beanspruchung, Wurzelbeständigkeit usw.) und passt sich der natürlichen Umgebung farblich an. Sarnafil-Abdichtungsbahnen werden nach Mass im Werk (bis ca. 80 m²) angefertigt, bei grösseren Anlagen auf der Baustelle.

Verlangen Sie
technische
Unterlagen.



Sarna

Sarna Kunststoff AG 6060 Sarnen/Schweiz
Postfach 12
Telefon 041 66 01 11

BON Bitte senden Sie mir Ihre technischen
Unterlagen und Materialmuster für Teich-
auskleidungen.

Name/Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

SL B.79

PLZ/Ort _____

Tel. _____



Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Pädagogische Abteilung

sucht einen

wissenschaftlichen Mitarbeiter (halbtags)

Im Rahmen eines grösseren Projekts zur Überprüfung der Situation an der Primarschule (SIPRI) steht der Themenbereich: Ziele der Primarschule: Anspruch und Wirklichkeit; insbesondere Probleme der Belastung von Schülern und Lehrern zur Bearbeitung.

Voraussetzung für diese Stelle ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Pädagogik oder Psychologie sowie unterrichtspraktische Erfahrungen.

Interessenten, die in einem Team von Wissenschaftern und Lehrern den genannten Themenbereich bearbeiten möchten, sind gebeten, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
Pädagogische Abteilung, 8006 Zürich,
Haldenbachstrasse 44, Tel. 01 252 61 16
Herrn H. Rothweiler verlangen.

Schulen von Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (18. August 1980) suchen wir für eine neue Lehrstelle

Sekundarlehrer(in)

(sprachlicher Richtung).

Ferner ist an der Werkschule (Hilfsschul-Oberstufe 7. bis 9. Schuljahr) eine Stelle frei für

Hilfsschullehrer(in)

mit heilpädagogischer Ausbildung.

Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt das Schulrektorat Baar (Tel. 042 33 11 11).

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Bildungsgang, Diplomen, Zeugnissen, Angaben über die bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto, sind umgehend erbeten an die Schulkommision Baar, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

Einwohnergemeinde Zug Schulwesen – Stellenausschreibung

An den Schulen der Stadt Zug sind auf Beginn des neuen Schuljahres (18. August 1980) folgende Stellen zu besetzen:

1 Sonderschullehrer(in)

(evtl. Teilzeitpensum ca. 20 Std.)

an die Heilpädagogische Sonderschule. Zu führen ist eine Abteilung von etwa 7 praktischbildungsfähigen Schülern der Mittelstufe.

1 Lehrer(in)

an die Hilfsschule (Sonderklasse B). Zu führen ist eine Klasse mit ca. 10 Schülern der Mittelstufe, 4. bis 6. Klasse.

Für beide Stellen wird eine Ausbildung in Heilpädagogik oder Schulerfahrung vorausgesetzt. Die Besoldung richtet sich im Rahmen des städtischen Besoldungsreglements nach Ausbildung und Erfahrung.

Interessenten verlangen beim Schulamt Zug, Telefon 042 25 15 15, ein Anmeldeformular. Die Anmeldungen sind zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, 6301 Zug. Anmeldeschluss ist Ende April 1980. Auskunft erteilt das Schulamt oder der Leiter der Heilpädagogischen Sonderschule, Tel. 042 21 19 54.

Der Stadtrat von Zug

Mit Amtsantritt auf 1. April 1981, nach Vereinbarung auch früher oder später, ist die Stelle für das

Vorsteher-Ehepaar der Haushaltungsschule Schloss Köniz

in Köniz bei Bern wegen Pensionierung neu zu besetzen.

Die als Internat geführte Schule vermittelt in einem zweijährigen Kurs schulentlassenen geistig behinderten Töchtern die nötige Förderung und die erstmalige berufliche Ausbildung im Sinn der Invalidenversicherung.

Das Vorsteher-Ehepaar ist verantwortlich sowohl für die Leitung und die Verwaltung des gesamten Betriebs als auch für die Ausbildung der Töchter.

Der Haushaltungsschule sind eine nachgehende Fürsorge (2 Sozialarbeiterinnen) und das Wohnheim Brunnadern in Bern angegliedert.

Gegenwärtig wird die Verlegung der ganzen Schule ins Steinhölzli, Liebefeld, (2 km südl. Bahnhof Bern) geplant. Mitarbeit der neuen Hauseltern bei der Planung erwünscht.

Die Anmeldung ist zu richten an den Präsidenten der Direktion P. Fivian, Tulpenweg 99, 3098 Köniz.

Anmeldetermin: 10. Mai 1980

Auskunft erteilt Vorsteher F. Witschi,
Telefon 031 53 08 46.

Die
Freie Evangelische Schule Zürich 1
sucht auf Frühjahr 1981

Lehrer(in) für die 4. Realklasse (10. Schuljahr)

Diese Klasse ist in den vergangenen Jahren durch die gründliche, erfolgreiche Arbeit, die in ihr geleistet wurde, weitherum bekannt geworden. Der Nachfolger ihres Gründers kann Real- oder Sekundarlehrer sein, sollte Erfahrung haben, möglichst viele Fächer selber erteilen können und bereit sein, sich ganz für die gute Sache und seine Schülerinnen einzusetzen.

Reallehrer(in) für die 2. Klasse (Absolvent des Reallehrer-Seminars)

Es ist uns daran gelegen, dass Interessenten sich so bald wie möglich mit uns in Verbindung setzen.

Rektorat der Freien Evangelischen Schule,
Waldmannstr. 9, 8001 Zürich, Tel. 251 51 91.

Schulheim Rodtegg Schule für körperbehinderte Kinder, Luzern

Für Vorschule/Kindergarten im neuen Schulheim Rodtegg (Eröffnung Sommer 1980) suchen wir eine

Heilpädagogin/Kinderärztin

Wir betreuen in dieser modernen Sonderschule 50 bis 60 körperbehinderte, vorwiegend cerebral bewegungsgestörte Kinder.

Zur optimalen Förderung sind wir auf initiativ, einsatzfreudige und kooperative Mitarbeiter angewiesen, die die Möglichkeit finden, sich in ihrer Tätigkeit weiterzuverfeinern.

Anstellung und Besoldung nach kantonalem Dekret.

Stellenantritt: 1. August 1980, Schulbeginn 18. August 1980.

Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an Roman Steinmann, Leiter des Schulheims Mätteli, Ahornweg 5, 6020 Emmenbrücke, Telefon 041 55 02 60.

Männerchor in Zürich 4 sucht sofort einen

Dirigenten

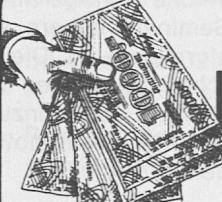
Probetag Mittwoch, 20 bis 22 Uhr.

Rob. Lang, Birmensdorferstr. 384, 8055 Zürich. Telefon 01 33 28 45. Bitte zwischen 18 und 19 Uhr.

DIAS • TRANSPARENTE

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im aktuellen Farbkatalog «JUNGER audio-visuell». Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren dynamischen Unterricht zu günstigen Preisen! Bezug durch die Generalvertretung des Jünger-Verlages: Reinhard Schmidlin AV-Medien/Technik 3125 Toffen BE





**Ihr
Barkredit
ein
Prokredit**

Alle 2 Minuten
wird ein Prokredit ausbezahlt.

Auch Sie
erhalten sofort Ihren Prokredit.

Ich wünsche Fr. _____
Rückzahlung pro Monat ca. Fr. _____

Name _____
Vorname _____
Strasse _____ Nr. _____
PLZ/Ort _____

Heute einsenden an:
Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-2212780

164 M3

Kantonales Seminar Hitzkirch LU

Auf das Schuljahr 1980/81 (Unterrichtsbeginn 18. August 1980) sind die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

Kantonales Seminar Hitzkirch, 6285 Hitzkirch (rund 180 Schülerinnen und Schüler; mit einem Internat verbunden)

1. Allgemeine Didaktik (volles Pensem)
2. Englisch (Teilpensem)
3. Klarinette (Teilpensem)

Bemerkungen: Die Pensen werden zum Teil bereits von Hilfslehrern versehen, wurden aber noch nie zur allgemeinen Bewerbung ausgeschrieben. Die Besetzung der Lehrstellen erfolgt in der Regel vorerst im Lehrauftrag (Hilfslehrer); für die Besetzung durch Wahl bleibt die Genehmigung des Regierungsrats vorbehalten.

Bedingungen: Für die Lehrstellen 1 und 2 wird ein abgeschlossenes akademisches Studium (Diplom für das höhere Lehramt, Lizentiat, Doktorat u. ä.) verlangt, für die Lehrstelle 3 das Lehrdiplom.

Bewerbungen: Auf schriftliche Anfrage hin erteilt das Rektorat des Seminars nähere Auskunft und stellt Anmeldeformulare zu. Die Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind dem Rektorat **bis zum 20. April 1980** einzureichen; fehlende Unterlagen können notfalls später nachgeliefert werden.

Freie Katholische Schulen Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (22. April) oder nach Übereinkunft suchen wir dringend

Sekundarlehrer(in) phil. I

Interessenten wollen ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einreichen an das

Sekretariat der Katholischen Schulen, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich, das auch telefonische Auskünfte erteilt (Tel. 01 362 37 60).

Kantonale Mittelschule Uri Kollegium Karl Borromäus, Altdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (Ende August) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Deutsch, Geschichte und evtl. Englisch
Mittelschullehrer(in) mit Hochschulabschluss

Musik und Gesang

Teilpensem im Klassenunterricht. Ferner Betreuung des Schulerchesters und Erteilung von Instrumentalunterricht. Streicher bevorzugt. Die Stelle erfordert eine abgeschlossene konservatorische Ausbildung und/oder ein abgeschlossenes Schulmusikstudium.

Ferner suchen wir

**1 Sekundarlehrer(in)
der sprachlich-historischen Richtung**
wenn möglich mit guter Schulerfahrung.

Wir ersuchen Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis Ende April einzureichen an Herrn J. Mettler, dipl. Ing. ETH, Präsident der Mittelschulkommission, 6463 Bürglen. Auskünfte erteilt auch das Schulrektorat. Telefon 044 2 22 42

Oberstufenschule Weisslingen

Auf den Beginn des Schuljahres 1980/81 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule sprachlich/historischer Richtung

definitiv zu besetzen. Die Stelle kann evtl. auch durch zwei Lehrkräfte besetzt werden.

Weisslingen liegt 10 Autominuten von Winterthur und 25 Autominuten von Zürich entfernt. Sie finden bei uns eine neu eingerichtete Schulanlage (Sprachlabor, Lehrschwimmbecken), ein kollegiales Lehrerteam und eine fortschrittlich gesinnte Schulbehörde.

Wenn Sie in einer schönen ländlichen Gemeinde unterrichten möchten, sind Sie eingeladen, Ihre Bewerbung zu richten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn W. Schnell, Im Leisibüel, 8484 Weisslingen, Telefon 052 34 14 48.

Die Oberstufenschulpflege

Der Regionalverband
Samedan–Pontresina–Celerina–Bever

hat die Absicht seine Hilfs- und Sonderschule um eine Klasse zu erweitern. Er sucht deshalb eine(n)

Hilfsschullehrer(in)

mit heilpädagogischer Ausbildung. Stellenantritt: Beginn Schuljahr 80/81, Ende Sommerferien. Interessenten melden sich mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Ausbildung, Zeugnisse und Referenzen) beim Schulspräsidenten der Regionalschule, Dr. med. P. Huber, Augenarzt FMH, Crusch, 7503 Samedan (Telefon 082 6 59 14) bis spätestens 15. 6. 80.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung in unser heilpädagogisches Kinderheim

Mitarbeiter(in) (auch Ehepaar erwünscht)
zur Betreuung einer Kindergruppe sowie

Heilpädagoge(in) / Sonderschullehrer(in)
für den Schulunterricht. Unser Heim befindet sich in schönster Aussichtslage oberhalb Wetzikon (Zürcher Oberland). Wir arbeiten nach anthroposophischen Grundsätzen.
Offeraten sind zu richten an die Heimleitung H. R. Walker, St. Michael, 8344 Adetswil.

Schulgemeinde Stansstad

sucht auf Beginn des Schuljahres 1980/81
(25. 8. 80) für mindestens 1 Jahr

Sekundarlehrer(in)

phil. I (evtl. phil. II)

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Schulrat Stansstad,
z. Hd. Schulpräsident K. Engelberger, La Palma, 6362 Stansstad.

Sekundarschule Weggis

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (15. August 1980) einen/eine

Sekundarlehrer/in phil. I

Anmeldungen an/Auskünfte durch:

Dr. med. Hans Heinrich Brunner,
Aktuar der Oberstufenzkommission
Weggis, Käsern, 6354 Vitznau,
Telefon 041 83 15 56

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 20. Oktober 1980 einen
Lehrer für Turnen und Sport

Unterricht für Knaben und Mädchen an Gymnasium und Diplomhandelsschule. Voraussetzung: Inhaber des Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms. Gehalt gemäss kantonaler Ordnung. Pensionskasse.

Interessenten sind gebeten, die Bewerbungsunterlagen einzuholen beim

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos, Tel. 083 3 52 36

ETIENNE hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung in Holzbearbeitungsmaschinen.

Sensationeller Einführungspreis ab Fr. 3980.–



**Die einzige richtige Universalmaschine für Schulen:
COMPACT CH-210, 6-fach kombiniert**

Vorteile über Vorteile:

- aus den Erfahrungen der Industriemaschinen gebaut
- massive Gusskonstruktion für vibrationsfreien Lauf
- Schnellumstellung dank Spezialgetriebe (kein lästiger Riemenwechsel)
- SUVA+SEV geprüft
- grösste Sicherheit (Kindersicherung abschliessbar)

Coupon

- Unterlagen COMPACT CH-210
 Unterlagen ETIENNE-Maschinenprogramm
Absender: _____

ETIENNE
Horwerstr. 32, 041/401100
6002 Luzern

Ferien und Ausflüge



Obwalden, ein sympathisches kleines Land mit grosser Abwechslung. Unverfälschte Natur, liebliche Seen und rauschende Wildbäche; über sonnigen Bergen ein Hauch der Freiheit: Hier lebten alte Helden der Schweizer Geschichte!

Wir vermitteln Ihnen gerne Unterlagen für den Schulunterricht über unseren vielseitigen Kanton und senden Ihnen gerne Informationen für Schulreisen.

**AGOV - Arbeitsgemeinschaft
Obwaldner Verkehrsvereine**
Postfach, 6060 Sarnen



Ins heimatkundlich interessante Emmental

Schulverlegung ins Haus Sonnenheim

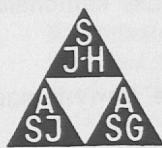
4954 Wyssachen bei Huttwil

- Günstige Tarife
- 90 Seiten Dokumentation für den Lehrer
- Einwandfreie sanitäre Anlagen und Kücheneinrichtungen
- 80 Aren Umschwung, Bach, Fussballfeld, Handballtore
- Ideal für Wandern, Geländesport, Ausflüge

noch frei: 19. 4.-9. 5.; 7.-28. 6.; 9.-16. 8.; 24.-31. 8.; 6.-14. 9.;
27. 9.-4. 10. (Herbstferien).

Unterlagen und Auskünfte:

H. Naber, Bächlenweg, 4457 Diegten, Telefon 061 98 25 08



Jugendherberge Montreux-Territet für Ihre Klassenlager und Schulreisen Direkt am See gelegen.

Gut eingerichtetes Haus mit unter anderem zwei Schlafräumen.

Unterrichtsmaterial wie: Hellraumprojektor, Vervielfältigungsmaschine, usw. stehen zur Verfügung.

Für weitere Auskunft und Preise steht die Herbergsleitung gerne zur Verfügung.

Auberge de la jeunesse, Bruno Mathieu, 1820 Territet
Telefon 021 62 08 84 oder 021 61 24 30.

Freie Termine Juli/August 1980



Heime mit Vollpension:

Rueras frei ab 9. August 1980, 57 Plätze

Brigels frei vom 21. 6. bis 12. 7. und ab 23. 8. 1980, 80 Plätze

Saas-Grund frei vom 21. bis 28. 6. und 19. 7. bis 28. 7. 1980,
35 Plätze

Auch noch einzelne freie Termine in Selbstversorgerferienheimen. Keine Massenlager, Zimmer mit 2 bis 8 Betten, Aufenthaltsräume, gute Sanitäranlagen.



Doublette-Ferienheimzentrale, Postfach

4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00-11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

EINE DARSTELLUNG FÜR DEN SCHULUNTERRICHT



*Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für den Wirtschafts- und Geografieunterricht
ab Volksschuloberstufe, Mittelschulen, alle Berufsschulen usw.
Die Schüler werden über den Verkehrsträger «Hochrheinschiffahrt» informiert.
(Textteil mit Bildern und Statistiken.)*

Hochrheinschiffahrt

AUS DEM INHALT:

Der Verkehr – Die Eigenschaften und Vorzüge der Flussschiffahrt – Wasserstrassen und deren Ausbau – Schleusen und Hebwerke – Das europäische Wasserstrassennetz –

Der Rhein – Die Rheinhäfen beider Basel –

Der Hochrhein – Hochrheinschiffahrt im Dienste der Energieeinsparung –

Schweizerische Gesamtverkehrskonzeption (CH - GVK) –

Ausbau des Hochrheins bis zur Aaremündung – Eine Schulreise nach Basel usw.

Die Schrift kann für Fr. 11.50 bezogen werden bei:

Nordostschweizerischer Schifffahrtsverband, Bruggwaldstr. 60b,
9008 St. Gallen, Telefon 071 25 08 88 (vormittags)

Zu verkaufen Haus für Ferien- und Schullager

Ort:

Cumbels (Lugnez/GR), 7 km von Ilanz, Postautoverbindung, Nähe von Sesselbahnverbindung mit Skigebieten Villa und Obersaxen, inmitten eines naturnahen Wandergebiets.

Hausbeschrieb:

Massivbau, ehemaliges Patrizierhaus, 4 Geschosse, 16 Zimmer mit 90 Lagerplätzen, 3 Küchen, 2 Waschräume, Duschen, 4 WCs, bis anhin von Mitte Mai bis Mitte Oktober belegbar.

Grund des Verkaufs:

Alter des Eigentümerehepaars.

Kaufpreis:

Nach Vereinbarung.

Interessenten werden gebeten, sich bei J. Haag, Lauriedhofweg 8, 6300 Zug (Tel. 042 21 35 61) zu melden.

Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 3.—, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—. Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum. Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:

A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22



HEIMKARTEIEN VERALTET

und die Suche nach einem Kolonieheim kostet Zeit und Nerven. Eine Anfrage an uns ist einfach und kostenlos: wer, wann, was, wieviel an KONTAKT 4411 LUPSINGEN

Ski- und Berghaus Schönbühl Mittelstation Wangs-Pizol

Das heimelige Ferienhaus für Sommer speziell für Winter. Piste vor dem Haus. Für Schüler, Gruppen und Vereine. In der Nähe der Mittelstation. Gut bürgerliche Küche. Günstige Preise für Halb- und Vollpension.

Platz für ca. 35 Personen.

Frei ab 11. 1. bis 15. 2. 1981 sowie März und April auf Anfrage.

Wir erwarten gerne Ihre Reservation.

Fam. R. Loretz, Rest. Schönbühl, 7323 Wangs-Pizol
Telefon 085 2 14 57



Gletschergarten Luzern

beim Löwendenkmal: Einzigartiges Naturdenkmal, Museum, Tonbildschau, Park mit Terrasse, Spiegellabyrinth.

Zwanzig Millionen Jahre Erdgeschichte Luzerns: Von einem Palmenstrand zur Gletscherwelt der Eiszeit.

Sonderausstellungen 1979:

11. Mai bis 2. September: «Die Schweiz und ihre Gletscher – von der Eiszeit bis zur Gegenwart».

13. September bis 28. Oktober: «Lebende Schlangen und Echsen aus aller Welt».

Auskunft: Gletschergarten, Denkmalstr. 4, 6006 Luzern
Telefon 041 36 53 28

Panorama-Luftseilbahn Lungern-Schönbüel

Schönbüel ist Ausgangspunkt herrlichster Höhenwanderungen, z. B. zum Brienz Rothorn, zum Brünig usw. Verlangen Sie nähere Unterlagen und einen Gutschein für eine Rekognosierungsfahrt.

Panorama-Luftseilbahn Lungern-Schönbüel
6078 Lungern, Telefon 041 69 14 85

Landschulwochen / Wanderlager / Schulreisen im Emmental, Gasthof Sternen, Trub

Geeignetes, schönes Wandergebiet. Modernes Massenlager und Zimmer, grosse Ess- und Aufenthaltsräume.

Fam. H. Brechbühl, Gasthof Sternen, 3556 Trub.
Telefon 035 6 53 02



Klassenlager

Pro Person und Tag ab Fr. 8.—
Verpflegung nach Ihrem Budget

Ferienwohnung 60 m²

1 Woche (4 bis 6 Personen) ab Fr. 250.—

Wir wünschen eine Offerte für die
Zeit vom: bis:

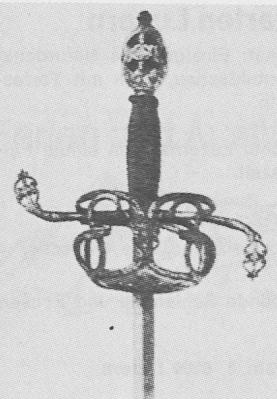
Anzahl Mä: Kn:

Begleitpersonen auf 25, 1 Pers., Kostl.

Adresse:

Bitte senden an:

Im Strick Appartement AG, Buchungstelle,
8006 Zürich, Stampfenbachstrasse 57, Telefon 01 60 16 05
Abwart: 058 84 39 34 (17 bis 19 Uhr)



Besuchen Sie Schloss Grandson

und das Schlachtfeld mit Gedenkstein am herrlichen Neuenburgersee

Als Zeuge der berühmten Schlacht bei Grandson, die Karl der Kühne 1476 den Eidgenossen lieferte, ist das Schloss lebendige Geschichte. Neues grosses Diorama der Schlacht bei Grandson.

Rittersaal – Automobilmuseum – Waffen und Harnische – Folterkammer – Schlachtenmodelle – Heimatmuseum Grandson – Museum des Automobil-Rennstalls Filipinetti

Sie finden für die Schüler einen Picknickplatz sowie einen Getränkeautomaten.

1. März bis 1. November täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

1. November bis 1. März jeden Sonntag von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Gruppenbesuche (ab 15 Personen) können auf Vereinbarung auch ausserhalb der Öffnungszeiten erfolgen (Telefon 024 24 29 26).

Sport und Freizeitheim

Büel, 7241 St. Antönien GR

Ab Mitte Juni 1980 ist das total neuausgebaute Haus wieder bezugsbereit.

60 bis 70 Personen im Massenlager, 12 Betten für Leiter. Sehr günstiger Preis für Vollpension.

Dasselbst neu erstelltes Chalet mit 4 Betten zu vermieten.

Fam. A. Thöny
Telefon 081 54 12 71

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension. Günstige Vor- und Nachsaisonpreise.

Bezzola & Cie AG, 7550 Scuol
Telefon 084 9 03 36

Bettmeralp VS, 2000 m ü. M.

Vermietung von Ferienhäusern, 20 bis 59 Betten.

Fordern Sie Prospekte an:
«Touristenlager Seilbahn»
M. Giger
3981 Bettmeralp
Tel. 028 27 23 51



Schweiz, Unterengadin
Zollfreie Zone

Berghaus Alp Trida

Auf 2488 m ü. M. gelegen, inmitten einer herrlichen Bergwelt, reich an Fauna und Flora, Ausgangspunkt zu zahlreichen unvergesslichen Bergtouren.

(Silvrettagebiet, Heidelbergerhütte, Kölnerhaus ob Serfaus usw.)

Preise Sommer/Herbst 1980 (für Schulklassen und Gruppen)

Zimmer/Frühstück	Fr. 10.— bis Fr. 15.— pro Person
Zimmer/Halbpension	Fr. 16.— bis Fr. 21.— pro Person
Zimmer/Vollpension	Fr. 21.— bis Fr. 27.— pro Person
	inkl. Taxen, Service usw.

Unterkunft in Vierbettzimmern (44 Betten) mit Etagenduschen und WC, mit fliessend Kalt- und Warmwasser, neu renoviertes Berghaus.

Berghaus Alp Trida, CH-7551 Samnaun-Ravaisch
Telefon 084 9 52 13 oder Pension Des Alpes, Hr. Robert Heis
Telefon 084 9 52 73

ALP TRIDA – DAS BLEIBENDE FERIENERLEBNIS !



Mehr als 50 Jugendherbergen in der Schweiz eignen sich vorzüglich für Schulverlegungen, Ferien- und Sportlager. Für besonders geeignete Häuser steht eine heimatkundliche Dokumentation mit Lehrmaterial zur Verfügung.

Bitte senden Sie mir das SJH-Verzeichnis und die Broschüre:

- «Landschulwochen in einer Jugendherberge» (gratis)
- «Jugendherbergen für Sportlager» (gratis)

die heimatkundliche Dokumentation über Brienz, Meiringen, Luzern, Hoch-Ybrig, Braunwald, Freiberge, Lenzerheide, Lausanne, Montreux (Fr. 10.— pro Stück).

Zutreffendes unterstreichen und senden an:

Schweiz. Bund für Jugendherbergen (SBJ)
Postfach 132, 8958 Spreitenbach AG

Name/Vorname: _____

Adresse: _____



Ein
SCHUL-
WANDER-
FERIEN-
oder
SKILAGER ?
dann

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse

R. Graf-Bürki, Teichweg 16,
4142 Münchenstein
Tel. 061 46 76 28

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41



Horgener Ferienheim Laax GR 1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR
Telefon 086 2 26 55

WIBA – Sprunganlagen – WIBA

Fr. 7.80

kostet der WIBA-Softlander per Jahr an **Unterhaltskosten**. Dieser Betrag ergibt sich aus allen Reparaturen an den seit 1975 verkauften **WIBA-Softlander**.

Wäre der **WIBA-Softlander** nicht auch für Ihre Gemeinde geeignet?

Bitte rufen Sie uns an.

WIBA AG 6010 Kriens, Tel. 041 45 33 55

Juf (Averstal), 2126 m ü. M. Ausgangspunkt für Touren und Wanderungen ins Engadin und Bergell

Pension Edelweiss

Einfache, gute Küche. Eigene Landwirtschaft. Vollpension Fr. 27.—, Halbpension Fr. 23.—. Jugendherberge SJH.

Neue Touristenlager mit 36 und 24 Plätzen. Duschen. Halbpension Fr. 18.— für Gruppen, Fr. 20.— einzeln. Ganzes Jahr offen. Prospekte durch Fam. Luzi-Mani, Tel. 081 63 11 34.



Die gute
Schweizer
Blockflöte

**Ein Kleininserat
verschafft Kontakte!**

Für Landschulwochen nach Wengen, Berner Oberland

Ideal für Schulen und Gruppen bis zu 48 Personen.
2er-, 3er- und 4er-Zimmer, zentrale Lage, gute Küche, günstige Preise.

Noch freie Wochen im Juni (bis 5. Juli), August und September.

Anfragen an: Fam. P. Reusser, Ferienheim der Stadt Thun,
3823 Wengen, Tel. 036 55 17 18.

LÜK – der Schlüssel zum
freudefüllten Lernerfolg!

LÜK

Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 – Tel. 031/52 19 10

Zum Basteln

Kaninfelle in jeder Preislage

Kaninfellresten 1 kg Fr. 10.—
Schaffelle ab 28.—

Franz Duss, Felle + Lampen
9249 Oberstetten
Tel. 073 23 23 01



Schwarzenberg ob Melts
Telefon 01 41 87 18
Sloos ob Schwyz
Telefon 01 56 59 03



Für Bastelarbeiten liefern wir Ihnen unsere bewährte

Polyester-Stopfwatte

Sie ist warm, weich, mit gutem
Füllvermögen und grosser Sprungkraft.



Boxen mit 5 kg Einfüllgewicht kosten

per Post, franko Haus	Fr. 47.50
ab Fabrik, gegen Rechnung	Fr. 44.—
ab Fabrik, gegen bar	Fr. 42.70

Neidhart & Co. AG

Wattefabrik, Sulz bei Winterthur, CH-8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052 37 31 21

Seminare Arbeitswochen Bergschulwochen

Eine Adresse für 20 gut eingerichtete Ferienheime.

Schreiben oder telefonieren Sie uns noch heute. Sie erhalten von uns ein klares Angebot und detaillierte Informationen über die Häuser und Gebiete.

Dublett-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00–11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus 3763 Därstetten im schönen Simmental, 750 m ü. M., herrliches Wandergebiet.

110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.

Anfragen an Gemeindeschreiberei
3763 Därstetten, Tel. 033 83 11 73

Frisch ab Presse

erhalten Sie den neuen Schubiger-Gesamtkatalog
80/81 mit mehr als 200 Neuheiten. Kostenlos.
Senden Sie uns diesen Coupon noch heute ein.

Schubiger Verlag
Postfach 525, 8401 Winterthur

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Schulen Cham Stellenausschreibung

Auf den Beginn des Schuljahres 1980/81 (18. August 1980) suchen wir

1 Primarlehrerin für die Einführungsklasse

Bewerberinnen mit einigen Jahren Praxis und/oder abgeschlossener heilpädagogischer Ausbildung erhalten den Vorzug.

1 Reallehrer als Fachlehrer

Im Lehrauftrag für 1 Jahr (evtl. länger).

Die Unterrichtsstunden verteilen sich auf verschiedene Klassen, sowie auf einige Stunden Werken auf der Sekundarstufe.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 1. Mai 1980 an das Schulpräsidium, Herrn H. Schmid, Tormattstrasse 3, 6330 Cham zu richten.

Auskunft erteilt gerne, Peter Steirer, Rektor, 042 36 10 14 oder 36 24 08.

Die Schulkommission

Interessiert Sie ein vielseitiger Aufgabenbereich auf dem Energiesektor, und arbeiten Sie gerne selbständig? Für unser technisches Büro suchen wir einen jüngeren, initiativen

Sachbearbeiter für Energiefragen (Elektrizität)

Der Aufgabenbereich auf unserem Informationssektor umfasst:

- Erarbeiten von audiovisuellen Lehrmitteln
- redaktionelle Bearbeitung von technischen Berichten für die Fachpresse
- Organisation von Tagungen, Seminaren und Weiterbildungskursen

Für diese anspruchsvolle Aufgabe stellen wir uns einen Ing. HTL Techniker oder Lehrer mit technischer Grundausbildung vor, der ein sicheres Gefühl für die deutsche Sprache hat.

Bitte rufen Sie unseren Herrn Böhlen an, oder schreiben Sie uns, damit wir einen Termin vereinbaren können.

ELEKTROWIRTSCHAFT
Bahnhofplatz 9, 8001 Zürich, Tel. 01 211 03 55

Kanton Solothurn

Beim Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn ist die Stelle des

akademischen Berufsberaters

wieder zu besetzen.

Dem akademischen Berufsberater obliegt die Berufsberatung der Maturanden und der übrigen Mittelschüler, eventuell auch die Beratung bei Schulschwierigkeiten.

Wahlvoraussetzungen: Hochschulabschluss und entsprechende psychologische Fachausbildung sowie Praxis als akademischer Berufsberater.

Die Besoldung und Pensionskasse sind gesetzlich und zeitgemäß geregelt. Stellenantritt nach Vereinbarung. Eine Wahl verpflichtet zur Wohnsitznahme im Kanton Solothurn.

Nähre Auskunft erteilt Herr Dr. H. Plotke, Departementssekretär, Telefon 065 21 21 21.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Berufsausweisen, Foto und Zeugnisunterlagen sind bis zum 17. April 1980 dem Kantonalen Personalamt, Rathaus, 4500 Solothurn, einzureichen.

Kantonales Personalamt Solothurn

Schulgemeinde Niederurnen Kanton Glarus

Wir suchen auf 20. Oktober 1980 (evtl. Frühjahr 1981) an unsere dreiteilige Realschule einen gut ausgewiesenen

Reallehrer

Falls die definitive Wahl auf Herbst 1980 nicht realisierbar ist, wäre eventuell einem versierten Primarlehrer die Möglichkeit geboten, die Stelle vorübergehend im Provisorium zu besetzen.

Niederurnen verfügt über eine aufgeschlossene Schulbehörde und über moderne Schuleinrichtungen. Die aufstrebende Industriegemeinde liegt an der nördlichen Peripherie des Glarnerlands (N 3 und Schnellzugstation Ziegelbrücke), halbwegs zwischen der Agglomeration Zürich und dem Sportgebiet Graubünden.

Interessenten wollen sich bis 15. Mai 1980 melden beim Schulpräsidenten P. H. Hertach. Telefon 058 21 27 79

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann – Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 251 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 362 60 99

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen

Tony Güssler, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau

(geöffnet: Di.-Fr., 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 251 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigröhr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 311 57 57

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Tel. 730 26 75.

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle Werkzeugfabr., Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabor

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslerstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsgeräte

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsgeräte

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafel

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66

Pano-Vollsichtklemmeiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Embru liefert alle Möbel für Kindergärten, Volks-, Mittel- und Hochschulen sowie Erwachsenenbildung

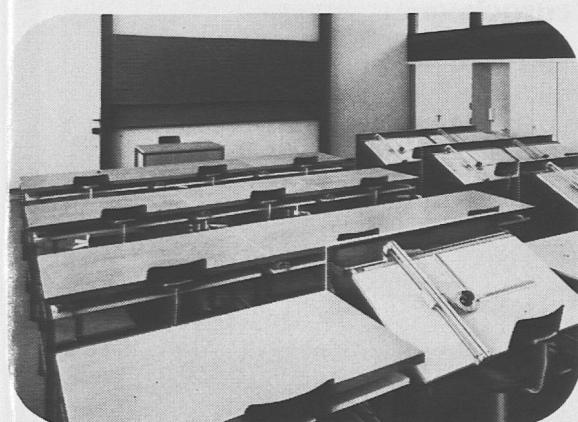


Möbel für Kindergärten



Schulmöbel für Klassenzimmer

Verlangen Sie
Planungsunter-
lagen, Prospekte,
Angebote und
Mustermöbel



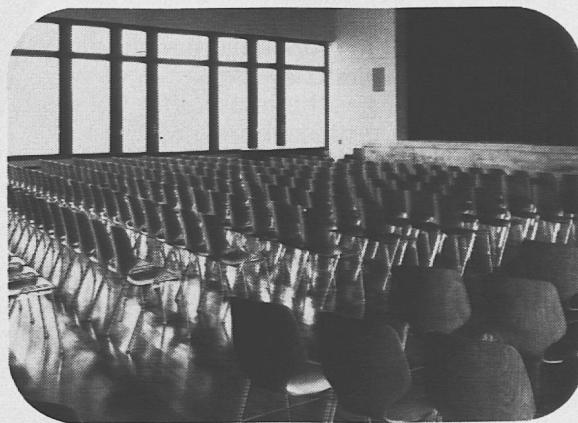
Möbel für Zeichenräume



Möbel für naturwissenschaftlichen Unterricht



Möbel für Erwachsenenbildung



Stühle und Tische für Säle

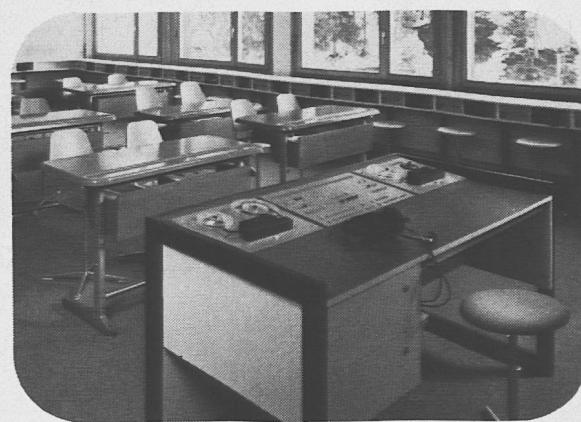
S 31/78

Embru-Werke,
Schulmöbel
8630 Rüti ZH
Tel. 055/31 28 44
Permanente
Ausstellung

embru



Hörsäle



Technische Lehrmittel

Auch der Umgang mit Geld lässt sich lernen...

Eine Schule, die aufs Erwachsenen- und Berufsleben vorbereitet, wird ihre Schüler rechtzeitig über den praktischen Umgang mit Geld unterrichten. Dazu gehört auch der bargeldlose Zahlungsverkehr, der immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Nicht zuletzt seit der Einführung des eurocheques im In- und Ausland.

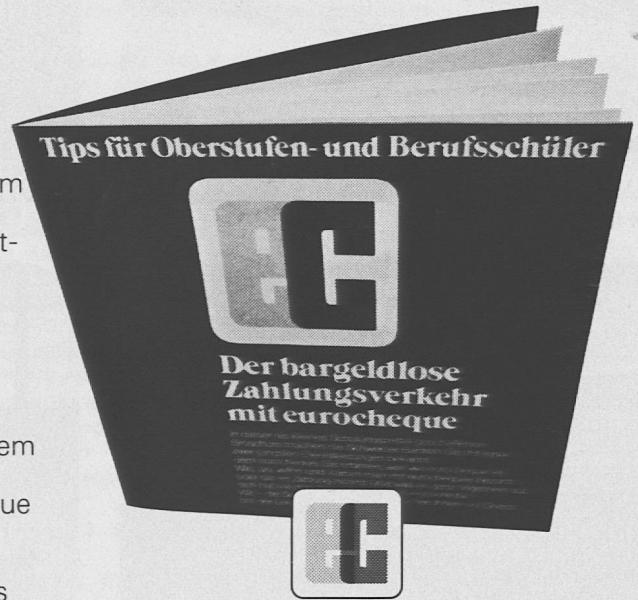
Eine Broschüre für Oberstufen- und Berufsschüler

Was versteht man unter bargeldlosem Zahlungsverkehr? Wie funktioniert der eurocheque? Diese Fragen beantwortet eine Broschüre, die von der Schweizerischen Bankiervereinigung speziell für Oberstufen- und Berufsschüler geschaffen wurde. Auf anschauliche, umfassende und leicht verständliche Weise macht sie den angehenden Erwachsenen mit dem eurocheque vertraut. Er erfährt, wie, wo und wann man den eurocheque verwendet. Und natürlich, wie man ihn richtig ausfüllt. Dazu liegen der Broschüre gleich zwei Muster-Checks bei.

**eurocheque.
Das Bankkonto
in der Tasche.**

«Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque»

– so heisst die Broschüre – ist ein echtes Lehrmittel für Ihre Schüler und für Ihren praxisbezogenen Unterricht. Am besten verlangen Sie die von Ihnen benötigten Gratis-Exemplare mit untenstehendem Talon.



Coupon

Senden Sie mir gratis _____ Exemplare der Broschüre «Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque».

Name und Vorname:

Schule:

Adresse:

PLZ/Ort:

Einsenden an die Schweizerische Bankiervereinigung, Postfach 1155, 4002 Basel.